This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 07024085 2

Digitized by Google

1. German language - Exercises and readers.

Digitized by Google

W. C. Wheeler

Bischofberger, Sekundarlehrer in Interlaken

Erstes

Lesebuch

für die Schulen

des

Kantons Thurgau.

Dritte und vierte Abtheilung:

der Satz und der Aufsatz.

Frauenfeld 1838.
Druck und Verlag von Ch. Beyel.
(In Carton gebunden 16 kr.)

Digitized by Google

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
2614
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS

Digitized by Google

Lauts

Inhaltsanzeige.

Dritte Abtheilung.

Der Satz.

I. Der einfache Satz.

Seite.

Nicht erweiterte Sätze. . . . . 3.
Erweiterte Sätze. . . . . 7.
Nähere Bestimmung der Aussage. . . . . .
Nähere Bestimmung des Grundwortes. . . . . 16.
Nähere Bestimmung der Bestimmungen. . . . . 21.

II. Zusammengezogene Sätze.

Nebeneinandergestellt oder mit „und“ verbunden. . . . 23.
Mit Bindewörtern, die Nebenbegriffe haben. . . . 28.

III. Zusammengesetzte Sätze.

Nebengeordnete Sätze. . . . . 33.
Untergeordnete Sätze. . . . . 37.
Nenn- oder Namenwortssätze. . . . . 37.
Eigenschaftssätze. . . . . 39.
Umstandssätze. . . . . 44.
Anführungs- und Schaltsätze. . . . . 54.

IV. Verkürzte und abgebrochene Sätze. 56.

Redeweise der verschiedenen Satzarten.

Erzählende Sätze. . . . . 59.
Befehlende Sätze. . . . . 60.
Fragende Sätze. . . . . 61.
Wünschende Sätze. . . . . 66.
Ausrufende Sätze. . . . . 67.

VI. Veränderungen der Wort- und Satzfolge der Satzverbindung und der Betonung. 6

VII. Größere Satzverbindungen. 6

Digitized by Google

Vierte Abtheilung.

Der Aufsatz.

I. Stoff zu Denkübungen mit Beschreibungen.

	Seite.
Theile.	79.
Gestalt und Form.	81.
Oberflächen.	84.
Farbe.	85.
Stoff.	89.
Schall.	91.
Zustand und seine Beschaffenheit.	95.
Lage. Ortsverhältniß.	96.
Entstehen, Verändern und Vergehen.	98.
Wahrnehmungen des Geruchs, Geschmacks, Gefühls	102.
Gebrauch und Nutzen.	104.
Vergleichungen.	108.

II. Erzählungen und Gespräche.

Der gute Sohn.	113.
Geschwisterliebe.	115.
Aufrichtigkeit.	116.
Freundliche Belehrung.	118.
Friedfertigkeit.	119.
Arbeitsamkeit.	121.
Dienstfertigkeit.	123.
Gehorsam.	124.
Der Wiederhall.	125.
Der kleine Hirt.	127.
Der kleine Korbmacher	128.
Der Geldbeutel.	129.
Naschhaftigkeit.	131.
Gespensterfurcht.	133.
Die Reue.	135.
Der kleine wohlthätige Mirtill.	137.
Edelmuth.	140.
Die sieben Stäbe.	141.
Der Blinde und der Lahme.	142.
Wunderkästchen.	142.
chafe unter den Dornen.	144.

Digitized by Google

Seite.
Die Weintrauben. . . . . 146.
Die Eltern — eine große Wohlthat Gottes. . . . 147.
Der kleine Vogelfänger. . . . . 151.
Der verwegene Christoph. . . . . 153.
Die Pfirsiche. . . . . 155.
Der menschenfreundliche Nachtwächter. . . . . 157.
Das Gewitter. . . . . 159.
Abschied des sterbenden Vaters. . . . . 160.
Der alte, arme Richard, oder die Kunst, reich zu werden. 163.

III. Fabeln.

Bestrafter Leichtsinn. . . . . 173.
Der Bauer und der Storch. . . . . 174.
Die Biene und die Taube. . . . . 174.
Der Fuchs und die junge Fledermaus. . . . 175.
Der Hund mit dem Fleische. . . . . 176.
Der Fuchs und der Rabe. . . . . 177.
Das Lamm und der Wolf. . . . . 178.
Die Krähe unter den Pfauen. . . . . 179.
Der Dachs und das Eichhorn. . . . . 180.
Die Fliege und die Biene. . . . . 181.
Der Zeisig und die Nachtigall. . . . . 182.
Der Affe und die Nuß. . . . . 183.
Der Schmetterling. . . . . 184.
Das Kind und die Biene. . . . . 185.
Die ungleichen Nachbarn. . . . . 186.
Der junge und der alte Pudel. . . . . 187.

IV. Lieder und kleine Gedichte.

Morgenlied. . . . . 189.
Die aufgehende Sonne. . . . . 190.
Die untergehende Sonne. . . . . 191.
Im Frühlinge. . . . . 192.
Sommerlied. . . . . 192.
Im Herbste. . . . . 194.
Das Glück der Jugendjahre. . . . . 195.
Kindliche Liebe. . . . . 196.
Kindesdank und Pflicht. . . . . 197.
Liebe zu den Eltern. . . . . 198.
Gebet eines frommen Kindes. . . . . 199.
Fleiß und Arbeitsamkeit. . . . . 200.
Gebrauch der Zeit. . . . . 201.

Digitized by Google

Lied für gute, fröhliche Kinder . . . . . 203.
Die Schule. . . . . 204.
Schullied. . . . . 205.
Vorsatz eines guten Kindes. . . . . 206.
Zufriedenheit. . . . . 207.
Kindliches Gebet um Gottes Hülfe. . . . . 207.
Lied beim Aussäen der Blumen. . . . . 209.
Erntelied. . . . . 210.
Gottes Dasein. . . . . 211.
Gott, Schöpfer und Erhalter. . . . . 212.
Weisheit und Güte Gottes. . . . . 213.

V. Denk- und Thusprüche. 214.

VI. Sprüchwörter. 224.

Eine Kindergeschichte in Briefen.

(Schreibschrift.)

Digitized by Google

Dritte Abtheilung.

Der Satz.

Digitized by Google

Digitized by Google

I. Der einfache Satz.

Nicht erweiterte Sätze.

1.

Der Lehrer lehrt. Die Schüler lernen. Die Papageien plaudern. Die Menschen sprechen. Die Verständigen denken. Die Thoren staunen.

Ich lese. Du hörst. Er zeichnet. Sie schreibt. Man rechnet. Wir sitzen. Ihr stehet. Sie gehen. — Ich sprach. Du sangest. Er zeichnete. Wir lernten. Ihr lehrtet. Sie horchten.

Der Kranke litt. Der Wärter bangte. Der Arzt fehlte. Die Todesstunde erschien. Der Sterbende betete. Die Umstehenden weinten.

Der Blitz leuchtete. Der Donner krachte. Der Regen strömte. Die Feuerflamme loderte. Das Haus brannte. Die Kinder entflohen. Die Männer löschten.

Digitized by Google

Das Getreide wird geschnitten. Das Gras wird gemäht. Die Sense wird gedengelt. Der Wagen wird geladen. — Die Aecker werden bestellt. Die Wiesen werden bewässert. Das Unkraut wird ausgegätet. Die Obstbäume werden gepfropft.

Jesus wurde gekreuzigt. Die Apostel wurden verfolgt. Jakobus wurde enthauptet. Stephanus wurde gesteinigt. Petrus wurde gekreuzigt. Paulus wurde enthauptet.

Der Allmächtige hat gesprochen. Die Welt wurde erschaffen. Abraham hatte geglaubt. Die Juden haben gestritten. Die Christen werden siegen. Die Leiber werden verwesen. Die Todten werden auferstehen.

Der Vorfall wird untersucht werden. Der Diebstahl wird entdeckt werden. Der Thäter wird festgesetzt werden. Der Unschuldige wird frei erklärt werden. Der Schuldige wird gestraft werden.

Der Kluge kann fehlen. Der Weise kann irren. Der Hochmüthige kann fallen. Der Demüthige kann erhöht werden. — Die Schüler dürfen fragen. Der Mitschüler darf warnen. Der Lehrer darf strafen. — Der Fleißige mag sich erhalten. Die Kinder mögen spielen. — Die Hausfrau läßt

Digitized by Google

waschen. Der Landwirth läßt pflügen. Der Bauherr läßt bauen.

Der Acker muß bestellt werden. Das Getreide muß geschnitten werden. Das Korn muß gemahlen werden. Das Brot muß gebacken werden. Der Hunger muß gestillt werden. — Die Kinder sollen erzogen werden. Die Ermahnung soll fruchten. Die Belohnung soll ermuntern. Die Strafe soll bessern.

Die Fleißigen wollen arbeiten. Die Schüler wollen beschäftigt sein. Der Lehrer will gehört werden. Der Kranke will genesen. Der Versöhnliche will verzeihen.

2.

Der Stein ist hart. Der Sand ist locker. Das Wasser ist flüssig. Der Thon ist schmierig. Die Eisbahnen sind glatt. Die Sandsteine sind rauh. Die Milch ist weiß. Die Gräser sind grün. Das Kameel ist groß. Der Elephant ist größer. Der Wallfisch ist am größten. Die Thur ist tief. Der Bodensee ist tiefer. Das Meer ist am tiefsten.

Martha war haushälterisch. Maria war lernbegierig. Petrus war eifrig. Jakobus war strenge. Johannes war sanfter. Paulus war der thätigste.

Digitized by Google

Der Fromme wird selig sein. Der Gottlose wird elend sein. Die Juden sind hartnäckig gewesen. Die Christen sind verhaßt gewesen. Die Märtyrer sind gepeinigt worden. Die Kananiter waren ausgerottet worden.

3.

Die Eiche ist ein Baum. Der Rosenstock ist ein Strauch. Der Spinat ist ein Kraut. Der Weizen ist eine Grasart. Die Trüffel ist ein Schwamm. Der Bärlapp ist ein Moos. Das Seegras ist eine Flechte. — Die Wallfische sind Säugethiere. Die Hühner sind Vögel. Die Frösche sind Wasserlandthiere. Die Häringe sind Fische. Die Bienen sind Kerbthiere. Die Schnecken sind Weichthiere.

Brot ist eine Speise. Bier ist ein Getränk. Schreibtafeln sind Schulgeräthe. Töpfe sind Küchengeräthe.

Der Knabe wird ein Jüngling. Der Jüngling wird ein Mann. Der Mann wird ein Greis. — Die Lehrlinge werden Gesellen. Die Gesellen werden Meister. — Der Lügner wird ein Betrüger werden. Die Reichsten können Bettler werden.

Die Lautzeichen heißen Buchstaben. Die Tonzeichen heißen Noten. Der Argwohn wird ein

Digitized by Google

Schelm genannt. — Strauße sind Vögel. Blumengewinde heißen Sträuße.

Erweiterte Sätze.

Nähere Bestimmung der Aussage.

1.

Das Pferd hat Hufen. Der Ochse hat Klauen. Die Katze hat Krallen. Das Huhn hat Zehen. Der Affe hat Finger. Der Krebs hat Scheeren. — Die Gänse haben Schwimmfüße. Die Fledermäuse haben Flughände. Die Fische haben Schwimmfloßen. Die Vögel haben Flügel.

Das Auge erkennt die Gestalten. Das Ohr vernimmt die Töne. Die Nase empfindet den Geruch. Die Zunge prüft den Wohlgeschmack. Das Gefühl betastet die Oberflächen. Das Namenwort bezeichnet die Gegenstände. — Thiere haben keine Wortsprache.

Ich sehe dich. Du siehst mich. Wir achten euch. Ihr schätzet uns. Sie unterrichten sich. — Ich höre dich reden. Du höreſt mich lesen. Der Lehrer hört uns plaudern. Die Aufseher sehen uns spielen.

Der Lehrer will den Schüler Wahrheit lehren. Der Schüler soll den Lehrer ehren. Kein Mensch darf Unwahrheit reden.

Digitized by Google

Der Kranke wünscht zu genesen. Der Gefangene versucht zu entfliehen. Der Lernbegierige trachtet zu lernen. Der Säemann hofft zu ernten. Der Sterbende hört auf zu athmen.

Wir sehen blitzen. Wir sehen die Sonne scheinen. Wir hören donnern. Wir hören den Wind sausen. Wir fühlen das Herz klopfen. Wir fühlen das Feuer brennen. Der Lehrer lehrt den Schüler schreiben. Die Stunde heißt uns eilen.

Die Thurgauer nennen den Stuhl Stabelle. Die Appenzeller heißen den Säntis Alpstein. Wir heißen den Wenfall Gegenstandsfall. Die Lateiner heißen den Gegenstandsfall Accusativ.

2.

Lohn gebührt dem Fleißigen. Ehre gebührt dem Edlen. Der Christ gehorcht der Pflicht. Der Bürger schwört der Obrigkeit. Der Blinde folgt dem Führer. Der Fleißige lebt dem Berufe. Die Welt gehört Gott.

Dem Einsichtigen sollen wir trauen. Dem Freunde wird der Freund günstig sein. Dem Reuigen wird Gott gnädig sein. Dem Beleidiger dürfen wir nicht vergelten. Dem Beleidiger wollen wir verzeihen. Dem Unmäßigen drohen Krankheiten.

Digitized by Google

Dem Wemfalle sagen wir Nebenstand. Andere sagen dem Wemfalle Gebefall. Die Lateiner sagen dem Wemfalle Dativ.

3.

Der Arme bedarf der Unterstützung. Der Kranke bedarf der Ruhe. Der Lahme bedarf der Hülfe. — Der Blinde ist eines Führers bedürftig. Der Unerfahrne ist des Rathes bedürftig.

Der Dürftige entbehrt des Nöthigsten. Der Verirrte gedenkt der Heimat. Der Schwache ermangelt der Kraft. Der Genesene freut sich der Gesundheit. Der Mäßige enthält sich des Ueberflüssigen. Die Verschwender berauben sich des Vermögens. Der Ehrliche schämt sich des Betrugs.

Der Tapfere wird sich der Flucht schämen. Die Reinlichen würden sich der Unsauberkeit schämen. Die Faulen werden sich der Arbeit weigern. Die Hochmüthigen mögen sich des Glanzes rühmen.

4.

Die Erde reicht den Pflanzen Nahrung. Die Höhlen gewähren dem Flüchtigen einen Zufluchtsort. Die Vögel bereiten den Jungen Nester. Der Schnee liefert den Quellen Wasservorrath. Der

Digitized by Google

Straßenräuber beraubt den Wanderer des Eigenthums. Die Elternliebe verschafft den Kindern Unterricht.

5.

a. Auf dem Lande herrscht große Stille. In der Stadt ists geräuschvoll. Außer den Städten sind Gärten. Vor den Städten sind Landhäuser. Um die Städte gehen Ringmauern. Neben Konstanz liegt ein See. Ueber demselben schweben Dünste. Hinter demselben erheben sich Berge. An den Bergabhängen weiden Viehheerden.

Das Licht kommt von der Sonne. Der Regen kommt aus den Wolken. Der Thau fällt aus der Luft. Der Blitz fährt auf die Erde. Der Kranke schickt zum Arzte. Der Arzt geht zum Kranken.

Im Frühlinge ist die Witterung unbeständig. Auf Regen folgt Sonnenschein. Vor dem Gewitter drückt Gewitterschwüle auf das Erdreich. Unter dem Gewitter schweigen die Singvögel. Nach dem Gewitter freut sich die Natur der Erfrischung. Mit Tagesanbruch verschwinden die Sterne.

Der Fromme betet mit Inbrunst. Der Andächtige hört mit Aufmerksamkeit zu. Der Pilger reiset zu Fuß. Der Leichtsinnige lebt ohne Sorgen.

Digitized by Google

Der Fröhliche lacht vor Freude. Der Leidende weint vor Schmerz. Der Grämliche wird krank aus Verdruß. — Von Gott wird uns das Erdenglück zugemessen. Von ihm ist die Welt erschaffen worden. Durch ihn besteht die Welt.

Die Speise dient uns zur Nahrung. Zum Getränke liefern uns die Quellen Wasser. Die Eltern sorgen für die Kinder. Die Lehrer arbeiten für die Schüler. Gott sorgt für Alle.

Das Brot wird aus Mehl gebacken. Die Schuhe werden aus Leder verfertigt. Die Münzen bestehen aus Metallen.

Die Gärten gräbt man mit Spaten um. Das Feld wird mit dem Pfluge geackert. Der Steinhauer glättet die Steine mit dem Meißel. Der Bescheidene giebt sich mit Wenigem zufrieden.

Der Dieb wird mit dem Hehler bestraft. Der Unvorsichtige reißt den Weizen samt dem Unkraute aus. Der Spieler verliert das Vermögen nebst der Ehre. — Die Kälte kommt mit dem Winter. Verstand kommt mit den Jahren.

---

b. Bei Schaffhausen stürzt der Rhein mit Getöse über ein Felsenriff. Bei Nacht hört man das Wogengebrause in der Ferne. Aus dem Brausen will man die Witterungsveränderungen mit Sicherheit voraussagen. In der Wüste schmachtet

Digitized by Google

der Wanderer vor Durst. Im Winter gefrieren die Gewässer vor Kälte.

Der Rhein ist von der Rhone durch Gebirgshöhen getrennt. Zwischen der Rheinquelle und der Rhonequelle steht der Gotthart. Die Krystalle vom Gotthart gleichen an Reinheit dem Eise. Vom Gotthart nach Altorf hinunter führt eine steile Straße. Die Entfernung von Altorf nach Flüelen an das Gestade ist gering. Vom Morgen bis zum Abend kann man auf der Post von Zürich nach Bern gelangen.

Die Juden erhoben Krieg gegen die Römer für die Freiheit. Die Heiden stritten wider das Christenthum für das Heidenthum. Die Christen siegten über die Heiden durch Geduld. Durch den Glauben an Christum gelangen wir zur Hoffnung auf die Unsterblichkeit. Nach den Verheißungen Jesu sind den Frommen Wohnungen im Himmel bereitet.

---

e. Längs des Meeresufers findet man Muscheln. Während des Sturmes auf dem Meere stellen sich die Rohesten fromm. Trotz der Warnung geht der Schiffer der Meeresgefahr entgegen. Statt des Gewinns kann er den Tod einernten. Der Wilde hat statt des Hauses eine Hütte zur Wohnung. Statt der Nadeln bedient er sich der Fischgräte.

Digitized by Google

Nächst dem Schiffshauptmann kommt auf dem Schiffe das Meiste auf den Steuermann an. Seit einem Lebensalter wurde der Sklavenhandel von den Engländern abgeschafft. Dem Gesetze gemäß wird der Sklave durch den Eintritt in England frei. Die Franzosen treiben dem Gesetze zuwider Sklavenhandel.

Der Eitle erträgt Ehren halber das Unangenehmste. Der Kaufmann treibt den Handel des Gewinns wegen. Um der Leute willen giebt sich der Heuchler den Schein von Frömmigkeit. Um der Sünder willen erduldete Christus den Kreuzestod. Kraft des Auftrages von Christus stifteten die Apostel die Kirche. Laut des Evangeliums wird von den Gläubigen Liebe gegen Gott gefordert. Vermöge der Liebe gegen Gott soll der Gläubige die Mitmenschen lieben. Vermittelst des Gebetes gelangt der Beängstigte zur Seelenruhe. Ungeachtet der Reue belegt das Gesetz den Verbrecher mit Strafe. Der Verheißung zufolge nimmt Gott den Reumüthigen mit Gnaden an.

6.

Das Gewitter naht schnell. Die Blitze leuchten helle. Der Wind braust schrecklich. Die Wellen toben furchtbar. Die Reisenden klagen ängstlich.

Digitized by Google

Die Schiffer arbeiten kräftig. Die Sonne strahlt wieder prächtig. Die Schiffer singen fröhlich. — Der Schwefel brennt blau. Der Stechapfel riecht übel. Der Zucker schmeckt süß. Der Wermuth schmeckt bitter.

7.

Der Taube hört nicht. Der Stumme spricht nicht. Der Lahme geht nicht. Die Steine können nicht hören. Die Fische können nicht reden. Die Pflanzen können nicht gehen. Das Papier ist nicht wasserfest. Das Holz ist nicht feuerfest. Das Blei ist nicht unschmelzbar. Die Wiese soll nicht sumpfig sein. Das Speiseöl darf nicht ranzig sein.

Gott ist hier. Gott ist dort. Er wirkt überall mit Weisheit. Hienieden auf Erden überhäuft er die Geschöpfe mit Wohlthaten. Diesseits des Erdenlebens trotzt oft der Sünder dem Gnadenrufe. Jenseits in der Ewigkeit wird er den Irrthum ewig bereuen.

Einst waren die Schulen selten. Jetzt sind die Unterrichtsanstalten Staatssache geworden. Der Lernbegierige geht früh in die Schule. Spät erst erscheint der Träge bei der Arbeit. Oft bleibt der Nachläßige ganz aus der Schule weg. Gestern wurde von den Schülern Manches versäumt. Heute

Digitized by Google

wollen wir das Versäumte mit Gewissenhaftigkeit nachholen.

Der Pendel an der Uhr schwankt hin und her. Der Stempel einer Feuerspritze bewegt sich auf und ab. Ein Tischgänger geht bei seinem Kostherrn aus und ein. Die Magnetnadel zeigt gegen Norden hin. Das Wasser fließt bergunter. Durch Schleusen wird das Wasser in den Teichen empor gehalten. Die Feuchtigkeiten steigen von der Erde als Dünste in die Luft empor. Die Wasserdünste ziehen sich an Gewittertagen oft sehr schnell in Wolken zusammen. Aus den Wolken fallen die Wasserdünste tropfenweise als Regen herab. Nachts setzen sich die Dünste aus der Luft als Thau an die Pflanzen an.

Der Dieb bricht unvermuthet in die Häuser ein. Die Obrigkeit droht dem böswilligen Verbrecher ernstlich. Der Schwache folgt blindlings seinem Verführer. Die Schüler ziehen mit dem Lehrer paarweise an das Kinderfest. Der Lehrer unterrichtet die Schüler fragweise.

Der Hase ist sehr furchtsam. Der Fuchs ist ziemlich listig. Das Schaf ist überaus sanft. Der Elephant ist außerordentlich stark. Die Hyäne ist äußerst grausam. Die Schweiz ist fast ganz gebirgig. Der Thurgau ist durchgehends fruchtbar.

Digitized by Google

Die Unmäßigkeit ist schlechterdings unerlaubt. Gott wird gewiß Jedem nach Verdienen vergelten. Die Frömmigkeit ist wahrlich ein Schatz. Das Weltende ist vielleicht nahe. Allerdings dürfen wir auf die Vorsehung vertrauen. Gerne giebt der Lehrer dem Kinde Unterricht. Keineswegs darfst du der Trägheit fröhnen.

Das Garn ist einfach gedreht. Der Zwirn ist zweifach gedreht. Die Haferrispe ist mehrfach getheilt. Der Regenbogen ist siebenfach gefärbt. Der Mensch lebt nur einmal. Der Heiland ist mehrmals von den Hohenpriestern angeklagt worden.

Nähere Bestimmung des Grundwortes.

1.

Kein Metall ist feuerbeständig. Kein Körper ist unzertheilbar. Keine Arznei vermag gegen den Tod zu schützen. Keinerlei Vorwand kann das Verbrechen rechtfertigen.

Der rothe Fingerhut ist eine Giftpflanze. Die schwarze Einbeere ist verdächtig. Der scharfe Hahnenfuß zieht Blasen. Unreife Aepfel sind schädlich. [illegible]ßte Schuhe sollen gereinigt werden. Ge[illegible]s Weißzeug soll gewaschen werden. Zer-

Digitized by Google

rissene Strümpfe müssen geflickt werden. Bestäubte Tische müssen abgewischt werden. Ungehorsame Kinder dürfen bestraft werden. Eitle Kinder möchten ausgezeichnet werden. Jüngere Leute sollen Bescheidenheit gegen ältere zeigen. Die leeren Fässer tönen am lautesten. Das kleinste Versehen hat oft Unglück auf Lebenszeit zur Folge.

Die hiesige Gegend hat viele Schönheiten. Das jenseitige Ufer ist steil. Das diesseitige Ufer ist flach.

Der unterste Theil der Pflanze heißt Wurzel. Der oberste Theil eines Hauses heißt Dach. Die linke Herzkammer erhält das Blut aus der Lunge. Die jährige Sonnenblume giebt ein gutes Oel. Seligkeit erfolgt auf das zeitliche Leben. Ein plötzlicher Schrecken kann tödtlich werden. Der späte Frühling ist nie willkommen. Der neue Wein erhitzt. Der alte Wein stärkt.

Die singende Lerche erfreut den arbeitenden Landmann. — Das wiehernde Pferd ist muthig. Das blöckende Schaf ist hungrig. Die blühende Rose riecht angenehm. Die verwelkende Blume verbreitet Geruch.

Der gereinigte Samen wird gesäet. Das geschnittene Korn wird nach Hause geführt. Das gedroschene Getreide wird gemahlen. Die gepflückten Früchte werden aufbewahrt. Der geheizte Ofen

Digitized by Google

erwärmt das Zimmer. Das erwärmte Zimmer ist angenehm.

Mein Auge sieht zum Himmel empor. Auch deine Blicke richten sich zum Sternenhimmel empor. Unser himmlischer Vater ist allgegenwärtig. Seine Allmacht hält die Welten. Euer Leben ist eine Gottesgabe. Ihre Anwendung macht euch vor Gott verantwortlich. Dieser Gedanke begleitet den Frommen auf allen Schritten. Jene künftige Verantwortung schwebt immer vor seinen Augen.

Mancher kräftige Jüngling lebt im Müssiggange. Alle Müssiggänger sind Tagediebe. Viele Menschen stürzen sich durch eigene Schuld in Unglück. Jeder Unglückliche verdient Mitleid. Nur wenige Menschen benutzen ihr Leben ganz gewissenhaft. Der letzte Tag kommt dem Leichtsinnigen allzufrühe.

Zwei Strümpfe machen ein Paar aus. Drei Stützpunkte sind zum Feststellen eines Tisches hinreichend. Sechs Tage der Woche sind zur Arbeit bestimmt. Eilf Jünger blieben Jesu treu. — Zwölf machen ein Dutzend aus. Fünfzehn Batzen sind ein Gulden. Hundert Pfunde sind ein Zentner.

Die erste Jahreszeit heißt Frühling. Der zweite Monat heißt Hornung. Die fünfte Woche des Monats ist unvollständig. Der dritte Wochentag wird Dienstag genannt. Der siebente Tag der

Digitized by Google

Woche ist der Sabbatsruhe geheiligt. Der achte Tag nach Weihnacht ist der Neujahrstag. Je das vierte Jahr ist ein Schaltjahr.

2.

Der Fleiß des Landmanns wird gesegnet. Das Gebet des Heilands ist erhört worden. Die Pfingstrede des Petrus ist von Tausenden angehört worden. Die Worte Jesu sind häufig mißverstanden worden. Die Lehren des Evangeliums werden immer weiter verbreitet werden.

Die Schlacht bei Morgarten bleibt den Schweizern unvergeßlich. Das Denkmal zu St. Jakob erinnert an die Tapferkeit unserer Altvordern. Die alten Ringmauern bei Wiflisburg sind Denkmäler der Römer. Die Pyramide außerhalb Murten ist ein Denkmal der Murtnerschlacht.

Ein Schuß auf ein Strohdach ist gefährlich. Ein Schlag auf den Kopf kann böse Folgen haben. Ein Ruf in den Wald giebt das Echo. Der Blitz aus den schwarzen Wolken erhellt die ganze Gegend.

Das Essen während der Schulzeit stört die Aufmerksamkeit. Das Singen vor der Predigt bereitet zur Andacht. Die Kälte im Winter ist oft sehr groß. Die Hitze im Sommer ist manchmal drückend.

Digitized by Google

Das Dreschen im Takte erleichtert dieses Geschäft. Das Lesen ohne Accent macht dem Zuhörer lange Weile. Die Arbeiten ohne Nachdenken geben wenig aus.

Brot aus Weizenmehl ist das beste. Branntwein aus Kartoffeln soll ungesund sein. Most aus Weintrauben schmeckt süß. Werkzeuge von Eisen sind dauerhaft. Häuser von Stein dauern lange.

Der Trieb zum Erwerbe fehlt wenigen Menschen. Die Sorge für die Gesundheit ist Pflicht. Die Bücher für Kinder müssen faßlich geschrieben sein. Das Land zu Kartoffeln muß stark gelockert werden.

Das Spielen mit Schießgewehr ist gefährlich. Das Graben mit der Spate kommt in Gebirgsgegenden häufig vor. Das Düngen mit der Asche wirkt allenthalben auffallend.

Kupfer mit Zink giebt Messing. Kartoffeln nebst etwas Brot sind die Hauptnahrung der meisten Landleute.

Rosen ohne Dornen sind selten. Ein Mensch ohne gute Sitten ist nirgends wohl gelitten. Rath ohne That hilft wenig.

Der Trieb zu leben ist bei jedem Menschen vorhanden. Die Furcht zu verlieren entmuthigt den Krieger. Die Dreistigkeit zu lügen ist ein

Digitized by Google

abscheuliches Laster. Die Bemühung, sich zu vervollkommnen, ist lobenswerth.

Nähere Bestimmung der Bestimmungen.

Die Zeit ist ein sehr kostbares Gut. Junge Leute gleichen in der Biegsamkeit jungen Bäumen. Frühe Uebung wird leicht eine alte Gewohnheit. Der göttliche Segen giebt der Erziehung ein fröhliches Gedeihen. Eine edle Seele verzeiht auch dem größten Feinde die bittersten Beleidigungen. Kein treuer Freund wird bei eingetretenen Mißverständnissen den Freund sogleich der Bosheit beschuldigen.

Schlammige Gewässer sind gefährliche Badeplätze. Schlechte Gesellschaft kann oft das beste Gemüth verderben. Die Gewitter vernichten zuweilen die schönsten Ernten. Große Unglücksfälle reißen oft die heiligsten Entschlüsse zu Boden.

Der Biß der Klapperschlange tödtet den stärksten Mann in wenigen Minuten. Der Biß unserer Ringelnatter ist nicht giftig. Der Zug der Wandervögel widerholt sich alle Jahre fast ganz regelmäßig. Das äußerst kunstreiche Gewebe der Spinnen zieht mit Recht unsere Aufmerksamkeit auf sich.

Digitized by Google

Der Arm des Menschen schützet nicht gegen Krankheit. Die umfassendste Wissenschaft des Arztes vermag nicht gegen den Tod zu schützen. Die Goldsäcke des reichen Mannes folgen ihm nicht in das Grab.

Die Erziehung der Kinder ist eine heilige Pflicht der Eltern. Die Vernachläßigung der Kindererziehung wird das Herz der gewissenhaften Eltern mit innern Vorwürfen peinigen. Die schmähliche Unterdrückung des alten Schweizervolkes hat die blutigen Kriege gegen Oesterreichs Macht veranlaßt. Die ruhige Kraft des muthigen Löwen ist der tobenden Wuth des wilden Tigers ein entmuthigender Gegenstand des Entsetzens.

Eine kleine Tafel von schwarzem Marmor an dem Kanale der Linth im Kanton Glarus erinnert den Wanderer an die großen Verdienste des edeln Escher von der Linth. Der hölzerne Thurm vom Hohen-Rain bei Wäldi im Kanton Thurgau wird der weiten Aussicht wegen oft von fremden Reisenden bestiegen.

Digitized by Google

II. Zusammengezogene Sätze.

Neben einander gestellt oder mit „und" verbunden.

1) Sonne, Mond und Sterne sind leuchtende Himmelskörper. Gold, Silber, Platina, Kupfer, Zinn, Zink, Blei und Quecksilber sind Metalle. Schwefel, Bernstein, Steinkohlen, Braunkohlen, Erdpech und Torf sind brennbare Mineralien. Kiesel, Thon, Talk und Kalk sind eigentliche Erden. Bäume, Sträucher, Gräser, Kräuter, Moose und Pilze sind Pflanzen. — Aepfel und Birnen, Pflaumen und Aprikosen, Kirschen und Nüsse, Feigen und Kastanien, Citronen und Pomeranzen sind Baumfrüchte.

2) Die Kinder in der Schule lesen, schreiben, rechnen, zeichnen, singen. In den frühesten Zeiten konnten die Menschen nicht schreiben und nicht lesen. Gute Schüler lieben und ehren ihre Lehrer. Gute Kinder gehorchen ihren Eltern gerne, erfreuen sie durch Fleiß und suchen ihnen ihre Sorgen zu vermindern.

3) Die Winternächte sind lang und kalt. Kinder sind noch klein, schwach und unwissend. Ein fleißiger Schüler ist aufmerksam, gehorsam, genau und thätig.

Digitized by Google

4) Gott ist Schöpfer, Erhalter und Regierer der Welt. Jesus ist unser Lehrer und Erlöser. Niklaus von der Flüe war ein treuer Gatte, ein guter Bürger, ein edler Vaterlandsfreund und ein tapferer Kriegsmann.

5) Die Meise verzehrt Raupen, Holzwürmer und Fliegen. Der Maulwurf speist Regenwürmer, Engerlinge und Käfer. Der Mensch genießt Fleisch- und Pflanzenspeisen. Der Hirte weidet und pflegt Rinder, Schafe, Ziegen, Pferde und Schweine. Der Jäger jagt und tödtet Hasen, Füchse, Wölfe, Bären, Rehe, Hirsche, Schweine und anderes Wild. Der Landwirth pflanzt und pflegt den nahrhaften Weizen, die fruchtbaren Kartoffeln, die Wein tragende Rebe, den saftigen Klee, den färbenden Wau und die herrlichen Obstbäume.

6) Der fleißige Landmann schämt sich des Pfluges, der Egge, der Sense, der Hacke und des Spatens nicht. Der Zimmermann bedient sich der Säge zum Zerschneiden, des Beils und der Breitaxt zum Behauen, des Keils und des Schlägels zum Zerspalten des Holzes, und des Richtscheites, des Winkelmaßes und der Bleiwage zum Abmessen. Das Fleisch der Hühner, Enten, Gänse und Tauben wird in den Haushaltungen benutzt. Die Samen des Bilsenkrauts, des Stechapfels und der Zeitlose sind giftig. Die Blätter des Wallnuß-

Digitized by Google

baums, der Esche und des Vogelbeerbaums sind gefiedert.

7) Der Hagel schadet den Feldfrüchten, dem Weinstocke und den Obstbäumen. Sumpfige Weiden sind den Schafen und dem Rindvieh nachtheilig. Dem Fische behagt das Wasser, dem Vogel die Luft und dem Wurme die Modererde. Dem Hechte, der Forelle, dem Karpfen, dem Hausen und dem Welse taugt nur das süße Seewasser; dem Wallfische, dem Häringe und dem Kabliau nur das salzige Meerwasser.

8) Ohne Scheere und Nadel, Faden und Haften kann die Näherinn die Kleider nicht verfertigen. Ohne Speise und Trank, Luft, Licht und Wärme kann der Mensch unmöglich lange leben. Gegen List und Uebermacht vermag der Widerstand des Schwachen nichts. Der Gewaltthätige setzt sich über Recht und Unschuld, Ordnung und Gesetz unbedenklich hinweg. Zwischen Recht und Unrecht, Tugend und Laster giebt es keinen Mittelpfad. Auf strenges Recht und reine Tugend müssen wir dringen.

Das Wagenrad dreht sich um sich selbst und um die Wagenachse. Die Fuhrleute und Schiffer führen auf ihren Lastwagen und Lastschiffen Früchte und Waarenvorräthe über Länder und Meere. Die Schweiz gränzt gegen Norden an Baden, Wür-

Digitized by Google

temberg und Baiern, gegen Osten an Vorarlberg und Tirol, gegen Süden an das Mailändische, Piemont und Savoyen, gegen Westen an Frankreich. Alle diese Staaten haben große Grenzzölle gegen die Schweiz und andere Staaten angesetzt.

Aller Bitten und Warnungen ungeachtet unterließ Judas die Ausführung seiner verrätherischen Absichten gegen Jesus nicht. Wegen der Verblendung und Bosheit der Juden mußte Christus unter großer Pein und Marter am Kreuze sterben. Herodes hatte aus Mißtrauen und Herrschsucht Jesum schon sogleich nach seiner Geburt zu tödten befohlen. Durch die Auferstehung und Himmelfahrt Jesu und die Mittheilung des heiligen Geistes am Pfingstfeste erhielt Jesu Würde, seinen Feinden zum Trotz, in Judäa, Griechenland und Rom und vielen andern Ländern die herrlichste Anerkennung.

Die wildesten und blutgierigsten Thiere halten sich in heißen Ländern auf. Der Adler ist ein räuberischer und fleischfressender, der Fink ein friedsamer und samenfressender Vogel. Es giebt rothe, weiße, schwarze, graue, gelbe, grüne und bunte Vögel. Es giebt rothe, gelbe, weiße Rosen, rothe, braune, weiße und bunte Nelken.

Der gute Lehrer zeigt sich gegen alle Kinder

Digitized by Google

freundlich und gerecht. Man muß vernehmlich und deutlich reden, aufmerksam und geduldig hören, willig und schnell gehorchen. Schüler sollen ihre Aufgaben zu rechter Zeit, fleißig und sorgfältig ausarbeiten. Zur Erhaltung der Gesundheit dürfen wir nicht unmäßig essen und trinken, nicht zu lange ruhen und schlafen, nicht leidenschaftlich uns anstrengen und sorgen.

Bei der ersten Aussendung der Jünger Jesu zogen je zwei und zwei mit einander. Seit Christi Geburt sind tausend achthundert und ..... Jahre verflossen. Dreihundert und fünf und sechzig Tage und fünf Stunden und acht und vierzig Minuten machen ein gemeines Jahr aus. Das Schaltjahr zählt dreihundert und sechs und sechzig Tage, oder zwölf Monate von neun und zwanzig bis ein und dreißig Tagen, oder zwei und fünfzig Wochen und zwei Tage. Die Schweiz zählt zwei, Frankreich über dreißig, Rußland über fünfzig Millionen Einwohner.

Täglich und stündlich werden uns mannigfaltige Lebensgüter zu Theil. Christus ist gestern und heute und in Ewigkeit derselbe. Heute und morgen und bis zum Ende unsers Lebens liegt uns die Erfüllung unserer Pflichten ob. Hier in der Welt und dort in der Ewigkeit wird Gottes Vorsehung für uns wachen und sorgen. Der Fromme

Digitized by Google

schickt frühe und spät sein Gebet zu Gott empor. Frühe und spät ist der Fleißige bei der Arbeit anzutreffen.

Hirsche, Rehe und Hasen leben im Winter in Wäldern, und im Sommer auf den Feldern und Wiesen. Die Störche nisten auf hohen Bäumen und auf den Giebeln der Häuser, bauen ein sehr dauerhaftes Nest von Dornen und Reisig und ernähren sich von Fröschen, Schlangen und andern Sumpfthieren.

Oben im Himmel und unten auf der Erde verkündet uns die Schöpfung Gottes Allmacht, Weisheit und Güte. Tief unter der Erde, mitten in den Meeresströmen, im Dunkel des Grabes sind wir Menschen ein Gegenstand der göttlichen Vorsorge. —

Mit Bindewörtern, die Nebenbegriffe haben.

Mäßigkeit ist dem Kranken und auch dem Gesunden zu empfehlen. Kränkliche Menschen dürfen sich nicht erhitzen und auch nicht erkälten. Das Fleisch der Thiere kann gekocht, gebraten und auch gedörrt werden. Man darf nicht lügen, auch im Scherze nicht.

Trauben, Aepfel, Birnen, so wie auch einige Steinobstarten und Beeren werden zur Bereitung

Digitized by Google

geistiger Getränke benutzt. — Die Kinder werden in der Schule im Lesen, Schreiben, Rechnen, so wie auch im Singen und Zeichnen geübt.

Der Affe ist neugierig, naschhaft, unreinlich und zudem noch boshaft. Im höchsten Norden geht die Sonne in unsern Wintermonaten beinahe ein halbes Jahr lang nie auf; deßgleichen auch im Süden in unsern Sommermonaten. Die langen Nächte im Norden werden durch den Mond und Schnee erhellet und außerdem durch die prächtigen Nordlichter. Das Leben der Nordbewohner wird durch Kälte, Mangel und überdieß durch den grausamen Eisbären bedroht.

Der Greis war zuerst Kind, dann Knabe, hierauf Jüngling, endlich Mann, zuletzt Greis. Zu den Lasten des Greisenalters gehört besonders die allgemeine Abnahme der Kräfte, ferner die Abstumpfung der Sinne und die Schwäche des Gedächtnisses, endlich zuweilen auch Armuth und Verachtung.

Die edeln Metalle, nämlich Gold und Platina, werden von der Feuchtigkeit nicht angegriffen. Das gesuchteste Metall, nämlich das Gold, taugt zur Verfertigung der unentbehrlichsten Werkzeuge am wenigsten.

In großen Städten, wie in London und Paris, ist die Luft mit ungesunden Dünsten an-

Digitized by Google

gefüllt. In den Städtchen des Thurgaus, als Frauenfeld, Dießenhofen, Steckborn, Arbon, Bischofszell, werden, neben Fabrikation und Handlung, auch Handwerke und Landbau betrieben. In den vornehmsten Städten der Schweiz, besonders in Zürich, Bern, Genf, halten sich immer viele Fremde auf.

Die Milch als Nahrungsmittel ist besonders den Kindern sehr gesund. Der Wein, als berauschendes Getränk, darf nur mit Vorsicht genossen werden.

Sowohl Pflanzen als Thiere bedürfen der Nahrung. Der Saatacker muß sowohl gepflügt als gedüngt, sowohl besäet als geegget werden.

Das Unglück hat so wenig sichere Dauer als das Glück. Dem Eigensinnigen ist so wenig zu rathen als zu helfen. Der Heuchler ist eben so wenig aufrichtig als der Lügner.

Der Fisch kann nirgends als im Wasser leben. Der Tiger ist ebenso gefräßig als grausam. Die Hyäne ist ebenso grausam als der Tiger. Die Tanne wächst so hoch als die Eiche.

Der Elephant ist stärker und größer als der Löwe. Die Früchte reifen in kalten Ländern langsamer als in warmen Ländern.

Gott hat an uns immer als Vater gehandelt. Als Gesandter Gottes war Christus auf die Erde

Digitized by Google

gekommen. Nun sollen wir Christen als dankbare Kinder vor ihm leben.

Wir Eidgenossen oder Schweizer wohnen in einem sehr gebirgigen Lande. Im Thurgau sehen wir den Säntis oder Alpstein auf allen Anhöhen. Die Berge scheinen nach ihrer größern oder geringern Entfernung höher oder niedriger. Die höhern Berge sind mit Gras oder mit Schnee bedeckt, oder auch ganz kahl. Die Thalgründe zwischen den Gebirgen werden als Weide oder als Acker- und Gemüseland benutzt.

Entweder die Schüler selbst oder ihre Eltern und Vormünder sind an dem öftern Ausbleiben der Kinder aus der Schule Schuld. Der leichtsinnige Verschwender muß im Alter entweder darben oder Andern überlästig sein. — Dem ohne seine Schuld Armen soll man weder durch Spott noch durch Verweigerung einer Unterstützung sein Unglück schwerer machen. Weder das Kind noch der Greis, weder der Arme noch der Reiche ist vor dem Tode sicher.

Die Menschen beschäftigen sich theils mit Ackerbau, Viehzucht, Jagd und Fischerei, theils mit Handwerken und Handel, theils mit Künsten und Wissenschaften. Bei dem Gottesdienste wird in den christlichen Kirchen theils gebetet, theils gesungen,

Digitized by Google

theils das göttliche Wort erklärt, theils endlich die Feier der heiligen Sakramente begangen.

Der schwache Sterbliche ist bald übermüthig, bald muthlos. In unsern Wohnungen ertönt bald der Freudenschall, bald die Trauerklage. Unser Auge glänzt bald in der Klarheit der Freude, bald in der Thräne der Trauer.

Nicht Schönheit des Körpers, sondern Tugend und Frömmigkeit verschaffen uns bei Andern Achtung und Liebe. Nicht großer Reichthum, sondern Gesundheit und Genügsamkeit sind als die höchsten Erdengüter zu betrachten. Nicht nach den Worten und nach dem Scheine, sondern nach den Gesinnungen und den Thaten richtet dereinst der Allmächtige die Sterblichen.

Zum wahren Glücke wird nicht nur Nahrung, Kleidung und Wohnung, sondern auch Einsicht, nützliche Thätigkeit, Frömmigkeit, Gewissensruhe und Friede mit den Mitmenschen erfordert.

Der Unwissende bringt oft Andere nicht bloß in Verlegenheit, sondern in offenbaren Schaden. Nicht bloß die schöne aufrechte Gestalt, sondern vielmehr die Vernunft und die reine Sittlichkeit erheben den Menschen zum Ebenbilde Gottes. Ein ächter Christ wird Unglückliche in der Noth nicht bloß trösten, sondern sie auch unterstützen.

Die Thiere können nicht nur nicht reden,

Digitized by Google

sondern auch nicht denken. Ein Lahmer kann nicht nur nicht gehen, sondern auch nicht arbeiten.

Die Pferde sind zwar schöne und starke, aber oft gefährliche Thiere. Der Papagei und die Elster können zwar Worte nachsprechen, aber nicht verstehen. Viele Menschen plaudern, wie der Papagei, aber denken nicht über ihr Geschwätz nach. Der Bescheidene wird eigene Verdienste zwar nicht verheimlichen und leugnen, aber auch nicht ausposaunen.

Die alten Sachsen wurden zwar zur Annahme des Christenthums gezwungen, jedoch nicht wahrhaft bekehrt. Zwar nicht Job, jedoch seine Freunde sahen seine Leiden als eine Strafe Gottes an. Palästina ist allerdings auch jetzt noch ein schönes und fruchtbares, indessen sehr vernachlässigtes und bedrücktes Land.

Wohl hat Napoleon die Deutschen lange Jahre hindurch sehr geplagt, dagegen auch aus ihrer Schläfrigkeit aufgerüttelt.

III. Zusammengesetzte Sätze.

Nebengeordnete Sätze.

Der Landmann säet den Samen, und Gott giebt das Gedeihen. Der Mensch denkt, und Gott

Digitized by Google

lenkt. Gott sprach, und es ward; er befahl, und es stand da. Ueber Böse und Gute geht die Sonne auf, und der Regen erquickt die Felder der Gerechten und der Ungerechten. Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Ausdehnung verkündigt das Werk seiner Hände. Im Frühlinge schmilzt der Schnee, und die Pflanzenschöpfung blüht wieder empor.

Die Fichte trägt Nadelblätter; auch die Tanne, die Lerche, die Arve, der Wachholder, die Ceder sind mit schmalen, nadelartigen Blättern versehen. Die Samen des Kümmels, des Anis, des Körbels, des Wachholders dienen als Gewürze; auch andere Gewürze, wie der Pfeffer, die Muskatnuß, sind Pflanzensamen.

Mehrere Kräuter sind Arzneipflanzen: zu ihnen gehören die Gartensalbei, die Camille, die Hollunderblüthe, der Lavendel, der Sauerklee, der Bitterklee, der Wegerich, der Wermuth, die Schafgarbe und viele andere. Sehr viele Arzneistoffe werden aus fremden Ländern bezogen; dahin sind die Chinarinde, die Zimmetrinde, der Aloesaft, die Sennesblätter, das Gummi zu zählen.

Zwar können auch die Gifte als Arzneimittel angewendet werden, aber es ist dazu die größte Vorsicht nöthig. Die Menschen könnten sich allerdings durch eine regelmäßigere Lebensart die meisten

Digitized by Google

Arzneien ersparen, allein die Begierden und Lüste verführen sie oft gegen ihren Willen zu schädlichen Genüssen. Unrechtes Gut und Uebermaß in den sinnlichen Vergnügen thun nie gut; und doch wollen so viele Menschen nicht darauf verzichten. Der gewöhnliche Genuß des Branntweins und anderer starker Getränke reizt nur augenblicklich auf, aber stärkt nicht; vielmehr schwächt er durch Ueberreizung den Magen und die Nerven. Die meisten Menschen sehen bei der Auswahl ihrer Speisen und Getränke nicht auf das Zuträgliche und Gesunde, sondern vielmehr auf den angenehmen Geschmack; allein in der Süßigkeit steckt oft die Bitterkeit des Todes.

Nicht bloß die Menschen schmerzt eine körperliche Verletzung, sondern auch die Thiere empfinden den Schmerz. Rohe, verwilderte Menschen fühlen nicht nur kein Mitleid mit Andern, sondern ihr Leiden macht ihnen sogar Freude. Sie sind gefühllos wie der Tiger: er mordet nicht nur zur Sättigung seines Hungers, im Gegentheile, er mordet aus bloßer Grausamkeit und Blutgierde.

Nicht Stärke, Behendigkeit und Muth haben dem Menschen die Herrschaft über die Thiere gesichert, sondern sein Verstand hat sich dieselben dienstbar gemacht. Die Einsicht und der Verstand allein sind zur Meisterschaft nicht hinreichend; es

Digitized by Google

sind dazu auch noch Uebungen und Fertigkeiten nöthig. Des Lasters Bahn ist Anfangs zwar ein breiter Weg durch Auen; allein sein Fortgang wird Gefahr, sein Ende Nacht und Grauen.

Das Silber ist weder so schwer als das Gold, noch hat es desselben Glanz und Dauer. Die edeln Metalle werden weder so häufig gefunden, noch sind sie so nützlich und unentbehrlich, als das Eisen. Das Gold und Silber wird entweder zur Ausprägung von Münzen gebraucht; oder es wird zu allerlei Hausgeräthen und Zierrathen verarbeitet; aber zu Spaten, Sägen und andern Werkzeugen kann man weder Gold noch Silber anwenden. Unsere gewöhnlichen Münzen bestehen entweder aus reinem Silber, oder sie sind aus Silber und Kupfer zusammengesetzt, oder sie sind auch bloßes Kupfer.

Das Eisen wird theils vererzt aus der Erde gegraben, theils fällt es auch in feurigen Kugeln aus der Luft. Das Kochsalz wird theils aus Meerwasser oder aus salzigem Quellwasser abgedampft, theils in festen Massen aus den Bergen herausgegraben. Wir Schweizer beziehen das Salz zum Theil aus Deutschland, zum Theil erhalten wir dasselbe aus Frankreich; ein geringer Theil wird aus den Bergwerken des Kantons Waadt gewonnen.

Digitized by Google

Die alten Schweizer machten bald mit den Franzosen Bündnisse gegen den Kaiser und das Reich, bald liefen sie wieder zum Kampfe gegen die Franzosen dem Kaiser zu. In den Kantonen der Schweiz waren bald die Franzosenfreunde zahlreicher, als die Freunde Oesterreichs, bald bekamen die letztern wieder die Oberhand. Heute tröstete man sich mit der französischen Lilie, morgen prahlte man mit dem kaiserlichen Adler; hier wünschte man sich Glück zu der Gunst ausländischer Mächte, dort erklärte man die fremden Kriegsdienste als die Quelle aller Sittenlosigkeit und alles Elends.

Untergeordnete Sätze.

1.

Es ist bekannt, daß träge Kinder im Unterrichte zurück bleiben. Es ist zuweilen nothwendig, daß nachläßige Kinder bestraft werden. Es ist ein großes Glück für Kinder, daß sie gute Eltern haben. Daß das Unrecht seinen eignen Herren schlägt, ist eine ausgemachte Wahrheit. — Es ist wahrscheinlich, daß auch der Mond und die Sonne ihre Bewohner haben, und wir dürfen nicht zweifeln, daß Gott auch für diese mit väterlicher Liebe sorge.

Digitized by Google

Der Dankbare erinnert sich oft und gerne, daß er von seinen Wohlthätern Gutes empfangen hat. Der Bescheidene rühmt sich nicht, daß er edle Handlungen ausgeübt hat; er freut sich aber, daß er einem unglücklichen Menschen helfen konnte. — Daß er noch viele Schwächen und Mängel habe, ist dem Demüthigen wohl bewußt; aber er beeifert sich stets, daß er sich von diesen Schwächen und Mängeln befreie.

Der Bußfertige bereut es, daß er Fehler begangen hat. Der Heiland kündigte an, daß jeder Reuige Verzeihung erhalten solle. Nur die Besserung des Lebens beweiset, daß die Reue aufrichtig, und der Sünder der göttlichen Gnade würdig sei. Daß Christus Wahrheit gesprochen habe, bezeugt seine Auferstehung und die Stimme unsers Herzens. — Jesus sagte dem Pilatus, sein Reich sei nicht von dieser Welt. Pilatus gab den Juden die Erklärung, er fände an Jesu keine Schuld. Nach der Kreuzigung Jesu hofften die Juden, Jesu Lehre wäre nun unterdrückt, und ihre Herrschaft über den blinden Volkshaufen neu gesichert. Durch die Auferstehung Jesu bewies der Allmächtige, er wolle wirklich die Menschen nach Jesu Verheißung durch sein Gottesreich beglücken.

Es ist tadelnswerth, wenn sich jemand über seinen Stand kleidet. Es ist lobenswerth, wenn

Digitized by Google

Kinder ihre Eltern unterstützen. Es ist gut, wenn man den Körper in der Jugend nicht zu weichlich gewöhnt. Jedem Menschen sagt es sein Gewissen und sein Herz, ob wirklich das Wahre und Gute Ziel seines Strebens sei, oder ob er nur Frömmigkeit heuchle. Ein Anderer kann nur aus unsrem Lebenswandel schließen, ob wir gut oder böse seien. — Ob der Segen des himmlischen Vaters uns beglücken, oder ob die Strenge des gerechten Richters uns treffen soll, entscheiden wir selbst durch unser Wohlverhalten oder durch unsern Ungehorsam.

Daß ich einmal sterben werde, ist gewiß; aber ich weiß nicht, wann ich sterben werde; ich weiß nicht, wo ich sterben werde; ich weiß nicht, wie ich sterben werde. — Daß der Wind wehe, empfinden wir; aber wir wissen nicht, woher er kömmt; und wir können nicht zum voraus sagen, wohin er fährt. — Zwar jeder Tag und jeder Augenblick lehrt uns, wie Gott uns liebe; der Tod Christi aber beweiset uns am meisten, wie sehr der Vater im Himmel uns liebe. Der Unbußfertige zeigt durch seine Thaten, wie wenig er der Liebe Gottes werth sei.

2.

Ein Baum, welcher keine Früchte trägt,

Digitized by Google

wird abgehauen und ins Feuer geworfen. Ein Schüler, der nichts gelernt hat, wird auch als Mann wenig zu brauchen sein. Der Mensch, dem Thätigkeit Bedürfniß ist, wird am Müssiggange niemals Freude haben. Junge Leute, deren Betragen sittlich, gut und untadelhaft ist, finden überall Freunde und liebreiche Aufnahme; solche Menschen aber, welche man einmal als Diebe oder Lügner oder Müssiggänger kennen gelernt hat, werden überall mit Mißtrauen beobachtet. Das Wenige, das ein Frommer hat, ist besser, als der große Ueberfluß der Gottlosen.

Der redliche Arbeiter darf sich am Abend des Tagewerkes freuen, welches er den Tag über vollbracht hat. Des Tages, an welchem Christus sein Erlösungswerk vollendete, erinnern wir uns stets mit Dankbarkeit. Der Eltern und Lehrer, die uns den Pfad der Tugend geleitet haben, sollen wir immer in Liebe gedenken.

Den schwachen Greis, der mit Ehren alt geworden ist, sollen wir in hohen Ehren halten. Den Greis, welcher sein graues Haupt mit Schuld belastet hat, müssen wir auf das tiefste bemitleiden. Wünschest du dir ein Alter, das von Sorgen und Kummer frei sei, so darfst du die Gebote Gottes nie übertreten.

Der Lehrer kann einem Schüler, der nicht

Digitized by Google

selbst lernen will, die Kenntnisse nicht eintrichtern. Ich traue demjenigen, der mir immer zu Gefallen redet, so wenig, als dem, welcher mich immer mit boshaften Lügen verfolgt. Nur der Leichtsinnige kann sich Vergnügungen hingeben, welche zur Arbeit untüchtig machen.

Vor dem, was glänzt, ist der Vernünftige stets auf seiner Hut. Für den Schein, welcher so leicht betrügt, giebt der Thor unbedenklich das Wesen hin. — Mit einem Werkzeuge, das dauerhaft ist, richtet man in einer Stunde mehr aus, als in einem Tage mit einem Werkzeuge, das von Zeit zu Zeit seine Dienste versagt. An der Sonne, welche uns mit bloßen Augen auf ihrer ganzen Oberfläche leuchtend scheint, haben die Sternkundigen große dunkle Flecken entdeckt. Auch in der Mondscheibe sind Flecken sichtbar, welche von den Sternkundigen als Berge, Thäler und Tiefen erklärt werden. Ueber den Umlauf der Planeten, welche die Alten Irrsterne nannten, ist man jetzt gut unterrichtet. Sie laufen nämlich in einem etwas länglichen Kreise um die Sonne, welche auch ihnen das Licht spendet. Vor den Kometen, welche mit einem Lichtschweife, wie mit einem Büschel Haare versehen sind, dürfen wir nicht erschrecken. Vermöge der Anziehungskraft, welche die Sonne auf die Planeten und Kometen aus-

Digitized by Google

übt, werden diese Weltkörper stets in den ihnen vorgezeichneten Bahnen herum getrieben.

Die Irrlichter, vor welchen sich einfältige Leute so sehr fürchten, sind nichts anderes, als leuchtende fettige Dünste, welche aus sumpfigen Orten sich entwickeln. Das Tageslicht, durch welches uns die Gegenstände sichtbar werden, wird durch die Sonne verbreitet. Die Finsterniß, in welche bei Nacht die Erde eingehüllt ist, ladet Menschen und Thiere zur Ruhe ein. Einige Raubthiere, unter welche auch die Katzen und Eulen gezählt werden müssen, gehen des Nachts auf Raub aus. Die Dunkelheit, in welcher die Bosheit und Arglist sich so gerne verbergen, wird auch von den Dieben und Räubern zur Vollführung ihrer schlechten Absichten benutzt. Schlösser und Riegel, mit welchen wir unsere Thüren verwahren, wären überflüssig, wenn alle Menschen ehrlich wären. Kinder können noch keine Arbeiten verrichten, wozu angestrengte Kraft erfordert wird.

Derjenige, welcher Andern nichts Gutes zutraut, verdient gewöhnlich selbst kein Zutrauen. Diejenigen, welche in der Welt viel erfahren und beobachtet haben, können die redlichen Leute bald von den Betrügern unterscheiden. Dem, der dir Böses thut, darfst du das Böse nicht mit Bösem vergelten. Wer nie Schmerz empfunden hat, weiß

Digitized by Google

nicht, wie sehr er wehe thut. Wer nie wohlgethan hat, der kann nicht von den Freuden der Wohlthätigkeit reden. Wer im Heuet nicht gabelt, in der Ernte nicht zappelt, im Herbste nicht frühe aufsteht, mag sehen, wie's ihm im Winter geht.

Manches Ding, worüber wir uns kümmern, ist für uns ganz ohne Gefahr, und manches, worüber wir uns lebhaft streiten, ist nicht der Rede werth. Das Reisen auf dem Meere, wovor viele Menschen einen unüberwindlichen Abscheu haben, ist den Matrosen eine wahre Freude. Schnee und Eis, wovor dem Armen so oft bangt, ist den Knaben meistens ganz willkommen. Das reifere Alter, wornach Kinder so sehr sich sehnen, bringt auch manche Sorgen mit, wovon Kinder noch keine Ahnung haben. Der Ort, da die Todten begraben sind, ist nur für den Abergläubigen und für den Sünder schrecklich.

Niklaus von der Flüe rettete durch seine kräftige und herzliche Ermahnung an die Boten zu Stanz das Vaterland von seinem Untergange, was jedem Schweizer bekannt sein soll. Arnold von Winkelried machte durch Zusammenfassung vieler feindlicher Speere den Schweizern eine Gasse in die Schlachthaufen der Feinde, was den Sieg seiner Mitkämpfer zur Folge hatte. Wilhelm Tell war ein guter Schütze, was ihm bei der Ueber-

Digitized by Google

fahrt zur ewigen Gefangenschaft nach Küßnacht wohl zu Statten kam.

3.

Mancher ist darum arm, weil er zu wenig gethan hat; mancher ist darum in Dürftigkeit versunken, weil er zu viel wollte. Weil Joseph in Aegypten sieben Jahre lang für König Pharao gespart hatte, blieb das Land in den sieben unfruchtbaren Jahren von Mangel verschont. Weil der Priester Heli seinen Söhnen Alles übersehen hatte, mißriethen sie. Von Jerobeam fielen 10 Stämme seines Volkes ab, weil er, statt mit väterlicher Milde, mit grausamer Strenge regieren wollte. Die Pflanzen werden oft dadurch krank, daß Mehlthau auf sie fällt. Häufig verderben die Pflanzen auch deßwegen, daß sie schlecht gepflegt werden. Rebenanlagen macht man nicht auf die Schattenseite der Berge, weil daselbst die Trauben später reifen.

Da die Obrigkeit des Volkes wegen da ist, nicht das Volk der Obrigkeit wegen, so soll die Obrigkeit die Wohlfahrt des Volkes zu ihrem höchsten Zwecke machen. Da die Wohlfahrt eines Volkes vorzüglich von seinen Gesinnungen abhängt,

Digitized by Google

soll die Obrigkeit dafür sorgen, daß die Jugend gut erzogen werde. In der Schweiz müssen, da unser Land nicht genug Getreide erzeugt, viele Menschen mit Handel und Gewerben sich beschäftigen. Indem schwerlich zu erwarten ist, daß unser Land jemals für seine Bewohner genug Nahrung erzeuge, bedürfen Handel und Gewerbe immer besondere Rücksicht.

Abraham vertraute auf Gott; daher fürchtete er sich mitten unter den Heiden, im Lande Kanaan, nicht. Joseph blieb im Glücke dem Gebote Gottes gehorsam; deßwegen verließ ihn auch Gott im Unglücke nicht. Dem David warf sein Gewissen Ungehorsam gegen Gott vor; darum sah er die ihn treffenden Unglücksfälle als eine Strafe Gottes an. Der verlorne Sohn hatte sich durch Verschwendung in die tiefste Armuth gestürzt; er mußte also seinen Leichtsinn bitter büßen. Einer von den zwölf Jüngern Jesu verrieth seinen Herrn und machte sich dadurch des Apostelamtes unwürdig; es waren folglich nur noch eilf Apostel. Matthias wurde nachher unter Gebeten durch das Loos als zwölfter Apostel bezeichnet, und somit war ihre Zahl wieder ergänzt. Christus ist am dritten Tage nach seiner Kreuzigung wieder aus dem Grabe lebendig hervorgegangen; die Vorhersagung seiner Auferstehung ist mithin erfüllt worden.

Digitized by Google

Ich will meine Jugendzeit gut anwenden, denn sie geht schnell vorüber. Die Rechenkunst ist ein sehr nützlicher Lehrgegenstand, denn sie schärft den Verstand und lehrt haushalten. Durch die Schreibekunst können wir entfernten Menschen unsere Gedanken mittheilen: wir senden ihnen nämlich unsere Briefe zu. Ohne die Lesekunst würde die Schreibekunst nichts nützen, denn wir könnten ja doch den Inhalt der Briefe nicht verstehen.

Alle Menschen müssen einmal sterben: nun bin ich auch ein Mensch, also muß auch ich einmal sterben. Alle Schüler sind dem Lehrer Gehorsam schuldig: nun bist auch du ein Schüler, also bist auch du dem Lehrer Gehorsam schuldig. — Wer Böses thut, hat Strafe verdient: nun thut der Lügner Böses, also hat der Lügner Strafe verdient.

Der Gärtner muß die Beschaffenheit des Bodens und der Witterung genau beobachten, damit er jedem Gewächse seiner Natur gemäß zu Hülfe kommen könne. Der Landbauer besorgt im Frühjahre die Saat zu rechter Zeit und mit Sorgfalt, auf daß ihm auch der Ernteſegen nicht entgehe. Man beschlägt die Hufen der Pferde mit Eisen, damit sie dieselben nicht zu sehr ablaufen, und damit sie beim Auftreten mehr Halt haben. Einer brütenden Henne nimmt man die ersten aus-

Digitized by Google

schliefenden Küchlein weg, damit sie nicht die übrigen Eier verlasse und den Jungen nachlaufe. Man häufelt den Kartoffelpflanzen Erde zu, damit die Knollen größer werden. Den ausgerauften Flachs und Hanf breitet man auf Wiesen aus, damit sich durch die Thauröstung der Bast leichter vom Stengel löse.

Wenn Laub und Blüthen im Frühlinge schön hervortreiben sollen, darf die Frühlingswärme nicht durch kalte Witterung unterbrochen werden. Das Kind macht in seinen Kenntnissen keine guten Fortschritte, wenn die Lernbegierde häufig der Trägheit und Zerstreuungssucht weichen muß. Die jungen Bäume muß man im Winter mit Stroh umwinden, sonst erfrieren sie; und junge Leute muß man vor schlechtem Umgange bewahren, sonst gerathen sie in Sünde. Viele Bäume tragen keine schönen Früchte, es sei denn, daß sie veredelt werden. Auch von trägen Schülern läßt sich nichts Gutes erwarten, es sei denn, daß sie sich bessern. Wofern du nicht in der Jugend dich zu Fleiß und Ordnung gewöhnst, wirst du in deinem ganzen Leben nie dazu kommen. Sofern du gegen Andere deine Pflichten erfüllst, darfst du auch von ihnen fordern, daß sie das Ihrige thun. Bist du zuerst nachläßig, so darfst du dich nicht beklagen, wenn Andere dir Gleiches mit Gleichem vergelten.

Digitized by Google

Hat der Gefangene ein gutes Gewissen, so ist er auch im Kerker ruhig. Hältst du deinen Körper rein, so bewahrst du dich dadurch vor vielen Krankheiten. Gätest du in deinem Herzen nur das Unkraut fleißig aus, so wachsen die Blumen der Bescheidenheit, des Fleißes, des Gehorsams, der Ordnungsliebe und der Frömmigkeit wie von selbst darin.

Wären wir immer gut, so wären wir immer glücklich. Hätten wir immer unsere Pflicht erfüllt, so müßten wir uns nicht so viele Vorwürfe machen. Wird der Verschwender zu seinem Eigenthume nicht besser Sorge tragen lernen, so wird er im Alter entweder betteln gehen, oder verhungern müssen.

Gesetzt, ein Kind lege alle Wochen nur sechs Kreuzer in die Sparbüchse, so hat es im Jahre fünf Gulden und zwölf Kreuzer beisammen. Zwanzig Jahre so fortgefahren, macht hundert und vier Gulden samt Zinsen. Zugegeben, du seiest ganz arm: hast du in einem gesunden Leibe eine gesunde Seele, so bist du reich genug. Angenommen, du schlafest alle Tage acht Stunden und gehest vier Stunden sonst müssig, so bringst du gerade die Hälfte deines Lebens unnütz zu. Vorausgesetzt, du könntest täglich in den vier sonst müssigen Stunden nur vier Kreuzer erwerben, so wärest

Digitized by Google

du in dreißig Jahren zu einem ordentlichen Vermögen gekommen.

Inwiefern ein Geschäft auf eine vernünftige Weise angefangen wird, insofern darf man auf einen befriedigenden Ausgang desselben zählen. Du darfst auf ein glückliches Alter hoffen, insofern du die Jugendzeit weislich benutzest.

Ihr könnet nicht in das Himmelreich kommen, es sei denn, daß ihr umkehret und werdet wie die Kinder. Schüler sollen in der Schule still zuhören, ausgenommen, der Lehrer fordere sie zum Sprechen auf. Ich besuche die Kirche jeden Sonntag, außer wenn mich Krankheiten und Nothwerke davon abhalten. In der freien Natur ist es angenehm, außer wenn es regnet, schneit oder friert.

Obgleich die Schweizer auf allen Seiten von hohen Gebirgen und tiefen Gewässern geschützt sind, haben sie das Eindringen fremder Kriegsheere doch nicht immer verwehren können. Obschon die Gebirgsvölker der Schweiz ihre Heimath sehr lieben, wandern doch viele des Erwerbes wegen in andere Länder aus. Wenn es ihnen aber in der Fremde auch wohl geht, so kehren sie doch gewöhnlich mit ihrer erworbenen Habe in die Heimath ihrer Jugend zurück.

Bist du auch reicher, als Andere, so darfst

Digitized by Google

du sie doch nicht verachten. Bist du auch schwächer und ärmer als Andere, so darfst du doch den Muth nicht verlieren. So tief du auch stehest, durch Frömmigkeit, Fleiß und Ordnung kannst du empor steigen. Umgäbe dich gleich der reichste Ueberfluß, durch Leichtsinn und Unglück kannst du in Dürftigkeit versinken.

Wo einst Babylon stand, liegen jetzt Trümmerhaufen, und wo einst die herrliche Stadt Ninive glänzte, breiten sich jetzt Sümpfe und Moräste aus. Wo einst die Ritter auf Burgen mächtig hausten, und von wo aus ihre Macht das Volk niederhielt, hausen jetzt Eulen und Marder in den Trümmern.

Wo der Rhein, die Reuß, die Aare, die Rhone und der Tessin entspringt, sind die wildesten und höchsten Berge der Schweiz. Wo unten am steilen Axenberge der Vierwaldstättersee eine niedrige Felsenplatte bespült, und jetzt eine kleine Kapelle steht, ist der Schütze Wilhelm Tell dem Landvogte Geßler entsprungen. Wo oberhalb des Dorfes Küßnacht beim Ausgange eines ehemaligen Hohlweges linker Hand eine Kapelle steht, hat Tell den Landvogt erschossen. — Wohin wir auch im Vaterlande wandern, wir treffen überall auf Erinnerungen an die Großthaten unserer Voreltern. Wo jedes Menschen Hand zu kurz ist, da ist Got-

Digitized by Google

tes Hand lang genug. Wo die Noth am größten ist, da ist Gott am nächsten.

Als Demuth weint', und Hochmuth lacht', da ward der Schweizerbund gemacht. Nachdem Walther Fürst, Werner Stauffacher und Arnold von Melchthal die Noth ihrer drei Länder im Stillen berathen hatten, brachte jeder in einer stillen Nacht zehn Männer mit sich in das Grütli, und ehe ein Vierteljahr verflossen war, hatten sich die drei Länder von dem Joche der Landvögte frei gemacht. Wie der Landvogt Landenberg am Neujahrstage eintausend dreihundert und acht in die Kirche gehen wollte, kamen ihm die Verschwornen mit Geschenken entgegen und bemächtigten sich der Burg. Während in den Kirchen des Landes die Sturmglocken ertönten, loderten die Burgen der Landvögte in rauchender Flamme auf. Indessen der König Albrecht sich zum Kriege wider die Schweizer rüstete, bereitete ihm sein eigener Neffe Johann sein Verderben. Als Albrecht bei Windisch über die Reuß gesetzt hatte, wurde er, wo jetzt das Kloster Königsfelden steht, ermordet. Nachdem die Schweizer durch die Schlachten bei Morgarten, Sempach, Näfels, Stoß, St. Jakob, Grandson, Murten und Dornach ihren unüberwindlichen Muth und ihre Tapferkeit erprobt hatten, wurde ihre Freiheit nicht mehr bestritten.

Digitized by Google

Seit die alte Sitte bei den Eidgenossen verschwunden ist, hat die Achtung vor ihrer Tapferkeit sehr abgenommen. Wenn einmal die Schweizer wieder einiger werden, werden andere Völker unsrem Volke auch wieder mehr Achtung beweisen. Bis dieser glückliche Zeitpunkt wieder eintritt, können noch manche Jahre vergehen. Bevor wir die Hoffnung auf eine bessere Zeit aufgeben, wollen wir nach Kräften das Bessere fördern.

Indem Judas Jesum mit einem Kusse begrüßte, gab er der ihm folgenden Schaar das Zeichen, daß sie diesen greifen sollten. Judas konnte, indem er den Juden das Verräthergeld in den Tempel warf, sein Verbrechen nicht mehr zurücknehmen. Die größte Sünde begieng er, indem er sich aus Verzweiflung erhängte.

Jesus hat so gelebt, daß sein Leben allen Menschen ein Vorbild ist. Er hat so gelehrt, daß alles Volk darüber erstaunte. Er hat die Menschen so geliebt, daß er sein Leben für die Undankbaren und Sünder zum Opfer gab. In ihrem Apostelberufe waren die Apostel so eifrig, daß sie ihr ganzes Leben der Verbreitung des Christenthums widmeten.

Wie Christus den Aposteln in Lehre, Leben und That vorangegangen war, so folgten sie ihm

Digitized by Google

mit treuem Eifer nach. Furchtlos, wie ein begeisterter Held für sein Vaterland in der Schlacht kämpft, stritten sie für die Ehre ihres Herrn. Freudig, wie ein Kind aus der Fremde in das elterliche Haus zurück kehrt, giengen sie dem martervollen Tode unter den Ungläubigen entgegen.

Als ob sie keinen leiblichen Schmerz mehr empfänden, sangen die Märtyrer mitten in ihren Qualen dem Herrn Lobgesänge. Als wenn sie schon im Himmel bei Christus den Lohn der Treue genössen, freuten sie sich der Leiden um seinetwillen. Jeder sprach und handelte so, als käme es auf ihn allein an, daß Christus unter den Menschen verherrlicht werde.

Gott läßt uns so viel Angenehmes zukommen, als für uns gut ist, und er legt uns keine größere Last auf, als wir ertragen mögen. Der Gemeinnützige thut für den allgemeinen Nutzen so viel, als er im Stande ist. So oft er Gelegenheit zur Beförderung des allgemeinen Wohls findet, wendet er gerne Kenntnisse, Kraft, Zeit und Vermögen dafür an. Napoleon wurde so hoch, als der Mensch durch eigene Kraft sich zu erheben vermag, durch seine Klugheit und Kraft emporgetragen. So hoch er aber stand, so tief und schmählich war sein Fall. Je mehr er früher gefürchtet und gehaßt war, desto strenger wurde er auf der wü-

Digitized by Google

sten Insel Helena bewacht. Seine Entweichung hätte zwar für den Frieden und die Ruhe der Völker zu große Gefahren nach sich gezogen, als daß man darüber hätte gleichgültig bleiben dürfen: doch war man oft auch strenger mit ihm, als nöthig war. Man bewachte ihn so genau, daß er beim Spazierengehen von den Soldaten nie aus den Augen gelassen wurde. Je drückender für ihn dieser Zustand war, desto ruhiger sah er dem Tode entgegen.

4.

Drei Dinge zieren die Jugend: Witz im Kopfe, Schamröthe im Gesichte und Bescheidenheit im Reden.

Zur Haushaltung gehören vier Pfenninge: ein Zehrpfenning, ein Nothpfenning, ein Ehrenpfenning und ein Wehrpfenning.

Der Faule spricht: „Es will nicht Nacht werden.“ — „Morgen, morgen, nur nicht heute!“ — sprechen immer träge Leute.

Während Andere arbeiteten, legte sich ein Faullenzer in das Gras und seufzete: „Ich wollte lieber, dieß wäre arbeiten.“

Pestalozzi sagte: „Auf eine Lüge gehört eine Ohrfeige.“

Digitized by Google

Wenn das Uebel gethan ist, sagt der Thor: „Ich habe es nicht so gemeint.“

Ein einziges „Ich habe Unrecht“ ist mehr werth, als hundert witzige Entschuldigungen.

Christus sprach: „Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.“

Wenn Andere jammernd die Hände rangen, ordnete der alte Roderich Hülfe an, und stets ruhig (ich sehe ihn noch so vor mir) pflegte er den Verzweifelnden zu sagen: „Kommt Zeit, kommt Rath.“

Wer nicht täglich im Guten vorwärts schreitet (einen Stillstand giebt es nicht), der kommt rückwärts und wird schlechter.

Das Gute, welches der Mensch thut — es ist immer nur wenig — ist der einzige Schatz, den er sich für das künftige Leben spart.

Mich (ruft der Baum in seiner Pracht), mich (ruft die Saat) hat Gott gemacht! Bringt unsrem Schöpfer Ehre!

Die Zeit der Jugend — sie ist der Frühling des Lebens — geht schnell vorüber.

Ein jeder Tag beschert, was der, so auf ihn folgt, verzehrt; das macht im Jahr (ich weiß die Zahl) dreihundert fünf und sechzig Mal.

Digitized by Google

IV. Verkürzte und abgebrochene Sätze.

1.

Dem Wohlthätigen ist es eine Freude, Arme zu unterstützen. Einen schönen Gesang anzuhören, ist sehr angenehm. Es ist unmöglich, in einem Siebe Wasser zu tragen. Es ist schwer, die Gedanken eines Andern zu errathen, einem Feinde Zutrauen einzuflößen, einen schlechten Menschen zu bessern. Der Edle ist gewohnt, Beleidigungen zu vergessen, Böses mit Gutem zu vergelten und des Guten stets eingedenk zu sein. Jeder Mensch soll sich bestreben, von Tag zu Tag besser und verständiger zu werden. Ein feigherziger Soldat flieht vor dem Feinde, statt zu kämpfen.

2.

Der Mais, aus Amerika stammend, ist jetzt in ganz Europa einheimisch. Die Kartoffel, aus Amerika zu uns gebracht, hatte mit vielen Vorurtheilen zu kämpfen, bis sie überall Eingang fand. Unter dem Boden ihre Knollen treibend, ist die Kartoffel den Ungewittern weniger ausgesetzt, als das Getreide.

Die Fichte, ein Nadelholzbaum, bei uns Rothtanne genannt, bildet weit und breit in Mittel-

Digitized by Google

europa die schönsten Wälder. Der Schwarzwald, jenseits des Rheins in Würtemberg und Baden gelegen, ist ein langes, mit Waldungen bekränztes Gebirge. Der Montblanc, ein Berg in den Savoyischen Alpen, über vierzehntausend Fuß hoch, ist der höchste Berg in Europa. Der Dholagir, ein Berg des Himalaja, in Asien, ist gegen vierundzwanzigtausend Fuß hoch, eine Höhe, die kein anderer Berg der Erde erreicht. Der Rigi, zwar wenig über fünftausend Fuß hoch, aber vor den Alpenreihen über den ebnern Theilen der Schweiz sich erhebend, gewährt eine der weitesten und lieblichsten Aussichten. Der Gemse, einem der Ziege ähnlichen, ungezähmten Thiere der Hochalpen, wird von den Jägern der Haut wegen sehr nachgestellt. Den Steinbock, eine der Gemse ähnliche Art Thiere, aber noch ungezähmter, haben die Jäger beinahe ganz ausgerottet.

3.

Manche Aepfel, obgleich schön von Farbe und angenehm von Geruch, haben doch keinen angenehmen Geschmack. Mancher Mensch, obgleich glatt von Gesicht und angenehm im Umgange, hat doch ein wurmstichiges Herz. Der Vesuv, scheinbar noch so ruhig, verbirgt immer in seinem Innern eine zerstörende Gluth. Der Bösewicht

Digitized by Google

wird, auch ohne Veranlassung, Gelegenheit finden, seine Bosheit auszuüben.

Die Strafe ereilt den Uebelthäter, wenn nicht heute, doch morgen. Der Unschuldige ist, wenn nicht laut fröhlich, doch ruhig. Der Geizige ist, wenn auch noch so reich, doch immer unzufrieden. Je mühsamer der Kampf, desto ruhmvoller der Sieg.

4.

O wundervoll ist Gottes Erde, und werth, auf ihr vergnügt zu sein! Ein wahres Labsal ist dem Wanderer in der Wüste eine klare Quelle, von fruchttragenden Bäumen umschattet.

Ende gut, Alles gut. Gute Zucht, gute Frucht. Fette Küche, magerer Beutel. Besser gutlos, als ehrlos. Keine Rosen ohne Dornen.

Heute mir, morgen dir. Wie der Baum, so die Frucht. Wie der Herr, so der Knecht. Jung gebogen, wohl gezogen. Jung gewohnt, alt gethan. Besser arm mit Ehren, als reich mit Schande. Geld verloren, Nichts verloren; Ehre verloren, Etwas verloren; Freunde verloren, Viel verloren; Gott verloren, Alles verloren. Wie gewonnen, so zerronnen. Frisch begonnen, halb gewonnen.

Digitized by Google

Zufrieden sein — große Kunst; zufrieden scheinen — bloßer Dunst; zufrieden werden — großes Glück; zufrieden bleiben — Meisterstück.

Bei dem Leichtsinnigen heißt es: Aus den Augen, aus dem Sinne.

5.

Kind, wenn du nicht folgst, so — — doch nein, ich mag dir nicht drohen, weil ich wünsche, daß du ohne Zwang meinen Willen thuest. Nicht geplaudert, Kinder, sonst — — ihr möget dann auf dem Heimwege plaudern!

V. Redeweisen der verschiedenen Satzarten.

1. Erzählende Sätze.

a.) In bestimmter (gerader oder direkter) Weise.

(Diese Redeweise ist in den bisherigen Sätzen die vorherrschende Redeweise gewesen.)

b.) In unbestimmter (ungerader, oder indirekter) Weise.

Ninive sei in Asien gestanden, und eine der größten Städte der ganzen Welt gewesen.

(Leset diesen Satz auch in bestimmter Redeweise!)

Afrika, das gegenwärtig von allen Welttheilen

Digitized by Google

am wenigsten bekannt sei, habe jetzt noch, nach Jahrtausenden, riesenmäßige Denkmäler, die beweisen sollen, dass es in der grauen Vorzeit die Wiege des Handels, der Künste und der Wissenschaft gewesen sei.

(Wie lautet dieser Satz in bestimmter Redeweise?)
(Leset ganze Erzählungen in der unbestimmten Weise.)

---

2. Befehlende Sätze.

Ehre Vater und Mutter!
Liebe Gott von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüthe!
Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst!
Lüge nicht, stiehl nicht, betrüge nicht!
Du sollst nicht tödten! Du sollst nicht stehlen! Du sollst nicht falsches Zeugniß geben!
Laß auch nur keinen bösen Gelust in deinem Herzen aufkommen!
Deine Seele ist ein Spiegel Gottes: beflecke ihn nicht!
Mildthätig zu sein vergesset nicht!
Lebe, wie du, wenn du stirbst, wünschen wirst gelebt zu haben!
Mein Kind, wenn dich die Schmeichler locken, so höre nicht auf sie!
Mein Sohn, sei schnell zum Hören und langsam zum Reden, auf daß du weise werdest!

Digitized by Google

Euer Ja sei ja, und euer Nein sei nein, auf daß ihr nicht in Verdammniß fallet!
Willst du glücklich sein, — liebe, glaube, hoffe, dulde!
Willst du weise werden, — beobachte, denke, mäßige dich, wirke!

---

3. Fragende Sätze.

Wer kennt die Gedanken Gottes?
Wer ist des folgenden Tages sicher?
Welcher Mensch ist ganz ohne Fehler?
Wessen Eigenthum ist die Welt?
Wem verdanken wir unsere Religion?
Wen sollen Kinder, nächst Gott, am meisten lieben?
Vor was für Fehlern hat sich ein Kind vorzüglich zu hüten?
Mit wem sollen wir Freundschaft machen, um besser zu werden?
Welche Gegenstände hat der Schöpfer mit Laub geziert?
Was für Geschöpfe halten sich in der Luft, im Wasser, auf der Erde, unter der Erde auf?
Welche Gegenstände sind spitzig, welche schneidend, welche stumpf?
Wie vielerlei Lichter habet ihr schon kennen gelernt?
Erwirbt sich der Lügner mit seinem Schwören Zutrauen?

Digitized by Google

Fressen die Störche nicht Frösche?
Rauben die Marder nicht Tauben?
Jagen die Hunde nicht Hasen?
Holen die Adler nicht Schafe?

Fürchten Vernünftige Gespenster?
Scheuen Tapfere Gefahren?
Sucht der Ernste Genüsse?
Stiftet der Edle Gezänke?

Die Sterne des Himmels, wer zählt sie?
Die Gränze der Welt, wer mißt sie?
Die Freuden dieses Lebens, wer schätzt sie?
Die Leiden dieses Lebens, wer trägt sie?

Die Getreidearten, Weizen, Haser, Roggen, Gerste, wer sollte sie nicht kennen?
Die Lügner, die Betrüger, die Heuchler, die Schmeichler, wen haben sie nicht schon getäuscht?
Die Blinden, die Lahmen, die Krüppel, die Kranken, wessen Herz sollten sie nicht rühren?
Der Armen und Dürftigen, der Hungrigen und Durstenden, der Wittwen und Waisen, wer erbarmt sich ihrer nicht?

Welches sind die Hauptheile des menschlichen Leibes?
Was wird Rumpf genannt?
Wie heißen die Gliedmaßen?
Welche Geschöpfe haben zwei, welche vier Füße?

Digitized by Google

Welches sind die Theile des Kopfes?

An welcher Seite des Kopfes ist das Gesicht? Wo der Scheitel? Wo der Hinterkopf?

Wie heißt der Ort, von welchem aus die Haare nach allen Seiten des Kopfes hingehen?

Wie heißt der Theil der Haare, der in der Haut steckt?

Welches sind die Theile des Angesichts? Was heißen wir Stirne, Schläfe, Kinn, Backen oder Wangen?

Aus welchen Theilen besteht das Auge, die Nase, der Mund?

Womit sehen wir? Womit riechen wir? Womit schmecken wir? Womit hören wir? Womit fühlen wir? In welchen Theilen des Körpers liegt also der Sinn des Gesichts, Gehörs, Geruchs, Geschmacks, Gefühls?

Womit reden wir? Welche Töne werden durch die Lippen gebildet? Welche durch die Zunge? Welche durch die Zähne? Welche durch den Gaumen, die Kehle?

Wozu dienen die Zähne noch mehr, als zum Reden?

Wie vielerlei Zähne haben wir? Was nennen wir an ihnen Wurzel, Hals, Krone?

Welche Zähne gränzen an die Schneidezähne?

Wie sehen die Eckzähne aus? Warum werden sie auch Augenzähne genannt?

Welche Zähne heißen Backen- oder Stockzähne?

Kennt ihr die äußern Theile des Ohres, die Ohrmuschel, das Ohrläppchen, die Ohrenlöcher?

Wozu dient der Ohrenschleim?

Wie viele Theile hat der Arm? Könnt ihr mir sagen, welches der Oberarm, der Ellbogen, der Unterarm ist?

Wisset ihr an der Hand die Handknöchel, die Handwurzel, den Handrücken, die Handfläche oder Handhöhle zu unterscheiden?

Wie viele Finger hat jede Hand? Welches ist der Daumen, der Zeigefinger, der Mittelfinger, der Ringfinger, der kleine Finger?

Der Zeigefinger, Mittelfinger, Ringfinger, kleine Finger haben ein hinteres, vorderes und mittleres Glied; was mangelt also dem Daumen?

Haben alle Finger Glieder, Knöchel, Gelenke und Nägel?

Gehören die Achseln und Schultern auch zu den Armen?

Wie viele Theile hat das Bein? Könnt ihr mir sagen, welches der Oberschenkel, das Knie, der Unterschenkel, der Fuß ist?

Was nennt man die Kniescheibe, die Kniekehle, das Schienbein, die Wade?

Wisset ihr am Fuße die Fußwurzel, die Ferse, den Fußrücken (Rist), die Fußsohlen zu unterscheiden?

Welcher Zehen gleicht dem Daumen am meisten?

Digitized by Google

Wie viele Glieder hat der große Zehen? wie viele die übrigen? — Was kann man mit den Armen thun? Wozu sind die Beine unentbehrlich? Wie heißt die bewegliche Verbindung zweier Glieder? Nennet die Gelenke der Hände und Füße, der Arme und Beine, — könnet ihrs?

Gehören die Hüften zu den Beinen oder zum Rumpfe? Könnet ihr am Rumpfe den Rücken, die Brust, den Bauch, die Seiten, die Weichen unterscheiden?

Wisset ihr, was Rippen sind?

Ist Herz und Lunge im Bauche oder in der Brust?

Auf welcher Seite liegt das Herz? Wo liegt der Magen, die Leber, die Milz?

Wozu dient der Magen? Wie sehen die Gedärme aus?

Wer kann mir sagen, was im Innern des Kopfes ist?

Ist das Gehirn fest oder weich, weiß oder roth?

Wer kann mir sagen, wozu die Lunge dient?

Können wir ohne Luft auch athmen?

Wenn man nicht mehr athmen kann, was folgt?

Wer kann mir sagen, was im Herzen ist?

Wie heißen die Röhrchen, durch welche das Herz das Blut in die Glieder treibt?

Könnte man nicht die Adern mit den Schläuchen einer Feuerspritze vergleichen?

Womit müßten wir dann das Herz vergleichen?

Digitized by Google

Wer könnte mir sagen, wie schnell ungefähr das Herz schlägt oder pumpt?

Bemerkt man nicht das Schlagen des Herzens auch in den Adern? und wie heißen die Stellen, an denen man dasselbe bemerkt?

Wozu dient wohl das Blut?

Wenn aber das Blut in Fleisch und Fett und Knochen verwandelt wird, woher kommt es, daß das Blut zuletzt nicht ganz aufgezehrt wird?

Kann schlecht verdaute Nahrung wohl auch gutes Blut geben?

Wenn eine unordentliche Lebensweise die Verdauung hindert, was muß man thun, um gesund zu bleiben?

Wer hat den menschlichen Leib so kunstvoll eingerichtet?

---

4. Wünschende Sätze.

Würde doch Jeder stets die Wahrheit reden und niemals sich der schweren Schuld, zu lügen, theilhaftig machen!

Möchten doch die Menschen sich unter einander immer mehr lieben!

Gehorchten doch die Kinder ihren Eltern stets willig und bereit!

Möchte doch Jeder die Güte Gottes erkennen und

Digitized by Google

dadurch zum Wohlthun gegen Andere ermuntert werden!

Würde doch nie der Mensch seines Gottes vergessen, durch den er lebt und webt!

---

5. Ausrufende Sätze.

Wie glücklich ist der Mensch, der wenige Bedürfnisse kennt!

Wohl dem, der auf den hingeschiedenen Tag mit Freuden zurückblicken kann!

Heil jedem, der sein Tagewerk mit Muth und Gewissenhaftigkeit vollbringt!

Wie herrlich ists im Dunkeln, wenn in feierlicher Pracht die Sterne Gottes schimmern!

Wie viel sind deiner Werke, o Herr! du hast sie alle weislich geordnet, und die Erde ist voll deiner Güte!

VI. Veränderungen der Wort- und Satzfolge, der Satzverbindung und der Betonung.

1.

Die Unschuld giebt Ruhe und Freudigkeit zu Gott.

Die Unschuld giebt Ruhe und Freudigkeit zu Gott?

Digitized by Google

Giebt die Unschuld Ruhe und Freudigkeit zu Gott?
Ruhe und Freudigkeit zu Gott giebt die Unschuld.
Ruhe und Freudigkeit zu Gott giebt die Unschuld?
Unschuld! gieb Ruhe und Freudigkeit zu Gott!
Möchte doch die Unschuld Ruhe und Freudigkeit zu Gott geben!
Wie giebt die Unschuld Ruhe und Freudigkeit zu Gott!
Welche Ruhe und Freudigkeit zu Gott giebt die Unschuld!

2.

Joseph rächte sich nicht an seinen Brüdern, denn er hatte ein gutes Herz.
Joseph rächte sich nicht an seinen Brüdern, weil er ein gutes Herz hatte.
Weil Joseph ein gutes Herz hatte, so rächte er sich nicht an seinen Brüdern.
Joseph hatte ein gutes Herz, daher rächte er sich nicht an seinen Brüdern.
Weil Joseph sich an seinen Brüdern nicht rächte, so muß er ein gutes Herz gehabt haben.
Joseph muß ein gutes Herz gehabt haben, weil er sich an seinen Brüdern nicht rächte!
Wie muß Joseph ein gutes Herz gehabt haben, daß er sich an seinen Brüdern nicht rächte!

Digitized by Google

Hat Joseph sich nicht an seinen Brüdern gerächt, weil er ein gutes Herz hatte?

Hat Joseph ein gutes Herz gehabt, daß er sich an seinen Brüdern nicht rächte?

VII. Größere Satzverbindungen.

1.

In den Flüssen und Seen halten sich Fische auf, welche, weil sie sehr wohlschmeckend sind, von den Menschen gefangen und verspeiset werden.

Die Schiffer spannen die Segel auf, damit das Schiff, wenn der Wind in dieselben bläset, desto schneller fortgetrieben werde.

Wir mögen sein, wo wir nur wollen, so können wir durch schnelle Bewegung unserer Hand Wind hervorbringen.

Wenn wir die erstaunlich vielen und so verschiedenen Dinge, welche auf der Erde angetroffen werden, überdenken, so entsteht bei uns die Frage: Für wen mag wohl alles Dieses vorhanden sein?

Dasjenige Wesen auf der Erde, das von allen andern, welche sich neben ihm befinden, den größten Nutzen und das größte Vergnügen gewinnt, ist der Mensch.

Digitized by Google

Der allliebende Schöpfer schuf uns die Erde als einen schönen Garten, wo ringsum uns die freundlichen Blumen mit ihren prachtvollen und lieblichen Farben unser Auge erfreuen und die erquickendsten Früchte zum Genusse uns einladen.

Da alles uns zeiget, daß alles auf der Erde vornehmlich dem Menschen zum Nutzen und Vergnügen so und nicht anders eingerichtet ist, so schließen wir mit Recht daraus, daß der Mensch das vornehmste Geschöpf auf der Erde habe sein sollen.

Viele Dinge sind an sich weder nützlich noch schädlich, sondern es hängt bloß von uns ab, ob sie uns durch den Gebrauch, den wir davon machen, nützlich oder schädlich werden sollen.

Die Sonne, ein lebloser Körper, ist so mit unserer Erde in Verbindung gesetzt, daß sie auf derselben Licht und Wärme verbreitet, so daß, wenn diese Einrichtung nicht getroffen wäre, die Erde keine Pflanzen hervor bringen würde, und keine lebendigen Geschöpfe auf ihr wohnen könnten.

Auf sehr hohen Bergen ist es so kalt, daß wenn es bei uns regnet, es meistens auf denselben schneit; und von diesen Bergen und ihren Schnee- und Eismassen erhalten die vorzüglichsten Brunnquellen ihren Zufluß, aus diesen die Bäche, die Flüsse, die Seen.

Das Wasser fließt von den Bergen, indem

Digitized by Google

der Schnee bei etwas wärmerer Witterung auf denselben zu schmelzen anfängt, in den Höhlen des Berges herunter, und wo es irgend in einer großen Höhle sich angesammelt hat, da sucht es sich durch eine Oeffnung zu ergießen, und da haben wir alsdann eine Quelle.

2.

Im Frühlinge erwacht die Natur zu neuem Leben.

Wenn die Strahlen der Sonne wieder wärmer auf die Erde herabfallen; wenn Saaten und Wiesen wieder grünen, und die Bäume in ihrem Blüthenschmucke dastehen: dann begrüßt die Lerche die wiederkehrende Sonne, und die Nachtigall belebt das Gebüsch; dann wiegt sich der Schmetterling auf den jungen Blumen, und blöckende Heerden ziehen über die Fluren.

Die Güte Gottes können wir überall in seinen Werken erkennen.

Wohin ich blicke, schaut das Antlitz eines guten und freundlichen Gottes hervor; dort die befruchtende Fluth des Gebirges, hier die gesegnete Saat und der fruchttragende Baum, auf welchem die muntern Vögel ihr Loblied singen, und zur Seite die saftigen Kräuter und das honigsaugende Bienlein; hoch darüber aber die Sonne, die, ein

Digitized by Google

Ebenbild Gottes, vor uns hinwandelt und uns zur Liebe und zum frohen Vertrauen aufmuntert.

Der Rechtschaffene kann dem Tode getrost entgegen gehn. —

Wer auf Erden seine Pflicht erfüllte; wer für seine Brüder that, was in seinen Kräften stand; wer sich nie durch Kaltsinn und Bosheit vom Guten zurück schrecken ließ; wer immer sein großes Ziel im Auge behielt, wer also Mensch im vollen Sinne des Wortes war: der kann dereinst mit Ruhe sterben.

Wer sich lieber mit der Welt beschäftigt, als mit Gott, der tödtet in sich den Keim des Göttlichen nach und nach. —

Wer sich mit allem seinem Denken, Sinnen und Streben in die Armseligkeiten der äußern Welt versenkt; wer sich mit allen seinen Kräften und Fähigkeiten dem flüchtigen Erdengute zum Eigenthum dahin giebt; wer die ganze Aufgabe des Daseins und Lebens bloß in der Befriedigung sinnlicher Triebe und Gelüste sucht, oder wer sich einseitig zu einem bloßen einseitigen Verstandesmenschen bildet, der über alles klügelt und grübelt und überall sehen und begreifen will, aber Herz und Gefühl ohne Nahrung und Pflege läßt; der ist auf dem geraden Wege, den Keim des Göttli-

Digitized by Google

chen in seiner Brust, diesen Adelsbrief der menschlichen Natur, gänzlich zu ersticken und zu ertödten; er hat bald keine Ahnung mehr davon, daß es noch etwas Höheres giebt, das den äußern Sinnen unerreichbar ist; er läugnet frech hinweg, was er nicht mit Augen sehen, nicht mit Händen greifen, nicht mit kaltem Verstande sonnenklar beweisen kann, und Wahn und Thorheit ist ihm die Erhebung des frommen Herzens zu einer höhern Welt.

Wenn ich die Größe und Herrlichkeit der Natur betrachte, so erweitert sich meine Brust in der Ahnung eines höhern bessern Lebens. —

Oft, wenn ich den herrlichen gestirnten Himmel anblicke; wenn die heitere, warme Frühlingsluft mit neuem Leben und neuer Wärme mein Innerstes erfüllt; wenn ich über Berg, Thal, Flur und Wald das neue, frische Grün ausgebreitet sehe; wenn Alles in der Natur dem Schöpfer gleichsam ein Loblied singt: dann fühle auch ich ein frohes und doch wehmüthiges Sehnen und Ahnen, das mir sagt, daß ich hier in der Fremde bin und auf kein wahres und dauerndes Glück rechnen darf, und das mich gleichsam zur Heimath hinüber zieht, wo allein ein dauerndes und ungetrübtes Glück für mich zu finden sein kann.

Das Getreide kann gerathen, wenn alle Umstände zu seiner Entwicklung günstig sind. —

Das Getreide kann gerathen: wenn der Bo-

Digitized by Google

den weder zu naß, noch zu trocken, weder zu lehmig, noch zu sandig, die Witterung weder zu heiß, noch zu kalt ist; wenn der Landmann das Feld gut bearbeitet, reinigt, düngt und den Samen gehörig hinunteregget; wenn der Same von guter Art ist, und die Saat von Unkraut rein gehalten wird; wenn Gott das Saatfeld vor Hagel und Schlossen bewahrt, und keine bösen Menschen dasselbe durch Gewaltthat verwüsten.

So viel Aehnlichkeit in gewisser Beziehung das Thier mit dem Menschen hat, so steht es immer noch weit hinter diesem zurück. —

Wenn auch manche Thiere an Gestalt dem Menschen ähnlich sind; wenn andere ihn an Körperkraft, an Schärfe der Sinne, an Kunsttrieben übertreffen; wenn noch andere merkwürdige Beweise von Klugheit geben: so bleibt doch zwischen ihnen und den Menschen immer noch eine unübersteigliche Kluft, über welche hinüber sie sich auf keinerlei Weise anzunähern vermögen, weil ihnen die Vernunft und deren Ausdruck, die Sprache, fehlt.

Das starke und stolze Pferd ist doch dem Menschen unterthan. —

Das Pferd, ein vierfüßiges Säugethier aus der Klasse der Hufenthiere, ist zwar sehr wohl gestaltet, stärker und schneller als der Mensch, und

Digitized by Google

verständiger als viele andere Thiere: dennoch ist es der Herrschaft des Menschen unterthänig geworden und dient demselben zum Tragen und Ziehen, im Kriege und im Frieden, um dafür seiner Pflege und seines Schutzes zu genießen.

Der Wallfisch, so groß und stark er ist, unterliegt doch der Gewalt des Menschen. —

Der Wallfisch, ein im Meere wohnendes Säugethier, das statt der Füße mit Flossen versehen ist, wird zwar 50 bis 100 Schuh lang, wiegt mehrere hundert Zentner, und hat in seinem Schwanze eine außerordentliche Kraft, so daß er im Kampfe mit seinem Feinde sich über die Wasserfläche hinaus schnellt, oder auf den Schwanz sich stützend im Meere gleichsam aufsteht und mit seinen wie Arme ausgebreiteten Flossen und der Last seines Körpers auf den Feind niederstürzt und ihn erdrückt, oder auch durch einen einfachen Schlag mit dem Schwanze ganze Schiffe zertrümmert: gleichwohl hat der Mensch Mittel erfunden, dieses furchtbare Thier, wenn nicht zu zähmen, doch zu tödten, und sich seinen Speck und seine Barden zu Nutze zu machen.

Die Riesenschlange, so stark und furchtbar sie ist, wird doch oft überwunden. —

Die Riesenschlange schießt wie ein Pfeil auf ihre Beute los, so daß ihr nichts entgehen mag, was einmal in ihren Bereich gekommen ist; sie betäubt durch ihren stinkenden Athem schon von Ferne Menschen und Thiere, und macht ihnen auch dadurch ihre Flucht fast unmöglich; sie er-

Digitized by Google

klimmt Bäume, schwimmt über Flüsse, dringt durch dichte Gebüsche und überrascht so unversehens die Thiere, welche sie zu ihrem Fraße ausersehen hat; sie umwickelt die stärksten Ochsen, Löwen und Tiger mit ihrem Leibe und erdrückt und zermalmt sie, so daß kein Widerstand etwas gegen sie vermag; allein, da sie die Thiere, die viel dicker sind als sie selbst, Hirsche und Stiere, ganz verschlingt, und dann Wochen lang in einem Verdauungsschlummer wie ohnmächtig liegen bleibt, wird sie auch gar leicht wieder die Beute anderer Thiere, besonders aber der Neger, welche ihr Fleisch essen und so wohlschmeckend finden, wie das zarteste Kalbfleisch.

Der starke, riesengroße Elephant läßt sich durch Menschen zähmen. —

Die Elephanten, die größten und stärksten Landthiere, welche in südlichen Ländern heerdenweise wild in Wäldern und besonders in der Nähe der Gewässer leben, indem sie sich gar gerne baden, dabei jedoch nur von Pflanzen, Gras, Heidekraut, Wurzeln, Zweigen sich nähren, welche sie mit ihren Rüsseln abbrechen oder auswühlen, lassen sich, obgleich sie mit ihren starken Rüsseln ganze Bäume umreißen, und mit ihren Riesenbeinen in weniger Zeit ganze Reisfelder zu zertreten im Stande sind, dennoch durch den Menschen zähmen und als willige, treue Lastthiere benutzen.

Digitized by Google

Vierte Abtheilung.

Der Aufsatz.

Digitized by Google

Digitized by Google

Stoff zu Denkübungen, mit Beschreibungen.

I. Theile.

Wir können uns kaum einen Gegenstand denken, sei es der Kunst oder der Natur, ohne an ihm Theile und Theilestheile zu unterscheiden. Die Stube z. B. hat solche, als: Boden, Decke und Wände; die Wände haben wieder Thüren und Fenster; die Fenster bestehen aus Fensterrahmen, Scheiben, Bändern, Kloben, Reibern u. s. w.

Die Theile des Hauses sind: die Grundmauer, die Seitenwände, die Ecken, das Dach, der Giebel, der Keller, die Wohnstube, die Kammern, der Estrich, die Gänge, die Treppen, der Schornstein u. s. w.

Die Theile eines Baumes sind: Stock, Blüthe und Frucht. Der Stock besteht aus Wur-

Digitized by Google

zel, Stamm, Aeſten, Zweigen und Blättern; die Blüthe aus Samen, Samengehäuſe, Blumenkrone und Kelch. Viele Wurzeln theilen ſich in zahlreiche Veräſtungen. Dieſe heißt man Faſern und Zaſern. Das Blatt hat eine Oberfläche und Unterfläche, Rippen, Stiel, Zellenhaut und Rand u. ſ. f. — Wird der Stamm in die Quere zerſchnitten, ſo ſehen wir am Querſchnitt: Mark, Holz, Splint, Baſt, Rinde. Dieſes ſind innere Theile des Baumes; das Oberhäutchen deckt ſie nach Außen.

Am menſchlichen Körper unterſcheiden wir als äußere Haupttheile: Kopf, Rumpf und Glieder. Die Glieder ſind Arme und Beine. Die Armstheile ſind: Oberarm, Unterarm und Hand; die Handtheile ſind: Handwurzel, Mittelhand und Finger; die Fingertheile ſind: Hinter-, Mittel- und Vordergelenk. Am Vordergelenk ſelbſt bemerken wir wieder Beere und Nagel u. ſ. w. Innere Theile des Körpers ſind: Knochen, Muskeln, Adern, Zellgewebe, Blut, Mark; ferner das Gehirn, das Herz u. ſ. w. Vergleiche S. 62—66.

Zählt auf die Theile und Theilstheile eines Tiſches, eines Federmeſſers, Buches, eines Baumes, des Weinſtocks, eines Vogels, eines Fiſches, Pferdes u. ſ. w.

Digitized by Google

II. Gestalt und Form.

Jeder Körper und jeder Theil eines Körpers hat eine gewisse Gestalt oder Form. Diese Gestalt richtig zu benennen erfordert viele Uebung. Das Kreidenstück z. B., mit welchem wir auf Wand- und Schiefertafeln zu schreiben pflegen, wird gewöhnlich als viereckig angesehen; allein wenn wir ein solches Kreidenstück genauer betrachten, so zeigt es sich keineswegs viereckig. Der Länge nach wird es nämlich zwar von vier länglichen geradlinigen und ebenen Flächen begrenzt, welche durch vier Kanten zusammen hängen; allein auch oben und unten ist eine Fläche und um sie her ebenfalls vier Kanten, welche mit den Seitenkanten in eben so viele Ecken zusammen laufen. Das Kreidenstück hat daher sechs Flächen, zwölf Kanten und acht Ecken, und kann seinem Umfange nach zwar vierseitig, aber in keinem Falle viereckig genannt werden. Viele Körper haben eine schwer zu bestimmende, unregelmäßige, andere eine bestimmtere, regelmäßigere Gestalt. Die von Felsen abgesprengten Steine, Holzspäne, Berge u. s. w. haben gewöhnlich eine unregelmäßige, die meisten Häuser, Kirchen, Pflanzen und ganze Pflanzentheile, die Thiere und ihre Haupttheile haben eine ebenmäßige oder regelmäßige Gestalt.

Digitized by Google

Kugelförmig sind viele Samen, Aepfel, Zwiebeln u. s. w.

Eiförmig die meisten Birnen.

Kegelförmig die Zuckerstöcke, manche Berge.

Walzenförmig sind die meisten Baumstämme, die Wendelbäume, die Federspulen.

Scheibenförmig sind die dünnen Abschnitte eines Baumstammes, viele Fensterscheiben, das Geld u. s. w.

Keilförmig sind die Meißel, die Beile, die Aexte, die Messer u. s. w.

Ringförmig die Fingerringe, die Glieder einer Eisenkette, die Abschnitte eines hohlen Pflanzenstengels u. s. w.

Diejenigen Dächer der Kirchthürme, welche wir Helme nennen, sind ihrem Umfange nach oft vierseitig, aber sie spitzen sich so zu, daß ihre Seiten nicht Vierecke, sondern Dreiecke ausmachen und in eine Spitze zusammenlaufen. Man bezeichnet diese Gestalt mit dem Namen Pyramide. Es giebt auch dreiseitige, fünfseitige, sechsseitige, achtseitige Pyramiden. — Dächer, welche nur auf zwei Seiten über das Haus herunter laufen, heißen Giebeldächer.

Die Glocke hat eine oben rund abgestumpfte, in der Mitte eingebogene Kegelgestalt und ist hohl. Am obern Theile der Glocke stehen die Ohren. So nennt

Digitized by Google

man nämlich die Halbringe, an welchen die Glocken aufgehängt werden. Der Klöppel, welcher in der Glocke hängt, reicht tiefer hinab, als der Rand der Glocke, ist achtseitig oder walzenförmig gestaltet und nach unten zu einem kopfförmigen oder kugelförmigen Hammer erweitert, mit welchem er beim Hin- und Herschwingen der Glocken an die innern Seitenwände anschlägt.

Das Wagenrad ist eine Art zusammengesetzter Scheibe. Es besteht aus den Felgen, den Speichen und der Nabe. Die Felgen sind einzelne bogenförmig zugehauene Stücke Holz, welche zu einem Ringe zusammen gefügt sind. Die Nabe ist eine hohle, auf der dem Wagen zugekehrten Seite dickere, auf der entgegengesetzten Seite dünnere Walze. Die Speichen aber sind gerade, starke, walzenförmige Stäbe, welche an einem Ende in den Felgenring, am andern Ende in die Nabe eingestemmt sind, und zwar so, daß die Nabe in der Mitte steht, die Speichen aber wie Arme oder Kreishalbmesser gegen die Felgen sich ausstrecken. Eiserne Ringe, welche der Schmied um den Umkreis des Rades und um die Enden der Nabe legt, dienen dem Rade zur Befestigung.

Nennt und beschreibt Dinge, die rund, kantig und eckig sind, und zwar solche, die kugelrund, eirund, walzenrund, kegelrund, scheibenrund, halbrund und ringförmig sind; ferner solche, die würfelförmig, tafelförmig, pyramidenförmig, nadelförmig, spießförmig u. s. w. sind.

Digitized by Google

III. Oberflächen.

Auch bei gleichen Gestalten können die Oberflächen der Körper sehr ungleiche Beschaffenheit haben. Die Oberfläche des Glases und der meisten metallenen Geräthe ist glatt, so daß man, ohne anzustoßen, mit dem Finger über sie hinfahren kann. Ein Ziegeldach, die Hautrinde der Eiche, der Föhre, des Birnbaums dagegen ist zerrissen und rauh; die Oberfläche des vom Winde bewegten Wassers wellenförmig; die Oberfläche eines Feuersteins muschelig. Die Rinde des Rosenstrauchs ist mit Dornen, die Haut des Igels ist mit Stacheln, die Haut der Kröten mit Warzen und Runzeln bedeckt. — Die Oberfläche einer hölzernen Tischplatte scheint zwar glatt, genau besehen aber bleiben uns die kleinen Poren und Risse nicht verborgen, welche besonders die gröbern Holzarten durchziehen. Die Pflanzenblätter sind durch die Rippen wie durch Gebirge nach allen Richtungen durchschnitten.

Die Oberflächen der Körper und ihrer Theile sind ferner entweder eben oder uneben. Sind sie uneben, so können sie hohlrund sein oder erhaben rund, wie die Uhrengläser; oder walzenrund, wie die Tischgläser; oder aus einzelnen ebenen oder aus zum Theil runden, zum Theil ebenen

Digitized by Google

Flächen zusammengesetzt, wie das Getäfel an einer eingestemmten Thüre. Die einwärts eingerundeten Ränder der in das Getäfel eingestemmten Tafeln nennt der Tischler Hohlkehle.

Noch mannigfaltiger sind die Ränder der Flächen. Die Sonnenscheibe ist durch einen Kreis begrenzt; der Mond erscheint bald kreisrund, bald als eine halbe oder Viertelsscheibe, bald nur als ein schwacher Bogen. Die Sterne kommen uns wie leuchtende Punkte vor, von denen auf allen Seiten kleine Strahlen ausgehen. Die Baumblätter sind bald ganz randig, einfach gezähnt, bald buchtig, gelappt, gefingert u. s. w. in unzählbaren Abstufungen.

Zählt noch mehr Gegenstände auf, welche glatte, rauhe, ebene, unebene, erhabene, vertiefte Flächen haben; ferner Gegenstände, deren Ränder rund, dreieckig, viereckig, sechseckig u. s. w. sind.

IV. Farbe.

Alle Gegenstände erscheinen uns stets in einer gewissen Farbe. Der Himmel, die Blüthe des Veilchens, das Vergißmeinnicht u. s. w. erscheinen uns blau; die Morgen- und Abendröthe, das Nordlicht, die meisten Rosen, das Blut, der Zin-

Digitized by Google

nober u. s. w. roth. Gelb ist das Gold, der Schwefel, die Ringelblume, die Sonnenblume u. s. w.; weiß ist der Schnee, gebleichte Leinwand, Papier, Silber, Zinn, Platin, die Feldlilie, die Kirschbaumblüthe, die Milch u. s. w.; schwarz der Ruß, die gemeine Dinte, Modererde u. s. w. Die junge Saat, der Eisenvitriol, das Meer sind grün; der Nebel, die Asche, der Esel, die Maus grau. Der Leinsamen, die Rinde der Rothtanne, die Waldameise, der gemeine türkische Affe sind braun; das Zebra, die blühende Wiese sind bunt. Die Luft dagegen, das Wasser, das gewöhnliche Fensterglas, der Krystall sind farblose oder doch nur schwach gefärbte Körper, und dabei durchsichtig.

Die Farben sind ein ausgezeichneter Schmuck der Natur- und Kunstgegenstände. Ohne diesen Schmuck würde uns die Welt todt und unendlich traurig vorkommen.

Es geschieht nicht selten, daß wir am Himmel auf der einen Seite Sonnenschein, und auf der andern Regen haben. Wenn nun aus der einen Gegend die Sonnenstrahlen schief hinüber auf den Regen der andern Seite fallen, so erzeugen sie eine der schönsten Erscheinungen am Himmel, den schön gewölbten Regenbogen mit seinen sieben prachtvollen Farben. In auf einander folgender Reihe von oben nach unten sehen

Digitized by Google

wir zuerst ein ausgezeichnetes Roth; dieses geht dann in das Rothgelbe über; daran schließt sich das eigentliche Gelb, hierauf das Grün, dann das Hellblau, ferner das Dunkelblau, endlich das Veilchenblau; zwischen diesen Hauptfarben unterscheidet ein geübtes Auge leicht noch mehr andere Uebergangsfarben. Neben diesem durch seine Farbenpracht ausgezeichneten Regenbogen zeigt sich oft noch ein zweiter schwächerer Regenbogen, bei welchem die Farben in umgekehrter Ordnung stehen. — Wenn die Sonne durch Glas, Wasser oder Krystalle hindurch scheint, kommen gewöhnlich die Regenbogenfarben ebenfalls zum Vorscheine.

Eine Farbenpracht anderer Art bewundern wir beim Anrücken eines heitern Frühlingsmorgens. Zuerst lagert schwarze dunkle Nacht auf der Erde. Nur der Himmel ist blau, und flimmernde Sterne glänzen, wie Lichter, aus dem weiten Gewölbe desselben herunter. Die Sterne fangen an, gegen die Morgengegend hin zu erblassen; ein röthlicher heller Saum tritt am östlichen Himmelsrande hervor, und immer schwächer wird der Glanz der Sterne, bis er endlich ganz erlischt. Endlich springt ein Feuerstrahl hinter dem Himmelsrande hervor, wächst schnell an, und wird zu einer blendenden Lichtscheibe, die ihren Tagesglanz über die dämmernde Erde hinwirft und die Nacht vertreibt. Nun zeigt auch die Erde ihren herrlichen Schmuck. Die Seen und Flüsse leuchten wie Spiegel. Die Saaten, Wiesen und Fruchtbäume und Wälder glänzen im verschiedensten Grün; und aus diesem grünen Farbenschmelze heraus blitzen in Regenbogenfarben unzäh-

Digitized by Google

lige Thautropfen, wie Edelsteine. Ein bunter Blumenflor überdeckt wie ein Teppich die Erde. In bläulicher Ferne stehen die Berge wie ungeheure Säulen da, und an ihnen ziehen grauliche Nebel hin. Und über aller dieser Pracht steigt immer höher die Tagessonne empor, als ein stiller wohlthätiger Zeuge der Allmacht und Güte Gottes.

Den Kunstgegenständen wissen die Menschen ebenfalls vielerlei und sehr schöne Farben zu geben. Der Flachmahler streicht die Wände der Gebäude roth, grün, gelb, grau, weiß an. Der Kunstmahler zeichnet die Gestalten der Menschen, Thiere, Pflanzen und ganze Dörfer, Städte und Landschaften, und mahlt sie mit Farben so schön aus, daß wir in seinen Zeichnungen die Gegenstände, welche dadurch vorgestellt werden, nicht nur nach ihren Umrissen, sondern auch nach ihrer natürlichen Färbung ganz gut wieder erkennen. Die Färber tauchen Kleiderstoffe in Farben und bereiten dadurch alle jene glänzenden und bunten Zeuge, in denen die Eitelkeit so gerne prangt. Die Zeugdrucker verstehen es sogar, Blumen, Thiere, Landschaften und andere Figuren mit ihren verschiedensten Farben den Geweben aufzudrucken, um dieselben dadurch verkäuflicher zu machen. Selbst der Töpfer überzieht seine Oefen, Schüsseln und Teller mit einem grünen, blauen, gelben, brau-

Digitized by Google

nen, rothen Schmelze, wie man es nur haben will. Am glänzendsten sind freilich die Farben, welche man dem Glase beizumischen erfunden hat. Die gemahlten Fenster, von der Sonne erleuchtet, schimmern in einer wirklich bewunderungswürdigen Klarheit und Farbenfülle.

Nennt in Sätzen Dinge, die weiß, schwarz, roth, blau, gelb u. s. w. erscheinen. Beschreibt die Farben einer Taube, eines Hahns, eines Stücks Kattun.

V. Stoff.

Bei den sinnlichen Gegenständen wirft man oft die Frage auf: Aus was ist das Ding gemacht, oder aus was für einem Stoff besteht es? Jeder Gegenstand, der aus einem gewissen Stoffe gemacht ist, kann durch Angabe dieses Stoffes näher bezeichnet oder bestimmt werden, was entweder eigenschaftlich, oder beschaffenheitlich, oder auch namenwörtlich geschehen kann. So sagt man z. B. der eiserne Löffel, die eiserne Gabel, das eiserne Geländer, das eiserne Thor, der eiserne Pflug u. s. w., oder auch: der Löffel ist eisern, die Gabel ist eisern, das Geländer ist eisern, das Thor ist eisern, der Pflug ist eisern u. s. w., der Löffel ist von Eisen, die Gabel ist von Eisen u. s. w.

Die Stoffe, (das Material), aus welchen die Wohnung des Menschen gebaut ist, sind verschiedener Art.

Digitized by Google

Um die Mauern aufzuführen, auf welchen das Haus ruht, und aus denen oft auch die Wände bestehen, werden behauene oder rohe Steine auf einander geschichtet und mit Mörtel verbunden, welcher aus gebranntem Kalke, feinem Sande und Wasser verfertigt ist. Statt der gewöhnlichen Steine nimmt man oft auch Back- oder Ziegelsteine, welche aus Thon geformt und gebrannt werden. Zu Mauern, welche dem Ungewitter nicht ausgesetzt sind, besonders zu Feuerstätten, wird Thon, mit Pflanzenfasern z. B. mit dem Abgange des Flachses vermischt, statt Kalk angewendet. Zur Bedeckung des Hauses bedient man sich der Thonziegel, der Schieferplatten, der Schindeln, oder sogar des Strohes. Die Balken des Hauses, das Getäfel, die Dielen, die Thüren, die Fensterrahmen, die Läden bestehen aus Holz. Aber auch das Eisen ist ein wichtiger Bestandtheil des Hauses. Das Gebälke und Getäfel wird nämlich gewöhnlich durch eiserne Nägel und Hacken verbunden und auf einander befestigt. Die Fenster endlich bestehen aus Glas.

Die Stoffe, welche zur Kleidung benutzt werden, sind ebenfalls sehr verschieden. In kalten Ländern hüllen sich die Bewohner in Felle ein, deren Wollenseite sie im Winter einwärts, im Sommer auswärts wenden. Kunstreichere Völker scheeren die Wolle der Thiere ab, spinnen und weben sie und geben den Tüchern allerlei Farben. Auch der Flachs, der Hanf und die Baumwolle werden auf solche Weise zu Kleidern verarbeitet. Die Haut der Thiere liefert gegerbt sehr dauerhafte Kleidungsstücke. Vorzüglich Schuhe, Stiefel, Handschuhe und Beinkleider werden aus Leder verfertigt.

Digitized by Google

Die Perlen, Glaskorallen und Edelsteine dienen mehr zum Schmucke, und Panzer und Helme mehr zur Beschützung, als zur eigentlichen Bekleidung.

Bei gewissen Gegenständen kann man die Stoffe nicht mit dem bloßen Auge unterscheiden. Die schwarze Schreibtinte z. B. besteht aus Wasser, Galläpfeln und Vitriol; die Scheidemünze aus einer Mischung von Kupfer und Silber, das Messing aus einer Mischung von Kupfer und Zink. Auch die Steine sind Mischungen von mehreren Erdarten. So besteht der Sandstein aus Quarzkörnern und einem verhärteten Teige von Kalk oder Mergel. Die Stoffe solcher Gegenstände aufzufinden und auszusondern ist das Geschäft des Scheidekünstlers.

Zählet in zusammengezogenen Sätzen mit beschaffenheitlicher und mit namenwörtlicher Aussage Gegenstände auf, welche hölzern, irden, steinern, eisern, silbern, kupfern, ledern; von Papier, von Stroh, von Glas, von Haar, von Wolle, von Hanf u. s. w. sind.

VI. Schall.

Eine Menge Körper, besonders die festen, und unter diesen die harten, erzeugen einen Schall, wenn sie durch einen Schlag oder Stoß in eine schwingende Bewegung gebracht werden. Der Schall, den die Menschen und die Thiere mit der

Digitized by Google

Stimme hervorbringen, wird Laut genannt. Die verschiedenen Schälle haben auch wieder ihre verschiedenen Benennungen. Die Trompete schallt oder schmettert; das Blei, auf den Tisch geworfen, klappt; das Silberstück klingt; die Glocke tönt; der Kanonenschuß knallt; die Ketten rasseln; der Strom rauscht und braust; der Donner rollt; die Wachtel schlägt; die Nachtigall singt; die Taube girrt; das Pferd wiehert und schnaubt; das Schaaf blöckt; der Bär brummt; die Grille zirpt; der Stier und der Löwe brüllen. In Gewölben hallen die Töne länger nach, als in freier Luft. In Wäldern entsteht durch den Wiederhall und das Zurückprallen der Töne das Echo. Der Schall und Ton kann sein: stark, schwach, hoch, tief, laut, leise, grob, fein, dumpf, hell, rauh, sanft, lang, kurz u. s. w.

Wenn ein Gewitter heranzieht, kündigt es sich gewöhnlich durch ein starkes Brausen des Windes an. Von ferne hört man das dumpfe Rollen des Donners. Immer näher kommt das Gewitter; immer vernehmlicher werden die Donnerschläge; ihr Wiederhall in Wald und Gebirg dauert länger. Steht das Gewitter über uns, so kracht der Donner, als wenn der Himmel einstürzen sollte. Wie es sich entfernt, so tönen die Donnerschläge wieder schwächer und endlich verlieren sie sich in ein dumpfes Murmeln, das nur über dem Rauschen der Bäche und dem Geplät-

Digitized by Google

scher der Ströme, welche von den Dachrinnen niederstürzen, kaum mehr vernehmen.

Die Glockentöne zeichnen sich durch ihren Vollklang und Schwung aus. Kleine Glocken tönen heller als große, aber ihr Schall wird weniger weit gehört. Doch auch dieselbe Glocke giebt zu gleicher Zeit verschiedene Töne. In dem Augenblicke, in welchem der Klöppel an die Glocke anschlägt, ist der Schall am stärksten und vollsten; bis er wieder anschlägt, klingen tiefere und hellere Töne nach, welche den Hauptton gleichsam begleiten und mildern. Wenn mehrere Glocken, von abgestuften Größen, an einem heitern Sountagsmorgen zusammen läuten, so ist es als wenn vom Himmel herab der Ruf zur Andacht ertönte, und das Gemüth fühlt sich von einer unnennbaren Gewalt ergriffen.

Aber auch der Gesang der Vögel ist schön. Es giebt zwar Vögel, die keine Stimme von sich geben, oder nur leise pipen, grell schnarren, heiser gacksen, krähen und krächzen können; aber wenn der Fink sein munteres Liedchen pfeift, im Wachtelschlage das „Lobe Gott" erklingt, die Lerche hoch am blauen Himmel aus ihrer kleinen Brust mit heller Stimme in endlosen Trillern die Luft erfüllt, und Amsel und Nachtigall in den Gebüschen ihre seelenvollen Harmonien ertönen lassen: — wer sollte dann nicht im stillen Herzen mitsingen und in die Lobpreisung einstimmen, mit welcher die gefiederten Bewohner der Luft ihren Schöpfer verherrlichen?

Die Stimme des Menschen hat einen Umfang, eine Bildsamkeit und Reinheit, welcher die Stimme keines andern Geschöpfes auf Erden beikommt. Er kann

Digitized by Google

ſie tief ſenken und hoch erheben, verſtärken und mildern, und was noch mehr iſt, ihre verſchiedenen Laute dienen ihm zur Bildung der Sprache. Wir zählen in der deutſchen Sprache über achtzigtauſend Wörter, welche alle ihre beſondere Bedeutung haben und mit wenigen Veränderungen der Sprachwerkzeuge ausgeſprochen werden. Wenn der Menſch ſpricht, ſo ſtößt er nicht unverſtändliche Töne aus; die Seele, die Vernunft, das Herz, der Geiſt ſpricht aus ihm. Seine Worte ſind Gedanken und Gefühle. Schrecklich iſt es, wenn der Zorn, wenn die leidenſchaftliche Wuth aus dem Menſchen ſpricht; wenn Leichtſinn und Frechheit die Sprache mißbraucht, um Gott und Menſchen zu höhnen. Aber wenn ſanfte Mutterzärtlichkeit zum geliebten Kinde redet, ernſte Vaterworte den ſchwachen Jüngling zu edler That und feſtem Ausharren mahnen, milde Freundesworte den Unglücklichen und Traurigen Troſt einhauchen, und die Worte des Evangeliums Chriſti dem Sterblichen den Himmel aufſchließen, und die Gemeinde der Gläubigen in der Begeiſterung des andächtigen Gebetes und Geſanges vor dem Allbarmherzigen niederſinkt: dann kann dieſer Macht des Wortes und Geſanges kein fühlendes Herz widerſtehen, Wort und Geſang ſind ihm ein Zeugniß der göttlichen Nähe.

Man hat durch verſchiedene künſtliche Werkzeuge die Geſangtöne nachahmen gelernt. Harfe, Violine, Klavier ſind bekannte Saiten-Inſtrumente; Flöte, Waldhorn, Orgeln — Blas-Inſtrumente. Vermittelſt dieſer Muſik-Inſtrumente

Digitized by Google

hat man noch höhere und tiefere Töne hervorzubringen gewußt, als die menschliche Stimme erreichen mag. Allein noch hat Niemand ein Werkzeug erfunden, durch welches Worte ausgesprochen werden könnten.

Aufgaben: die Stimmen der Hausthiere, der Wasserlandthiere (Amphibien), der Vögel; Militär-Musik; das Schießen bei einer Musterung; das Echo.

VII. Zustand und seine Beschaffenheit.

Jedes Ding ist in einem Zustande, entweder in einem thätigen oder ruhenden oder leidenden. Der Stuhl z. B. steht, oder liegt, oder ist an etwas gelehnt, oder wird gestellt, gelegt oder angelehnt. Der Baum grünt, blüht, welkt, verdorrt, verfault; oder er wird beschädigt, verdorben, zerrissen, gespalten, zersägt, verbrannt, vom Blitze getroffen u. s. w. Das Pferd steht, geht, trabt, galoppt, schnaubt, wiehert, trägt, zieht, bäumt sich, beißt, schlägt; oder es wird geschlagen, gebissen, getreten, gezäumt, geleitet, geritten u. s. w.

Ist der Zustand eines Dinges bekannt, so kann man die Frage aufstellen: Wie ist er beschaffen? Wenn z. B. ein Kind in die Schulstube tritt, so kann es auf verschiedene Weise eintreten, gerade oder krumm, schnell oder langsam, besonnen oder

Digitized by Google

zerstreut, still oder lärmend, anständig oder unanständig, grüßend oder nicht grüßend, freundlich oder unfreundlich.

Gebt thätige, leidende, ruhende Zustände vom Wasser, von der Luft, vom Feuer, von Mineralien, Pflanzen, Thieren, von verschiedenen Handwerkslenten und von Kunstgegenständen an!

Versucht alle möglichen Beschaffenheiten des Gehens — Stehens — Schlafens — Arbeitens — Essens — Trinkens — Redens — Schreibens — Lesens — Singens — Fließens — Brennens u. s. w. anzugeben.

VIII. Lage. Ortsverhältniß.

Jedes Ding steht in einem gewissen Ortsverhältnisse zu einem andern. Der Tisch z. B. kann außer der Wohnstube, über derselben, unter derselben und in derselben sein. In der Wohnstube kann er auf dem Boden, bei der Wand, nahe am Fenster, der Thüre gegenüber u. s. w. stehen.

Es ist indessen keineswegs gleichgültig, wo jeder Gegenstand sei. Im Hauswesen z. B. gehört jedes Geräthe an seinen bestimmten Ort. Der Kochtopf soll nämlich nicht in dem Wohnzimmer, das Kleid nicht bei dem Herde, das Schulbuch nicht auf der Hausflur sein; sondern jedes Ding da, wo es am besten aufbewahrt, und wenn man es brauchen soll, am leichtesten zu finden ist. Ein

Digitized by Google

Mensch, der seine Sache bald dahin, bald dorthin legt, und nicht dahin, wo es gehört, heißt unordentlich.

Uebe Ordnung, liebe sie,
Ordnung spart dir Zeit und Müh'.

Auch der liebe Gott hat in seiner Welt eine gewisse Ordnung bestimmt. So ist am Obstbaum die Wurzel unten, die Blüthe und die Frucht oben, der Stamm zwischen der Wurzel und der Blüthe, die Aeste auf und an dem Stamme, die Zweige auf den Ästen, die Blätter auf den Zweigen. Das Mark ist in der Mitte des Stammes, das Holz um das Mark her, der Splint um das Holz, der Bast um den Splint, die Rinde um den Bast und das Oberhäutchen um die Rinde. Eine ähnliche Ordnung finden wir in der Zusammenfügung der einzelnen Theile des menschlichen Körpers. Die Arme, die Beine, der Kopf haben ihren bestimmten Platz. Körpertheile, welche doppelt vorhanden sind, stehen auf beiden Seiten des Körpers stets in gleichem Abstande von der Mitte. Dadurch, daß die Augen, die Ohren, die Gliedmaßen so geordnet sind, entsteht jenes Ebenmaß im Bau des menschlichen Körpers, wodurch derselbe so vortheilhaft vor andern Geschöpfen sich auszeichnet.

Die Pflanzen, Erden, Steine, Metalle könnten zwar im Thale, auf dem Berge, auf der Erde, in der Luft, im Wasser, im Feuer sein; allein jeder natürliche Gegenstand liebt doch seine besondern Orte und Umgebungen. Bäume und Kräuter gedeihen auf hohen Bergen nicht mehr. Holz und Metalle können nicht lange

Digitized by Google

unverändert im Feuer liegen. Metalle finden sich nicht leicht auf flacher Erde. Fische sterben außer dem Wasser. Die Eisbären würden bei uns im Winter noch vor Hitze schmachten; die Löwen und Elephanten, an ein warmes Land gewöhnt, frieren bei uns auch im Sommer. Auch der Mensch konnte im Winter vor Frost es nicht aushalten, wenn er sich nicht durch Feuerwärme und Kleidung vor der Kälte zu schützen verstände. — Vorzüglich der Landmann muß auf solche Dinge Acht haben, damit er nicht Bäumearten, Getreidearten, Kräuter, welche einen trockenen, warmen Boden lieben, in einen sumpfigen, kalten Boden, und dagegen Sumpf- und Schattenpflanzen in einen hitzigen, sonnigen Boden versetze.

Stellet die Hausgeräthe zusammen, welche in das Wohnzimmer, die Küche, den Keller u. s. w. gehören. Nennet die Gegenstände, welche gewöhnlich auf Bergen, im Thale, in der Luft, im Wasser, unter der Erde gefunden werden, u. s. w.

IX. Entstehen, Verändern und Vergehen.

Häufig wird die Frage aufgeworfen: Wie ist das Ding entstanden? Woher kommt es? Was wird aus ihm, oder was kann aus ihm gemacht werden? Denn Alles entsteht, verändert sich und vergeht.

Denken wir uns den Wagen, so wissen wir, daß er vom Schmiede und Wagner verfertigt wird. Der Wagner braucht dazu das Holz von der Eiche, Buche, Esche, Tanne, Föhre u. s. w.

Digitized by Google

Zur Verarbeitung des Holzes braucht er verschiedene Werkzeuge, als Säge, Beil, Haustock u. s. w. Der Schmied braucht Eisen. Zur Verarbeitung desselben hat er Feuer und verschiedene Werkzeuge nöthig, als: Ambos, Hammer, Zange, Feile u. s. w.

Die Geräthe, deren wir uns in Haus und Feld zu unsern Arbeiten bedienen, und tausend andere Dinge sind Geschöpfe des Kunstfleißes. Der Stuhl, der Tisch, die Tafel, der Milchtopf, der Wassereimer, das Spinnrad, die Hacke, der Pflug, der Wagen, das Thürschloß, die Uhr, das Papier, das Buch u. s. w. sind aus natürlichen Stoffen durch menschliche Kunst verfertigt worden. Der Stuhl, der Tisch, der Kasten verdankt sein Dasein dem Tischler (Schreiner); der Wagen, der Pflug, die Egge ist von dem Wagner verfertigt worden; das Thürschloß von dem Schlosser; der Milchtopf von dem Töpfer u. s. w. — Häufig bedarf es zur Verfertigung solcher Gegenstände mehre Handwerke, die sich einander in die Hände arbeiten. Der Bergknappe gräbt das Erz aus der Erde hervor, der Schmelzer reinigt dasselbe, und nun erst kann der Schmied das zubereitete Eisen verarbeiten. — Dem Glaser muß die Holzmühle (Säge) das Holz vorbereiten, die Glashütte das Glas und der Schlosser die Beschläge liefern, wenn er sein

Digitized by Google

Handwerk soll ausüben können. Wenn indessen die Handwerker auch täglich arbeiten und immer neue Gegenstände schaffen, haben sie doch immer zu thun; denn die Geräthe nutzen sich durch den Gebrauch ab, oder zerbrechen.

Die natürlichen Gegenstände entstehen, verändern sich und vergehen durch eine höhere Kraft, die Gott in sie gelegt hat, so daß der Mensch wenig oder nichts dabei zu thun hat.

Lege ich im Frühjahre ein Haferkorn in fruchtbare, aufgelockerte Erde, so entsteht daraus bei warmer Witterung in wenigen Tagen ein Keim mit 2 Samenlappen; daraus erwächst in einigen Monaten ein Halm mit Knoten und Blättern; dann dringt aus der Spitze des Halmes eine Ähre hervor, welche aus mehrern Rispen besteht, an denen neue Haferspelzen hangen; endlich reifen in den Spelzen Haferkörner, welche wieder auf gleiche Weise ausgesäet, oder auch als Speise für Menschen und Vieh benutzt werden können. Alles dieses geschieht gleichsam von selbst, durch die Lebenskraft nämlich, welche Gott in das Samenkorn und in den Erdboden gelegt hat.

Noch weniger Mühe haben wir mit den großen und kleinen Pflanzen, welche auf Wiesen, in Gebäschen, in Wäldern wild wachsen. Bevor ein Mensch daran dachte, den Boden aufzulockern und Samen auszustreuen, war die Erde mit Waldbäumen, Gebüschen und Kräutern bedeckt; und immer noch bringt die Erde ohne unser Zuthun

Digitized by Google

eine zahllose Menge der nützlichsten Pflanzen hervor.

Die Pflanzen und Thiere, wenn sie einige Zeit bestanden haben, sterben und vermodern wieder. Viele Pflanzen halten einen einzigen Sommer aus; manche dauern zwei oder drei Jahre; die Bäume aber können fünfzig, hundert, ja mehre hundert Jahre alt werden. Man kennt Linden und Kastanienbäume, welche sechs hundert Jahre gestanden sind, und es wird behauptet, daß es Zederbäume gebe, welche sogar einige tausend Jahre zählen. Eben so giebt es Thiere, deren ganzes Leben auf einen einzigen Tag oder auf noch kürzere Zeit beschränkt ist, während der Hund zehn bis zwanzig, und das Pferd zwanzig bis dreißig Jahre alt wird, und der Hecht sogar einige hundert Jahre. Von den Menschen dagegen stirbt die Hälfte der Gebornen schon vor dem zwanzigsten Jahre; und unter 100 Gebornen erreichen nur etwa drei das achtzigste Jahr.

Das Wasser verändert seinen Zustand zwar auch auf mannigfaltige Weise, aber da es kein Leben hat, stirbt es auch nicht. Seiner Natur nach flüssig gefriert es in der Kälte zu Eis; hört aber die Kälte auf, so schmilzt das Eis und das Wasser ist wieder Wasser, wie vorher. Durch die Erd- und Sonnenwärme verdunstet das Wasser in der Luft, so daß das Auge keine Spur mehr davon sieht. Bei der Veränderung der

Digitized by Google

Witterung jedoch ziehen sich die Dünste in kleine Bläschen zusammen, diese häufen sich in Nebel und Wolken auf und verwandeln sich in Schnee und Regen und werden wieder Wasser. Auch die Wassertropfen, welche sich an unsern Fenstern anhängen, entstehen aus wässerigen Dünsten, die sich in dem Wohnzimmer angesammelt haben.

Versucht anzugeben, wie ein Tisch, ein Schrank, ein Faß, ein Pflug, eine Uhr, ein Haus, ein Hemd, ein Rock, ein Schuh, ein Hut, Papier, Brot, Wein, Feuer entstehe u. s. f.

X. Wahrnehmungen des Geruchs, Geschmacks, Gefühls.

Nicht bloß auf Gesicht und Gehör wirken die uns umgebenden Gegenstände ein, sondern auch auf Geruch, Geschmack und Gefühl.

Von der Nelke steigen feine, leichte, unsichtbare Theilchen in die Luft. Berühren sie das Innere der Nase, so riechen wir die Nelke. So geht es noch mit vielen andern ausdünstenden Körpern. An Benennungen der Arten von Gerüchen ist die Sprache nicht reich. Die meisten Blüthen riechen; auch faulende oder gährende, verbrennende oder verbrannte Körper riechen. Die Gerüche sind entweder angenehm, lieblich, gewürzhaft, oder unangenehm, widerlich, stinkend, faulig. Gewöhnlich wird der Geruch, so wie der Geschmack, nach den Gegenständen benannt, von denen er vorzugs-

Digitized by Google

weise ausgeht. Daher kommen folgende Benennungen: Thongeruch, Schwefelgeruch, Wein-, Essig-, Rosen-, Nelken-, Veilchen-, Rosmarin-, Majoran-, Thymian-, Lauch-, Knoblauchgeruch Geruch wie von verbranntem Stroh, oder verbrannten Haaren u. s. w.

Wenn man Salz auf die Zunge nimmt, so lösen sich einige Theile auf der Feuchtigkeit der Zunge auf, und nun erhält man eine Empfindung, die man den Salzgeschmack nennt.

Eine Menge anderer Körper zeigen ein ähnliches Verhalten gegen den Sinn des Geschmacks und erregen theils angenehme, theils unangenehme Empfindungen. Der Geschmack unterscheidet Bitteres, Saures, Süßes, Scharfes, Laugenhaftes und Sanftes, Mildes, Beißendes, Weiniges, Gewürzhaftes, Herbes, Zusammenziehendes, Fades, Eckelhaftes, Fauliges, Saftiges, Kräftiges. Manche Geschmacksempfindung übrigens, die uns angenehm ist, wirkt auf Andere unangenehm, und umgekehrt.

Wenn wir endlich mit den Fingern die Oberfläche eines Körpers mit einem schwachen Drucke betasten, oder darauf hin und her fahren, so unterscheiden wir durch das Gefühl, das wir in den Fingerspitzen haben, ob der Gegenstand glatt oder rauh, weich oder hart, starr oder flüssig, fest

Digitized by Google

oder locker, geschmeidig oder spröde, trocken, feucht oder naß, stumpf, scharf oder spitzig, staubig, sandig, körnig oder gefurcht sei u. s. w.

Mit dem allgemeinen Gefühle in der Haut erkennen wir ferner, ob ein Ding kühl, kalt, lau, warm, heiß, ätzend oder brennend sei.

Diese Empfindungen des Geschmacks, Geruchs und Gefühls machen uns mit manchen Eigenschaften der uns umgebenden Körper besser bekannt, als die genaueste Aufmerksamkeit des Gesichts- und Gehörsinnes es könnte, und oft warnen sie uns am beßten vor dem Genusse von Nahrungsmitteln, die unserer Gesundheit nachtheilig werden könnten.

Aufgaben: Aufzählung von Blumen, welche einen angenehmen, unangenehmen, beinahe keinen oder einen starken und betäubenden Geruch haben. — Welche Arten von Aepfeln und Birnen schmecken süß, sauer, herb, gewürzhaft? Wie fühlt sich die Kreide, das Salz, die Seife, das Eisen, das Eis, das Feuer u. s. w. an?

XI. Gebrauch und Nutzen.

Der Gebrauch, welchen wir von den Gegenständen, die uns umgeben, zu machen pflegen, ist sehr mannigfaltig. Der Stuhl z. B. hat zwar eigentlich den Zweck, zum Sitzen zu dienen; aber wir können auch darauf stehen oder knieen; und

Digitized by Google

kleine Kinder bedienen sich oft des Stuhls statt eines Tisches, und des Schemels statt eines Stuhls. Auf dieselbe Weise können wir eine Menge Gegenstände zu sehr verschiedenen Zwecken anwenden. Ja es giebt Dinge, die uns geradezu unentbehrlich sind, so daß wir ohne sie nicht, oder wenigstens nicht so gut und angenehm leben könnten.

Von dem Eisen macht man vielfachen Gebrauch. Es dient vor allem aus zur Verfertigung der nützlichsten und unentbehrlichsten Werkzeuge, mit welchen der Landmann die Äcker bebaut und der Erde ihre Früchte entlockt. Wie unbehülflich wäre der Gärtner ohne Spaten und Hacke! Unendlich schwierig müßte es aber auch für den Landmann sein, Holz zum Häuserbau, zu Handwerksgeräthen, oder auch nur zur Feuerung zu fällen, käme ihm nicht Axt und Säge zu Hülfe. Der Handwerker stünde ebenfalls ohne Eisen ganz rathlos da. Sind nicht die meisten Handwerksgeräthe von Eisen? Messer, Nadel, Pfriem, Scheere, Hammer, Zange, Nägel und tausend andere Geräthe der Handwerker bestehen ganz oder theilweise aus diesem nützlichen Metall, und weder Gold noch Silber noch Kupfer, und noch viel weniger Zinn und Blei oder gar Steine könnten das Eisen ersetzen. Sogar Arzneien werden aus Eisen bereitet; und zwar gehören dieselben zu den wirksamsten und stärksten. Wie gut ist es also, daß das Eisen so allgemein auf Erden verbreitet und nicht so selten ist, wie die edeln Metalle!

Das Feuer ist ein sehr nützliches, aber wenn es vernachläßigt oder mißbraucht wird, auch sehr verderbliches

Digitized by Google

Element. Vermittelst des Feuers wärmen wir im Winter unsere Wohnungen und sichern uns dadurch vor den erstarrenden Einflüssen der Kälte. Vermittelst des Feuers erweichen wir durch Kochen und Braten unsere Speisen, und so können wir manche Nahrungsmittel, die uns sonst nicht genießbar wären, zu einer stärkenden und angenehmen Nahrung zubereiten. Vermittelst des Feuers schmelzen wir den Sand zu Glas, verwandeln wir das rohe Erz in reines Metall, verarbeiten wir die Metalle zu allerlei Werkzeugen und Zierrathen. Vermittelst des Feuers vertreiben wir die Dunkelheit der Nacht und verbreiten wir, wenn Alles um uns her dunkel ist, Tageshelle in unserer Nähe. Wie arm wäre der Mensch ohne das Feuer! Aber wie elend macht er sich auch oft durch das Feuer! Wenn der Unvorsichtige mit dem Lichte in Stall und Scheune ging, oder zum Ofen und zum Herde nicht Sorge trug, und das Feuer griff um sich und setzte die Wohnung in Brand: so gingen dadurch oft schon die größten Vorräthe zu Grunde, und schuldlose Menschen, welche ruhig des Schlummers genossen, wurden eine Beute der verzehrenden Flamme. Manches Kind, das in seiner Unerfahrenheit mit dem Feuer spielte, oder sich demselben unvorsichtig näherte, hat seine Kleider entzündet und hat an den Folgen sterben müssen.

Unter den Künsten und Fertigkeiten, durch welche der Mensch sich sein Leben genußreicher macht, ist die Schreibekunst eine der ersten und vornehmsten. — Es giebt Dinge, die wir dem Andenken späterer Zeiten überliefern möchten; wir sind manchmal im Falle, Abwesenden, mit denen wir nicht leicht zusammen kommen

Digitized by Google

können, etwas sagen zu sollen. Wenn wir die Nachrichten, die wir auf die Nachwelt zu bringen wünschen, einzig der mündlichen Erzählung überlassen müßten, wie unsicher wäre dieß? Indem einer dem andern sie mittheilte, käme immer Etwas davon oder dazu, der eine verstünde den Erzähler nicht recht, der andere vergäße Etwas, und zuletzt wäre die Sache ganz entstellt oder ginge verloren. Wie unbequem und kostbar wäre es auch, wenn wir Abwesenden stets besondere Boten mit mündlichen Aufträgen zu senden genöthigt wären, oder selbst zu ihnen reisen müßten, um ihnen etwas kund zu thun! Die Schreibekunst überhebt uns dieser Unbequemlichkeiten. Mit fünf und zwanzig Zeichen, die wir Buchstaben heißen, zeichnen wir unsere Gedanken in Worten und Sätzen auf einzelne Blätter Papier, Pergament oder auch auf Stein, oder fassen sie in ganze Bücher zusammen, und bewahren sie auf diese Weise unsern Nachkommen, oder senden sie an entfernte Bekannte. Auf diesem Wege haben wir auch die wichtigsten Nachrichten und Lehren aus längst vergangenen Zeiten ererbt. Die Schreibekunst also ist für unsere Geistesbildung und für unsern Verkehr ein Hülfsmittel das wir nicht genug schätzen können.

Aufgaben: Gebrauch und Nutzen des Goldes, Silbers, Kupfers, Bleis, des Wassers, der Steine, der Erden, des Getreides, der Hausthiere, der Rechenkunst, der Formenlehre, der Fuhrwerke, der Elle, der Zange u. s. w.

Digitized by Google

XII. Vergleichungen.

Jeder Gegenstand hat seine besondern Eigenschaften, durch die er sich von andern unterscheidet, aber auch wieder Eigenschaften, die er mit andern gemein hat.

Das Fenster und die Thüre sind beide feste, tafelförmige Körper mit Flächen, Kanten, Ecken und Winkeln, haben Vorrichtungen zum Umdrehen, dienen zum Verschließen der menschlichen Wohnungen, und bestehen aus einem oder zwei Flügeln. In diesen 4 Dingen sind sie also einander gleich. Ungleich dagegen sind sie wieder vorzüglich in 4 Dingen, daß nämlich bei dem Fenster die Rahme zwar Holz, der Hauptbestandtheil aber das Glas ist, daß durch dieses das Licht in das Zimmer fallen soll, und daß das Fenster gewöhnlich nicht bis an den Boden des Zimmers, sondern nur bis an die Brusthöhe reicht, und daß es von dem Glaser verfertigt wird; daß die Thüre dagegen meistens ganz aus Holz (selten aus Eisen oder einem andern Metalle) besteht, daß sie zum Eingehen und Ausgehen dient, und daher bis auf den Boden reicht, und daß sie von dem Tischler verfertigt wird. Wenn es etwa auch Fensterthüren giebt, in welchen Scheiben angebracht sind, so giebt es doch keine Thürfenster, welche zum Ein- und Ausgehen bestimmt wären.

Die Weinrebe und der Kirschbaum.

Gleich sind sie einander in folgenden Stücken:

1) beide gehören zu den vollkommenen holzartigen Fruchtpflanzen;
2) beide stammen aus einem wärmern Klima;

Digitized by Google

3) beide haben runde, saftige Früchte;
4) die Früchte beider werden bald als Obst, bald zubereitet verspeist.

Ungleich sind sie einander:

1) Die Weinrebe ist ein rankender, unansehnlicher Strauch mit brauner Rinde, breiten fünflappigen Blättern und zwei- bis dreitheiligen Gabelranken; der Kirschbaum dagegen ist ein dreißig bis vierzig Schuh hoher, sehr ästiger, schöner Baum, mit langrunden, gezahnten Blättern.
2) Die Blüthe der Weinrebe ist gräulich, ohne Blumenblätter, und entfaltet sich erst im Brachmonat; die Blüthe des Kirschbaums dagegen hat weiße, glänzende Blumenblätter und tritt schon im März hervor, zugleich mit dem Laube.
3) Die Frucht der Weinrebe schließt mehre Kerne ein, hängt an Trauben, reift erst im Spätherbst, und wird vorzüglich zur Weinbereitung benutzt. Die Kirschen dagegen haben nur Einen Steinkern, stehen auf langen, vereinzelten Stielen, reifen schon im Sommer, und werden entweder unzubereitet oder gedörrt und gekocht genossen, oder zur Verfertigung von Branntwein verbraucht.
4) Die Pflege des Weinstocks bedarf vieler Sorgfalt. Er wird meistens durch Ranken fortgepflanzt, bedarf eines sehr guten, warmen Bodens, muß beschnitten und ausgezahnt und der Boden muß umgehackt werden. — Der Kirschbaum dagegen gedeiht auch im magersten Boden, wenn er nur nicht sumpfig ist, und wächst entweder wild auf, oder wenn er auch gepfropft wird, bedarf er doch weiter keiner Nachhülfe.

Digitized by Google

Der Ochse und das Pferd stimmen beide darin überein, daß sie in die Klasse der grasfressenden Säugethiere und zu den Hausthieren gehören, und mannigfaltige Farben haben, nämlich bald braun oder schwärzlich, bald weiß, grau, bald gelblich sind; verschieden sind sie aber sowohl im Bau ihrer Füße und ihrer Verdauungsorgane, als in der Beschaffenheit anderer weniger wichtiger Körpertheile, besonders aber in der Gemüthsart, der Vertheidigungsweise und dem Geschrei. Der Ochse hat nämlich einen gespaltenen, mit Klauen bewehrten Fuß und einen eigenthümlichen Vormagen. In diesem Vormagen werden die verschlungenen Speisen eingeweicht, und dann wieder in den Mund zurück getrieben, um noch einmal gekaut zu werden. Dem Pferde fehlt dieser Vormagen, und sein Fuß ist mit einer ganzen und zwar so dicken Haut bedeckt, daß ein Eisen darauf genagelt werden kann. — Bei den Ochsen stehen ferner große Ohren auf beiden Seiten des Kopfes quer hinaus, und über denselben ein Paar lange gewundene hohle Hörner, während dem Pferde die Hörner fehlen und die kleinen spitzen Ohren oben am Kopfe in die Höhe ragen. Auch ist der Schwanz des Ochsen lang und am Ende mit einem Büschel Haare versehen; der Schwanz des Pferdes kurz, aber mit einem Schweife langer Haare geziert. Einen ähnlichen Schmuck, nämlich eine Reihe langer herabhängender Haare, trägt das Pferd auf dem Rücken des Nackens, die Mähne. Diese fehlt dem Ochsen. Die Stimme des Pferdes ist ein munteres Wiehern und ein ungedultiges Räuspern; es ist überhaupt ein feuriges und kluges Thier, schnell, zum Ziehen und Reiten gleich

Digitized by Google

geschickt. Die Stimme des Ochsen hingegen ist ein langgedehntes Muhen oder ein rauhes Heulen; dabei ist er langsam und träge, mehr tauglich zum Ziehen als zum Reiten, dafür aber ausharrend und geduldig, doch einmal in Wuth gesetzt noch furchtbarer und wilder als das Pferd. Merkwürdig ist es, wie beide Thiere im ungezähmten Zustande sich vertheidigen. Werden die Pferdeherden von einem Raubthiere angegriffen, so stellen sie sich, die Köpfe einwärts, in einen Kreis, und die Köpfe zwischen die vordern Beine steckend lauern sie auf den Feind und schlagen, sobald er sich nähert, mit den hintern Beinen so gewaltig gegen ihn aus, daß er seinen Angriff oft mit zerschmettertem Kopfe bezahlt. — Die Ochsen stellen sich gegen den Feind ebenfalls in einen Kreis, aber die Köpfe auswärts. Nähert sich nun der Feind, so stoßen sie mit den Hörnern gegen ihn, und wenn es ihnen gelungen ist, denselben zu erfassen, so schleudern sie ihn in die Luft, daß ihm Hören und Sehen vergeht.

Unter allen Geschöpfen auf der Erde nimmt der Mensch die erste Stelle ein. Gott hat ihn zum Herrn der Schöpfung gemacht. Zwar sind viele Thiere größer, stärker, schneller als der Mensch, und viele können da leben, wo der Mensch nicht zu leben im Stande ist, z. B. im Wasser. Allein der Mensch wird ihrer doch mächtig. Er fängt den Fisch im Wasser mit Netzen und Angeln. Er ereilt den Vogel in der Luft und das flüchtige Reh mit seinem Geschütze. Er bezwingt sogar den starken Löwen, den riesenhaften Elephanten und die furchtbare Schlange, legt sie in Fesseln, sperrt sie

Digitized by Google

in das Gefängniß und zähmt ihre Wildheit so, daß sie seinem Winke folgen. — Die Kraft, welche dem Menschen solche Gewalt über die Thiere giebt, ist der denkende Geist. Der denkende Geist lehrt ihn seine Hände zur Verrichtung der künstlichsten Arbeiten gebrauchen, seine Gedanken in Worte gekleidet, schriftlich oder mündlich, Andern mittheilen, aus der Vergangenheit und Gegenwart die Zukunft berechnen, ja selbst den unsichtbaren Schöpfer des Weltalls erkennen. — Schon äußerlich kündigen sich im Menschen diese Vorzüge durch seine aufrechte Gestalt und durch das Ebenmaß seiner Glieder an. Die heilige Schrift nennt daher den Menschen das Ebenbild Gottes.

Der Mensch, den Gott so hoch geehrt,
Vergesse nimmer seinen Werth!
Er reife zur Vollkommenheit
Und harre froh der Ewigkeit!

Aufgaben: Vergleichung des Tisches mit dem Stuhl, des Buchs mit der Schreibtafel, des Rosenstrauchs mit der Kohlrübe, des Brombeerstrauchs mit der Heidelbeerpflanze, des Hundes mit der Katze, des Regenwurms mit der Schnecke, des Winters mit dem Sommer u. s. w.

Digitized by Google

Erzählungen und Gespräche.

I. Der gute Sohn.

Karl zeichnete sich in der Schule als der beste Schüler im Schreiben aus. Einst wollte ein reicher Mann im Dorfe einen Brief abgeschrieben haben, und schickte ihn deßwegen in die Schule. Diese Arbeit wurde unserm Karl zu Theil. Als er damit fertig war, trug ihm der Schullehrer auf, den Brief mit der Abschrift selbst zu dem reichen Manne zu tragen. Dieser freute sich über die schöne Handschrift des Knaben, und belohnte ihn für seine Mühe mit einem halben Gulden.

Der Knabe taumelte vor Freuden; denn so viel Geld hatte er noch nie besessen, und dieses war gewissermaßen der erste Gewinn, den er selbst sich erworben hatte.

Auf dem Wege nach Hause fing er an bei sich zu überlegen, was er mit diesem Gelde anfangen wollte. Sein erster Gedanke war, davon alle Wochen zwei Kreuzer zu nehmen und sich

Digitized by Google

allerlei Obst, als Kirschen, Pflaumen, Aepfel, Birnen und Nüsse, zu kaufen.

Wird dann aber auch, war sein zweiter Gedanke, deine Mutter damit zufrieden sein, wenn du es zu solchen Sachen verwendest? Deine arme Mutter, die als Wittwe es sich so sauer werden lassen muß, dich und sich selbst zu nähren? — O dieß gab mir ein guter Geist ein, denn jetzt weiß ich, was ich mit diesem meinem, zum ersten Male selbst verdienten Gelde anfangen soll.

Hierauf ging Karl mit schnellen Schritten auf sein Haus zu, trat mit funkelnden Blicken zu seiner Mutter und drückte ihr den halben Gulden mit den Worten in die Hand: „Hier, liebe Mutter! ist der erste halbe Gulden, den ich mir durch meinen Fleiß erworben habe. Du hast mich schon eilf Jahre lang durch Deiner Hände Arbeit gespeiset, getränket und gekleidet. Nimm jetzt dieses Geld und thu Dir etwas zum Besten damit!“

Der Mutter stürzten vor Freuden die Thränen aus den Augen, sie konnte vor Rührung nichts darauf antworten, und drückte den guten Sohn voll innigster Liebe an ihr mütterliches Herz. Die Seligkeit, welche der Knabe dabei empfand, läßt sich mit Worten nicht leicht beschreiben, aber nachempfinden können diese süße Seelenfreude alle jene Kinder, die wie Karl gegen ihre Eltern gesinnt

Digitized by Google

sind und sich zeitlebens befleißen, diesen ihre Liebe und treue Sorgfalt, so oft sie nur können, dankbar zu vergelten.

II. Geschwisterliebe.

Drei Wochen lang hatte die arme Luise krank gelegen, und erst seit zwei Tagen durfte sie außer Bett sein. Heute erhielt das gute Kind die Erlaubniß, nach so langer Zeit zum ersten Male wieder in den Garten zu gehen. Der Tag war heiter und die Luft warm und mild.

Von ihren Eltern geführt geht sie matt und langsam dem Garten zu, aber sie ist auch so traurig und stille. „Warum so stille, liebes Kind? fragte die Mutter, Du hast Dich ja so lange nach dem Garten gesehnt und freust Dich jetzt doch nicht?“ — „Mutter, ich kann nicht! antwortete Luise; ach meine schönen Levkojen und Nelken werden wohl alle verdorben sein! Es hat sie ja Niemand während meiner Krankheit gewartet.“

Luise kommt endlich in den Garten, kommt zu ihrem Blumenbeete, und erstaunt und freut sich. Das Beet ist so schön gepfleget und rein von allem Unkraute, die Nelken und Levkojen stehen in voller Blüthe, und die ersten sind sorgfältig an kleine Stäbchen angebunden, kein Pflänzchen ist vertrocknet oder auch nur im Wachsthume

Digitized by Google

zurückgeblieben; man sieht es noch, daß Alles fleißig behackt und begossen wurde.

„O ihr schönen Blumen! ruft Luise, wer hat euch gewartet? — Vater, Du etwa?“ fragte das Kind. — „Nein!“ sagte der Vater. — „Aber Du, Mutter?“ — „Auch nicht!“ antwortete diese.

Nicht weit von ihnen aber steht Wilhelm, Luisens Bruder; der freut sich so herzlich und kann seine Freude nicht verbergen. Luise sieht ihn an. „O! nun weiß ich, ruft sie, wer meine Blumen gewartet hat; nun weiß ich's!“ Mit diesen Worten fällt sie dem Bruder in die Arme.

Bei diesem Anblicke fühlten Vater und Mutter zugleich: daß nichts über das Glück solcher Eltern gehe, deren Kinder sich unter einander recht herzlich lieben.

III. Aufrichtigkeit.

Hannchen war einmal des Sonntags mit ihren Gespielinnen in den Wald gegangen, nicht heimlich, sondern mit Vorwissen ihrer Eltern. Weil nun diese Kinder beim Beerensuchen etwas munter von einem Platze zum andern fortsprangen, so hatte Hannchen das Unglück gehabt, an einem Strauche hangen zu bleiben und das seidene Halstuch zu zerreißen, welches sie gerade an diesem Tage zum ersten Mal trug. Nun war sie

Digitized by Google

in großer Noth. Ihre Mutter hatte ihr anbefohlen, das Halstuch ja recht zu schonen. „Was wird sie sagen, rief sie wehklagend aus, wenn sie die Löcher in demselben sieht?“

Die andern Mädchen hatten Mitleid mit ihr und wollten ihr guten Rath ertheilen, wie sie diesem Verdrusse ausweichen könnte. Die eine rieth, sie sollte die Risse im Halstuche heimlich von jemand zunähen lassen. Eine andere erbot sich, ihr ein ähnliches Halstuch zu leihen, das sie so lange für das ihrige ausgeben könnte, bis man eine gute Gelegenheit fände, die Mutter von dem Vorfalle zu unterrichten, ohne sich ihrem Jähzorne auszusetzen. Eine dritte rieth, das Halstuch wegzuwerfen, und zu Hause vorzugeben, es sei ihr im Walde mit Gewalt entwendet worden. Welchen von diesen Vorschlägen sollte nun Hannchen befolgen? — Sie hatte Verstand genug, einzusehen, daß es weit anständiger sei, die Wahrheit zu bekennen, als zu Lug und Trug ihre Zuflucht zu nehmen. Daher faßte sie den Entschluß, ihrer Mutter die Sache zu erzählen, wie sie wirklich sich zugetragen habe, und sie liebreich um Vergebung zu bitten. Das, dachte sie, wird meiner Mutter auch besser gefallen, als wenn ich ihr eine Unwahrheit sage. Und gesetzt auch, sie wird unwillig, so will ich es doch lieber erdulden, als

Digitized by Google

den von mir begangenen Fehler der Unachtsamkeit noch durch eine neue Schuld vergrößern.

Sie hatte sich auch in dem Zutrauen zu ihrer Mutter nicht betrogen. Diese verwies ihr zwar ihren bewiesenen Leichtsinn sehr nachdrücklich, doch ließ sie ihr auch Gerechtigkeit widerfahren und lobte sie ihres aufrichtigen Sinnes wegen mit folgenden Worten:

„War es nicht hübsch, den Fehler zu begehen,
So ist's doch schön, ihn willig zu gestehen."

IV. Freundliche Belehrung.

Jakob und Anna waren einmal allein zu Hause. Da sagte Jakob zu Anna: „Komm, Schwester! nun wollen wir im Hause etwas recht Gutes zu essen aufsuchen und es uns recht wohl schmecken lassen!"

Anna sprach: „Wenn du mich an einen Ort hinführst, wo es Niemand sieht, so will ich mithalten."

„Nun, sagte Jakob, so komm mit in das Milchkämmerlein, dort wollen wir eine Schüssel voll süßen Rahms verzehren."

Anna sprach: „Dort sieht es der Nachbar, der auf der Gasse Holz spaltet."

„So komm mit mir in die Küche, sagte Ja-

Digitized by Google

kob; in dem Küchenkasten steht ein Topf voll Honig. In diesem wollen wir unser Brot eintunken."

Anna sprach: „Dort kann die Nachbarin hineinsehen, die an ihrem Fenster sitzt und spinnt."

„So wollen wir drunten im Keller Aepfel essen, sagte Jakob, dort ist es so stockfinster, daß uns gewiß Niemand sieht."

Anna sprach: „O mein lieber Jakob! meinst du denn wirklich, daß uns Niemand sehe? Weißt du nichts von jenem Auge dort oben, das die Mauern durchdringt, und ins Dunkle sieht?"

Jakob erschrack und sagte: „Du hast Recht, liebe Schwester! Gott sieht uns auch da, wo uns kein Menschenauge sehen kann. Wir wollen daher nirgends Böses thun."

Anna freute sich, daß Jakob ihre Worte zu Herzen nahm, und schenkte ihm ein Bild; das Auge Gottes, von Strahlen umgeben, war darauf, und unten standen die Worte geschrieben:

„Gieb, Gott, daß ich Dein heilig Auge scheu'
Und rein vor Dir zu jeder Stunde sei."

V Friedfertigkeit.

Zur Zeit der Theurung ließ ein reicher Mann die ärmsten Kinder der Stadt in sein Haus kommen und sagte ihnen: „Da steht ein Korb voll

Digitized by Google

Brot. Ein jedes von Euch nehme eines davon — und so dürft ihr nun alle Tage kommen, bis Gott bessere Zeiten schickt."

Die Kinder fielen über den Korb her, stritten und zankten um das Brot, weil jedes das schönste und größte haben wollte, und gingen endlich fort — ohne zu danken.

Nur Franciska, ein ärmlich aber reinlich gekleidetes Mädchen, blieb in der Ferne stehen, nahm das übrig gebliebene kleinste Laibchen, küßte dem Manne dankbar die Hand und ging dann still und sittsam heim.

Am andern Tage waren die Kinder eben so ungezogen, und Franciska bekam dießmal ein Laibchen, das kaum halb so groß war als die übrigen Brote. Als Franciska aber heim kam, und die kranke Mutter das Brot anschnitt — da fielen eine Menge Silberstücke heraus.

Die Mutter erschrack und sagte: „Gieb das Geld den Augenblick zurück, denn es ist gewiß aus Versehen in das Brot hineingekommen." Franciska trug es hin.

Allein der wohlthätige Herr sprach: „Nein, nein, es war kein Versehen. Ich habe das Geld mit Wohlbedacht in das kleinste Brot hineinbacken lassen — Dich, du gutes Kind, damit zu belohnen! Bleibe immer so friedsam und genügsam.

Digitized by Google

Wer lieber mit dem kleinen Brote vorlieb nimmt, als um das größere zankt, bringt alle Mal einen Segen damit nach Hause, und sollte auch kein einziges Mal Geld in das Brot hineingebacken sein.“

Genügsamkeit des Friedens wegen
Bringt jedem Hause Gottes Segen.

VI. Arbeitsamkeit.

Die kleine Alwine wurde von ihren Eltern in die Schule geschickt. Das Wetter war schön, die Sonne glänzte lieblich, und die Vögel sangen so munter auf Bäumen und in Gebüschen. Alwine wäre lieber im Garten oder auf dem Felde herumgelaufen, als in die Schule gegangen.

Ein Mädchen begegnete ihr. Alwine sprach: „Komm, wir wollen mit einander spielen und die Zeit vertreiben!“ „Nein! antwortete dieses, ich muß zur Arbeit gehen, wie meine Mutter mir es aufgetragen hat,“ und ging weiter.

Alwine kommt zu einer Blume und sieht, wie ein Bienchen so emsig Honig sammelt. Sie wollte das kleine Thierchen an diesem Geschäfte stören und es aufhalten. Doch die Biene flog mit dem eingesogenen Honig weg und trug ihn in ihre Zelle.

Bald kommt ein Hund vorbei gelaufen, des

Digitized by Google

Herrn Försters Tiras, mit dem Alwine schon oft gespielt hatte. Das wollte sie auch jetzt thun; aber der Jägerbursche pfiff, und sogleich folgte ihm Tiras in den Wald und spürte dem Gewilde nach.

Jetzt hüpft ein kleiner Vogel in der Hecke hin und her. „Das ist nun ein allerliebstes Thierchen, sprach sie, mit ihm will ich mich unterhalten und Kurzweile suchen.“ Doch der Vogel hatte eine Flocke Wolle gefunden, die an den Dornen hängen geblieben war; er flog damit fort, und trug sie in sein Nest.

Endlich kommt eine Eselin, sucht und frißt Futter. Alwine ging zu ihr hin und strich liebkosend mit der Hand das willige Thier. Aber bald kam ein Mann und sagte: „Laß meinen Esel in Ruhe, er hat andere Sachen zu thun, als müssig zu gehen, wie Du,“ — und trieb das Thier weiter.

Da merkte es endlich Alwine, daß Alles in der Welt zu Arbeit und nützlicher Geschäftigkeit, nicht zu Spiel und Zeitvertreib sei. Sie packte schnell ihre Bücher zusammen und eilte beschämt in die Schule.

Nicht zu träger Weichlichkeit
Gab mein Schöpfer mir die Zeit;
Ich empfing aus seiner Hand
Leben, Kräfte und Verstand.

Digitized by Google

Nützlich brauchen will ich sie,
Immer thätig spät und früh',
Reicher Segen lohnt die Müh'.

VII. Dienstfertigkeit.

Es reiste jüngst ein reicher Mann,
Und kam in einem Dorfe an.
Er weiß von da, um nicht zu fehlen,
Nicht selber sich den Weg zu wählen;
Doch trifft er bald bei frohem Spiel
Auf grünem Platz der Kinder viel.
„Ihr Knaben, hebt er an zu fragen,
Vermögt ihr mir den Weg zu sagen,
Den nach der nächst gelegnen Stadt
Ein Reitender zu nehmen hat?" —
Sogleich tritt aus dem muntern Chor
Ein heitrer Knabe, Karl, hervor.
„Schon oft war ich im Städtchen drin,
Spricht er, ich kenn' den Weg dahin;
Ich will Sie bis vors Dorf begleiten,
Dann können Sie nicht irre reiten."
Und hurtig führt er ihn so fort
Die Gass' hinauf, bis vor den Ort.
„Mein Herr, spricht er, nun weichen Sie
Nur vom gebahnten Pfade nie." —
„Liegt denn die Stadt von hier noch weit?
Wie viel gebraucht man an der Zeit?
Noch dieß, mein Kleiner, sage mir."
„Zwei Stunden rechnet man von hier,
Doch kommt bequem ein Reiter kaum

Digitized by Google

Dort schon in einer Stunde an.
Gelangen Sie dort auf die Höhen,
So können Sie die Stadt schon sehen." —
„Sehr hat mich deine Heiterkeit,
Dein liebevoller Dienst erfreut,
Spricht jetzt der Herr, ich danke dir
Recht herzlich, lieber Sohn, dafür;
Nimm hier von mir die Kleinigkeit
Zum Zeichen der Gewogenheit,
Und diene mit so heitrem Sinn
Den Menschen auch noch fernerhin." —
„Für solchen Dienst sollt' ich was nehmen?
Mein Herr, ich müßte mich ja schämen;
Von meinen Kameraden allen
Thät' jeder Ihnen den Gefallen."
Karl wünschte noch zur Reise Glück
Und kehrte froh zum Spiel zurück.

VIII. Gehorsam.

„Phylax! Phylax!" rief Julius, als er am Fenster sah, daß sein Hündchen die jungen Hühner im Hofe herum jagte. Julius lief hinunter und rief aufgebracht: „Phylax, komm! schnell komm, Phylax!" Doch Phylax kam erst, als er des Jagens müde geworden. Als er aber den zornigen Julius nun sah, fing er an ganz langsam und demüthig zu kriechen, denn er wußte, daß er ungehorsam gewesen, und Schläge verdient

Digitized by Google

habe. Julius gab ihm auch wirklich einige mit der Ruthe. Da legte er sich vor ihn hin, wedelte freundlich mit dem Schwanze und leckte ihm die Hand. Es war, als wenn er ihm bekennen wollte: Julius, ich habe gefehlt; sei doch nicht mehr böse auf mich; ich will künftig schneller gehorsamen. Julius war nun seinem Hündchen wieder gut und dachte: So freundlich sollte ich wohl auch jedesmal sein, wenn mich meine Eltern oder Lehrer einer Unart wegen bestrafen. Er streichelte das kleine Thierchen und sagte:

Mein Phylax, bist ein gutes Thier,
Wenn ich dir rufe, folgst du mir.
Doch kommst du nicht, wenn ich's dir sage,
Verdienst du's nicht, daß ich dich schlage?
Bestrafen meine Eltern (Lehrer) mich
Für eine Unart, wie ich dich,
So will ich es nie übel nehmen,
Ich müßt' mich sonst vor dir ja schämen.
Dafür nur danken will ich ihnen,
Denn dieß muß mir zur Besserung dienen.

IX. Der Wiederhall.

Der kleine Georg wußte noch nichts von dem Wiederhalle. Einmal schrie er auf der Wiese: „Ho, hopp!" Sogleich rief's im nahen Wäldchen auch: „Ho, hopp!" Er rief hierauf verwundert: „Wer bist du?" Die Stimme rief auch: „Wer

Digitized by Google

bist du?" Er schrie: „Du bist ein dummer Junge!" „dummer Junge," hallte es aus dem nahen Wäldchen zurück.

Jetzt ward Georg ärgerlich und rief immer ärgere Schimpfnamen in den Wald hinein. Getreulich hallten alle wieder zurück. Er suchte hierauf den vermeintlichen Knaben im ganzen Wäldchen, um sich an ihm zu rächen, konnte aber Niemand finden.

Hierauf lief Georg heim und klagte es der Mutter, wie ein böser Bube sich im Wäldchen versteckt und ihn geschimpft habe. Die Mutter sprach: „Dießmal hast du dich recht verrathen und dich selbst angeklagt! — Wisse, aus dem Walde hast du nichts vernommen als deine eigenen Worte. Denn wie du dein Gesicht schon oft im Wasser gesehen hast, so hast du jetzt deine Stimme im Walde gehört. Hättest du ein freundliches Wort hineingerufen, so wäre dir auch ein freundliches Wort zurückgekommen."

„So geht es aber immer. Das Betragen Anderer ist meistens nur der Wiederhall des unsrigen. Begegnen wir den Leuten freundlich, so werden sie uns auch freundlich begegnen. Sind wir aber gegen sie rauh und grob — so dürfen wir auch von ihnen nichts Besseres erwarten."

Wie du hineinrufst in den Wald,
Dein Ruf dir so entgegen hallt.

Digitized by Google

X. Der kleine Hirt.

Ein Knabe weidete ein Rind auf einem Grasplatze neben einem Garten. Als er nun in die Höhe nach einem Kirschbaume sah, bemerkte er, daß darauf einige reife Kirschen sich befänden. Sie glänzten ihm röthlich entgegen, und es gelüstete ihn, sie zu pflücken. Da ließ er das Thier und kletterte auf den Baum.

Die Kuh aber, da sie den Hirten nicht sah, ging davon, brach den Gartenzaun, und fraß Blumen und Kräuter nach ihrem Gelüste; Vieles zertrat sie mit den Füßen und verursachte großen Schaden.

Als der Knabe Solches sah, ward er sehr entrüstet, sprang von dem Baume auf die Erde, lief hin, ergriff das Rind, schlug und schmähete es jämmerlich.

Da trat der Vater, der Alles gesehen hatte, zu dem Knaben, sah ihn ernstlich an und sprach: „Wem gebührt eine so harte Züchtigung, dir oder diesem Thiere, welches nicht weiß, was rechts oder links ist? Bist du minder deinem Gelüste gefolgt, als das Thier, das du leiten solltest? Und nun übest du ein solch unbarmherzig Gericht, und vergissest deiner Vernunft und deiner eigenen Sünde."

Digitized by Google

Da schämte sich der Knabe und erröthete vor dem Vater.

XI. Der kleine Korbmacher.

Der junge Eduard hatte sehr reiche Eltern. Er verließ sich auf ihren Reichthum und wollte nichts lernen. Der kleine Jakob des armen Nachbars lernte aber mit großem Fleiße das Korbmachen.

Eines Tages stand Eduard am Ufer des Meeres und angelte zum Zeitvertreib. Jakob hatte einen großen Büschel Weidenruthen geschnitten und wollte sie eben nach Hause tragen. Da sprangen plötzlich einige Seeräuber aus dem Gebüsche hervor, und schleppten die beiden Knaben auf ihr Schiff, um sie als Sclaven zu verkaufen.

Das Schiff wurde von dem Sturme weit fortgetrieben und an dem Felsen einer fernen Insel zerschmettert. Nur die zwei Knaben retteten sich an das Land, das von grausamen Negern bewohnt war.

Jakob dachte, seine Kunst könne ihm vielleicht Gnade vor ihnen verschaffen. Er zog sein Messer heraus, schnitt Weidenzweige ab, und fing an, ein niedliches Körblein zu flechten. Mehrere schwarze Männer, Weiber und Kinder kamen herbei und sahen ihm neugierig zu.

Digitized by Google

Als das Körblein fertig war, schenkte er es dem Vornehmsten aus ihnen. Da hätten nun Alle, Groß und Klein, gern solche Körblein gehabt. Sie schenkten dem Jakob eine Hütte, die von fruchtbaren Bäumen beschattet war, damit er dort ungestört arbeiten könne. Auch versprachen sie, ihn reichlich mit Lebensmitteln zu versehen.

Bald verlangten sie von Eduard, daß er auch einen Korb machen solle. Als sie aber bemerkten, daß er nichts gelernt habe, schlugen sie ihn; ja sie hätten ihn gar umgebracht, wenn Jakob nicht für ihn gebeten hätte. Eduard mußte jedoch auf ihren Befehl seinen Sammetrock dem Jakob geben, Jakobs Zwilchrock anziehen, ihm als Knecht dienen und die Weidenzweige zutragen.

Die fleißige, geschickte Hand
Schafft Gunst und Brot in jedem Land.

XII. Der Geldbeutel.

Norbert, ein armer Köhlerknabe, saß unter einem Baume im Walde, und jammerte und weinte und betete. Ein vornehmer Herr, in einem grünen Kleide und mit einem Stern an der Brust, kam herbei und sprach: „Kleiner, warum weinst du?“

„Ach, sagte Norbert, meine Mutter war lange krank, und da hat mich mein Vater nun in die Stadt geschickt, den Apotheker zu bezahlen,

Digitized by Google

und ich habe das Geld sammt dem Beutelein unterwegs verloren.“

Der Herr redete heimlich mit dem Jäger, der ihn begleitete, zog dann einen kleinen Beutel von rother Seide heraus, in dem einige neue Goldstücke waren, und sprach: „Ist vielleicht dieses dein Geldbeutelein?“ „O nein, sagte Norbert, das meinige war nur ganz schlecht, und es war kein so schönes Geld darin.“

„So wird es wohl dieses sein?“ sagte der Jäger, und zog ein unansehnliches Beutelein aus der Tasche.

„Ach ja, rief Norbert voll Freude, dieses ist es.“ Der Jäger gab es ihm, und der vornehme Herr sagte: „Weil du so fromm und ehrlich bist, so schenk' ich dir diesen Beutel mit Gold noch dazu.“

Gebet erlöst aus Ängsten,
Und ehrlich währt am längsten.

Stephan, ein anderer Knabe aus dem nächsten Dorfe, hörte von dieser Geschichte. Sobald nun der vornehme Herr wieder im Walde jagte, setzte Stephan sich unter eine Tanne im Walde und schrie und heulte: „O mein Geldbeutel! O mein Geldbeutel! ich habe meinen Geldbeutel verloren!“

Digitized by Google

Der Herr kam auf das Geschrei herbei, zeigte ihm eine volle Geldbörse und fragte ihn: „Ist dieses der Beutel, den du verloren hast?“ „Ja!“ sagte hastig der betrügerische Knabe.

Allein der Jäger, der neben dem Herrn stand, sprach mit trotziger Stimme: „Unverschämter Bube! den Fürsten unterstehest du dich anzulügen? Ich will dich dafür mit anderer Münze bezahlen.“ Er züchtigte ihn nun mit einer Gerte, die er vom Haselstrauche riß, so nachdrücklich, als es der boshafte Betrüger verdient hatte.

Untreue schlägt den eignen Mann,
Und Falschheit kommt oft übel an.

XIII. Naschhaftigkeit.

Antons Eltern waren überaus ehrliche und aufrichtige Leute, die eben deßwegen das Lügen über Alles verabscheuten. Nichts lag ihnen daher mehr am Herzen, als ihren Kindern Liebe zur Wahrheit und Aufrichtigkeit einzuflößen.

Einst hatte die Mutter aus Hollunderbeeren einen Saft gekocht, und eine Schale davon für den Vater bei Seite gesetzt, weil dieser solchen liebte, und bei seiner Nachhausekunft damit überrascht werden sollte.

Als die Mutter in die Küche zurückging, um

Digitized by Google

den übrigen gekochten Vorrath zu besorgen, verbot sie ihrem Anton, der in der Stube zurück blieb, ja nichts von diesem für den Vater hingesetzten Safte zu naschen. Anton versprach's auch der Mutter.

Kaum aber hatte sich die Mutter entfernt, als der Knabe sich der Schale näherte, und sie mit vielem Wohlgefallen betrachtete. „Das muß wohl gut schmecken," sagte er zu sich, und wehrte der in ihm aufsteigenden bösen Begierde nicht, die Fingerspitze hinein zu tauchen, um nur etwas Weniges davon zu kosten. Das Wenige schmeckte ihm so gut, daß er mehr davon nahm. Je öfter er kostete, um so weniger vermochte er der Lust zu widerstehen, noch einmal die Fingerspitze in den süßen Saft einzutauchen.

Auf einmal hörte er die Mutter kommen. Geschwind sprang er vom Tische weg und ans Fenster, wo er mit den Fingern auf den Glasscheiben trommelte. Die Mutter sah auf die Schale, und merkte gleich, was vorgegangen war.

„Was hast du gethan, Anton?" Anton antwortete: „Nichts, ich sah hier zum Fenster hinaus." — „Hast du nichts vom Safte genascht?" — „Nein, liebe Mutter!" — „Wirklich nicht! Anton, rede die Wahrheit!" — „Nein, gewiß nicht!" — „So komm zum Spiegel!" Anton

Digitized by Google

sah hier seinen von dem Safte blau gefärbten Mund, erröthete, und fing an bitterlich zu weinen.

„Deine Thränen rühren mich nicht, erwiderte die aufgebrachte Mutter; zur Strafe sollst du nun nichts von dem übrigen Safte bekommen, den ich abgekocht und dir zu deinem Nachmittagsbrote zugedacht hatte. Ueberdieß hast du mein Vertrauen und meine Achtung verloren. Künftig werde ich dich nicht mehr allein in einem Zimmer lassen, wo es etwas zum Naschen giebt, weil ich nun sehe, daß du noch nicht gelernt hast, hierin deine Begierden zu beherrschen. Pfui! wer gleich unvernünftigen Thieren das Naschen nicht unterlassen kann, und darüber noch überdieß, wie du, ein so frecher Lügner wird."

XIV. Gespensterfurcht.

Martin schlich um Mitternacht in den Schloßgarten, füllte zwei Säcke mit Obst, und wollte zuerst den einen Sack nach Hause tragen.

Wie er mit dem Sacke so längs der Gartenmauer hinging, schlug es auf dem Kirchthurme zwölf Uhr — die Luft rauschte gar schauerlich in dem Laube der Bäume — und Martin erblickte plötzlich neben sich einen schwarzen Mann, der dienstfertig den andern Sack zu tragen schien.

Digitized by Google

Martin that vor Entsetzen einen Schrei, ließ den Sack fallen und sprang, was er konnte. Der schwarze Mann ließ den Sack auch fallen, sprang eben so schnell neben Martin her — bis an das Ende der Gartenmauer, wo der Mann verschwand.

Martin erzählte am nächsten Morgen überall von dem gräßlichen Gespenste; nur daß er gestohlen habe, verschwieg er. Die Geschichte wurde schnell bekannt; und noch am nämlichen Tage ließ der Amtmann den Martin zu sich kommen, und sagte zu ihm:

„Du hast heute Nacht in dem Schloßgarten Obst gestohlen. Die Säcke, auf denen deines Vaters Name steht, haben dich verrathen. Ich werde dich deßwegen in den Thurm sperren lassen. Das schwarze Gespenst aber, von dem du erzähltest, war weiter nichts, als dein Schatten, den du — als um zwölf Uhr der Mond aufging — an der neugeweißten Gartenmauer erblicktest."

So geht es einem jeden, der Unrecht thut. Sein böses Gewissen ist ihm wie ein Gespenst, vor dem er erzittert. Jedes rauschende Blatt erschreckt ihn, und er läuft vor seinem eigenen Schatten.

Bewahre stets ein rein Gewissen,
So wirst du niemals zittern müßen.

Digitized by Google

XV. Die Reue.

Ein Landmann hatte mit eigenen Händen eine Reihe edler Obstbäumchen gezogen. Zu seiner großen Freude trugen sie die ersten Früchte, und er war sehr begierig, zu sehen, von welcher Art sie sein möchten.

Da kam der Sohn des Nachbars, ein böser Bube, in den Garten, und lockte den Sohn des Landmannes, also daß beide hingingen, und die Bäumchen allesammt ihrer Früchte beraubten, ehe sie völlig gereift waren.

Als nun der Herr des Gartens hinzutrat und die kahlen Bäumchen erblickte, da ward er sehr betrübt und rief: „Ach, warum hat man mir das gethan? Das waren böse Menschen, die mir meine Freude verdorben haben.“

Diese Worte gingen dem Söhnlein des Landmanns sehr zu Herzen, und er ging eilends zu des Nachbars Sohn, mit dem er die böse That ausgeübt hatte, und sprach: „Ach, mein Vater ist so traurig und bekümmert, daß wir die jungen Bäumchen ihrer ersten Früchte beraubt haben. Nun habe ich keine Ruhe mehr in meinem Gemüthe. Mein Vater kann mich nicht mehr lieben, er muß mich verachten, wie ich es verdient habe.“

Da antwortete jener: „Du Thor! dein Vater weiß es ja nicht und wird es niemals erfahren.

Digitized by Google

Du mußt es ihm nur sorgfältig verhehlen, und auf deiner Hut sein.“

Als aber Gotthold — so hieß der Knabe — nach Hause kam, und das freundliche Antlitz seines Vaters sah, da vermochte er nicht wieder ruhig und offen ihm ins Auge zu schauen. Denn er dachte: „Wie sollte ich ihn froh ansehen können, den ich so hart betrübt habe? Schäme ich mich ja vor mir selbst, daß ich so unedel handeln konnte.“

Nun trat der Vater hinzu, und reichte freundlich jeglichem seiner Kinder von den Früchten des Herbstes, und Gotthold deßgleichen. Da hüpften die Kinder herbei und freuten sich sehr und aßen. Gotthold aber verbarg sein Gesicht und weinte.

Da hub der Vater an und sagte: „Liebes Kind, was weinest du?“ Und Gotthold antwortete schluchzend: „Ach, ich bin deiner Vaterliebe nicht mehr werth. Ich kann es nicht länger ertragen, daß ich vor dir ein Anderer erscheine, als ich bin und mich selbst erkenne. Lieber Vater, thu' mir ferner nicht mehr Gutes, sondern strafe mich. Ich habe schwer an dir gesündiget. Mich quälen die bittersten Vorwürfe. Laß mich hart büßen für mein Vergehen! Sieh, ich habe die jungen Bäumchen ihres Obstes beraubt.“

Tiefbewegt reichte ihm aber der Vater die

Digitized by Google

Hand und sprach: „Lieber Sohn, ich vergebe dir. Gebe Gott, daß dieses das erste und letzte Mal sei, das du eine solche That zu bereuen habest. Dann will ich den Verlust dieser Früchte gerne verschmerzen.“

XVI. Der kleine wohlthätige Myrtill.

Der alte Lykas saß beim Sonnenuntergange vor seiner Hütte. Sein kleiner Sohn, der eben aus dem Walde kam, blieb in einiger Entfernung stehen und wischte sich die Augen aus. Dieß befremdete seinen Vater. Er rief ihn zu sich. Myrtill eilte gleich auf den Ruf herbei, und sein Vater faßte ihn liebreich bei der Hand.

„Was ist dir, mein Lieber, fragte der Greis, warum trocknest du deine Augen?“

„Nichts, lieber Vater; ich bin seit langer Zeit nie mehr, wie heute, so vergnügt gewesen.“

Lykas. Aber du hast doch geweint.

Myrtill. Nicht aus Betrübniß.

Lykas. Vor Freuden also? Und was ist dir denn begegnet, das dich so zur Freude gerührt hat?

Myrtill. Weil du es zu wissen wünschest, lieber Vater, so will ich es dir erzählen. — Vor einer Stunde, da ich hinaus zu meinem Bruder nach der Hürde ging, hörte ich im Gebüsche Je-

Digitized by Google

manden reden. Ich schlich leise hinzu und stellte mich hinter einen Strauch, um zu sehen, wer es sei. Es war ein armer hochbetagter Greis; der lag auf der Erde und neben ihm ein schwerer Bündel Holz, auf welchen er sich mit dem Arme gestützt hatte. Sein Gesicht war blaß und abgezehrt, und seine Augen waren trübe vor Weinen. „Guter Gott, sprach er zu sich selbst, erbarme dich meiner Noth! Ach, mein armes, krankes Weib! Meine armen kleinen Enkel! Die unglücklichen Waisen! Aber ich kann nicht mehr vor Mattigkeit . . . . . .“

Indem er das sagte, sank er mit seinem Kopfe auf seinen Bündel. — Ich blieb noch eine Weile stehen, und da ich sah, daß er eingeschlafen war, schlich ich mich hin zu ihm und legte das Abendbrot, das ich meinem Bruder bringen sollte, neben ihn auf das Holz. Dann lief ich zur Mutter, bat sie um eine Flasche Milch und um mein eigenes Abendbrot, und brachte dieses meinem Bruder, und stellte die Flasche Milch neben den schlafenden Greis. Bald erwachte dieser und rief erfreut: „Was sehe ich! Hat ein Engel Gottes mir dieses Butterbrot und die Flasche Milch gebracht, um mich und die Meinigen zu erquicken? Wer du auch gewesen seiest, liebe Seele, die du dieses Labsal spendetest, Gott segne, Gott belohne

Digitized by Google

dich!“ „Die Thränen flossen ihm bei diesen Worten über die matten Wangen. Er genoß eine kleine Erquickung und sprach weiter: „Wenn ich nur den rechten Weg aus diesem unbekannten Walde nicht verfehle!“ Mit Mühe stand er jetzt auf und schlich, mit seiner Bürde beladen, matt und keuchend fort. Ich nahm einen Umweg, lief eine Strecke vor, und kehrte wieder um, ihm zu begegnen.

„Gott grüß' euch, guter Alter, sagte ich, als ich bei ihm war; es wird euch wohl recht sauer, so viel zu tragen. Gebt mir die Flasche Milch und das Brot; ich will es für euch tragen und euch bis zu eurer Wohnung führen. Legt euere Hand auf meine Schulter, damit ihr euch ein wenig stützen könnet.“ Er erzählte mir mit nassen Augen, wie Gott während des Schlafes für ihn gesorgt habe, er bedaure nichts mehr, als seinen Wohlthäter nicht zu kennen. „Alle Morgen, sagte er, und alle Abende sollen meine Kleinen für ihn mit mir und meinem Weibe zu Gott beten, denn er hat uns vom Hungertode errettet.“

„Auch du, mein Sohn, setzte er hinzu, sei gesegnet, daß du mich zu meiner Hütte begleitest.“ Ich brachte ihn nahe bis zu seiner Wohnung und stellte mir auf der Rückkehr von da das Elend der armen Waisen und dann die Freude vor, da

Digitized by Google

der arme Greis ihnen die Nahrung bot, die sie vom Hungertode errettete, und — darüber kamen mir Thränen in die Augen.

Lykas drückte seinen Sohn ans Herz und rief: „Nun kann ich freudig und getrost sterben, denn ich weiß, daß ich einen guten Sohn hinterlasse.“

XVII. Edelmuth.

Bei einem Brand, wo alles Volk zusammen,
Zu helfen und zu retten, angstvoll lief,
Sah man ein Kind, das, von den Flammen
Schon rings umgeben, jammernd Hülfe rief.
Der Fürst, stets gut und hülfreich in der Noth,
Gerührt von der Gefahr des Kindes, bot
Mit Großmuth tausend Thaler an,
Die der zum Lohn empfangen sollte,
Der sich des Kinds erbarmen wollte.
Die Menge schwieg verzagt. Da stürzt ein Mann
Sich plötzlich mitten in die lichte Glut,
Und der Erfolg krönt seinen Heldenmuth;
Zurück bringt er das Kind ganz unversehrt.
„Freund! sprach der Fürst, du bist belobenswerth,
Nimm dieß Geschenk, das deine Handlung ehrt.“ —
„Nein, rief der arme Mann, den schönsten Lohn
Gab Gott durch die gelungne Handlung schon;
Wozu noch mehr? Ich durfte ja mein Leben
Verkaufen doch für eine Summe Geldes nicht.
Was ich gethan, das war nur meine Pflicht;
Nach fremdem Lohn konnt' ich dabei nicht streben!
— Das Geld, Fürst, kannst du ärmern Leuten geben.

* * *

Digitized by Google

Merkt's euch: Ein Herz, von Edelmuth bewohnt,
Wird unermeßlich durch sich selbst belohnt.

XVIII. Die sieben Stäbe.

Ein Landmann hatte sieben Söhne, die öfter mit einander uneins waren. Ueber dem Zanken und Streiten versäumten sie die Arbeit; ja einige böse Menschen machten sich diese Uneinigkeit zu Nutze, und trachteten die Söhne nach des Vaters Tod um ihr väterliches Erbgut zu bringen.

Da ließ eines Tages der Vater alle sieben Söhne vor sich kommen, legte ihnen sieben Stäbe vor, die fest zusammen gebunden waren, und sagte: „Dem, der diesen Bündel Stäbe zerbricht, zahle ich hundert Dukaten.“ Einer nach dem andern strengte lange alle seine Kräfte an, und jeder sagte am Ende: „Es ist gar nicht möglich“.

„Und doch, sagte der Vater, ist Nichts leichter.“ Er löste den Bündel auf, und zerbrach einen Stab nach dem andern mit geringer Mühe. „Ei, riefen die Söhne, so ist es freilich leicht; so könnte es ein kleiner Knabe.“

Der Vater sprach: „Wie mit diesen Stäben, so verhält es sich mit euch, meine Söhne! So lange ihr fest zusammen haltet, werdet ihr bestehen, und euch wird Niemand überwältigen können. Bleibt aber das Band der Eintracht, das euch

Digitized by Google

verbinden sollte, aufgelöst, so wird es euch gehen, wie den Stäben, die hier zerbrochen auf dem Boden umher liegen.“

Das Haus, wo Zwietracht herrscht, zerfällt,
Nur Einigkeit erhält die Welt.

XIX. Der Blinde und der Lahme.

Von ungefähr muß einen Blinden
Ein Lahmer auf der Straße finden,
Und jener hofft schon freudenvoll,
Daß ihn der Andre leiten soll.
„Dir, spricht der Lahme, beizustehen?
Ich armer Mann kann selbst nicht gehen.
Doch scheint's, daß du zu einer Last
Noch sehr gesunde Schultern hast.
Entschließe dich, mich fortzutragen,
So will ich dir die Stege sagen;
Dein starker Fuß wird dann mein Bein,
Mein helles Aug' dein Leiter sein.“
Der Lahme hängt mit seinen Krücken
Sich auf des Blinden breiten Rücken.
Vereint wirkt also dieses Paar,
Was einzeln keinem möglich war.

XX. Das Wunderkästchen.

Eine Hausfrau hatte in ihrer Haushaltung allerlei Unglücksfälle, und ihr Vermögen nahm

Digitized by Google

jährlich ab. Da ging sie in den Wald zu einem Einsiedler, erzählte ihm ihre betrübten Umstände, und sagte: „Es geht in meinem Hause einmal nicht mit rechten Dingen her. Wißt ihr kein Mittel, dem Uebel abzuhelfen?“

Der Einsiedler, ein fröhlicher Greis, hieß sie ein wenig warten, brachte über einer Weile ein kleines versiegeltes Kästchen und sprach: „Dieses Kästchen müßt ihr ein Jahr lang, drei Mal bei Tage und drei Mal bei Nacht, in Küche, Keller, Stallungen und allen Winkeln des Hauses herumtragen, so wird es besser gehen. Bringt mir aber übers Jahr das Kästlein wieder zurück.“

Die gute Hausmutter setzte in das Kästchen ein großes Vertrauen, und trug es fleißig umher. Als sie den nächsten Tag in den Keller ging, wollte der Knecht eben einen Krug Bier heimlich herauf tragen. Als sie noch spät bei der Nacht in die Küche kam, hatten die Mägde sich einen Eierkuchen gemacht. Als sie die Stallungen durchwanderte, standen die Kühe tief im Koth, und die Pferde hatten anstatt des Habers nur Heu, und waren nicht gestriegelt. So hatte sie alle Tage einen Fehler abzustellen.

Nachdem das Jahr vorüber war, ging sie mit dem Kästchen zum Einsiedler und sagte vergnügt: „Alles geht nun besser. Laßt mir aber

Digitized by Google

das Kästchen noch ein Jahr; es enthält gar ein treffliches Mittel.“

Da lachte der Einsiedler und sprach: „Das Kästchen kann ich euch nicht lassen; das Mittel aber, das darin verborgen ist, sollt ihr haben.“ Er öffnete das Kästchen, und sieh, es war nichts darin, als ein weißes Blättlein Papier, auf dem folgende Worte geschrieben standen:

„Soll alles wohl im Hause gehen,
Such' stets darin dich umzusehen.“

XXI. Die Schafe und die Dornen.

Einst saß Max bei dem Abendbrote auf einem Hügel unter dem Schatten eines Baumes und sein jüngster Sohn bei ihm. Unten am Hügel weidete eine Heerde Schafe. Da ging ein fremder Mann vorbei, der einen Hund bei sich hatte. Als nun die Schafe den Hund sahen, liefen sie davon und rannten in ein Dorngesträuch. Die Dornen rauften den Schafen einige Wolle aus. Als dieses das Kind bemerkte, ward es unwillig und sagte: „Sieh, Vater! wie die Dornen den armen Schafen die Wolle ausreißen. Dieses Gesträuch sollte man ja gleich weghauen, damit es künftig den unschuldigen Thieren nicht mehr schaden könnte.“ Der Vater schwieg eine kurze Zeit, dann sagte er: „So! meinst du, daß man dieses

Digitized by Google

Gesträuch weghauen soll?“ — „Ja, ja, antwortete das Kind, wenn ich nur eine Axt hätte!“ Der Vater schwieg wieder, und sie gingen darauf nach Hause.

Des andern Tages nahmen sie eine Axt zu sich, und gingen wieder an denselben Ort. Das Kind war schon voll Freude, aber auch voll Ungeduld, daß der Vater nicht sogleich die Axt anlegte, um die Dornhecken auszuhauen. Er setzte sich wieder auf den Hügel hin und sagte zu dem Kinde: „Hörst du auch, wie schön die muntern Vögel singen? Gefällt dir nicht der liebliche Gesang, und sind die Vögel nicht auch liebe Thierchen, für die der Vater im Himmel sorgen soll?“ — „O ja, antwortete das Kind, die Vögel sind mir ja die liebsten unter allen Thieren.“ Da flog ein Vogel in die Dornhecke, er sammelte Wolle, und trug sie mit seinem Schnabel einem hohlen Baume zu. „Sieh, sagte der Vater, mit dieser Wolle bereitet der Vogel seinen Jungen ein Nest, ein weiches Bett. Wie gut wird diese Wolle den armen, nackten Vögelchen bekommen! Die Schafe können das Bißchen Wolle leicht entbehren. Wie? soll ich jetzt noch die Dornhecke weghauen?“ „Nein, nein!“ antwortete das Kind, das nun anders dachte. „Tadle also niemals, sprach darauf der Vater, wenn du etwas nicht verstehst, sondern

Digitized by Google

denke nur: Gott hat Alles wohl gemacht und wohl geordnet, wenn wir gleich Vieles nicht begreifen können.

XXII. Die Weintrauben.

Wilhelmine kam an einem schönen Tage zu Anfang des Herbstes von einem Spaziergange zurück; da stand auf ihrem Arbeitstischlein ein Körbchen voll Weintrauben, die theils dunkelblau, theils lichtgelb, wie durchsichtiges Gold, aus grünem Reblaube hervorblickten.

„Woher kommen doch, rief sie entzückt aus, schon so früh im Herbste diese herrlichen Trauben, und wem gehören sie?“

„Sie gehören dir, sprach die Mutter; Karolina, deine Freundin im Weinlande, hat sie dir geschickt. Sie sind von den ersten Trauben, die dort reif werden.“

„O wie gut ist doch meine Freundin! sprach Wilhelmine. Wie freu' ich mich, daß sie so liebreich an mich denkt! Sogleich will ich an sie schreiben, und ihr danken. Wenn ich nur wüßte, wie ich ihr auch eine Freude machen könnte, ich würde es von Herzen gerne thun.“

Die Mutter sprach: „Es freut mich, liebes Kind, daß du gegen Karolina so dankbar bist. Aber Eines muß mich hiebei traurig machen. Sieh, wir haben seit dem Tage, da du die ersten Erd-

Digitized by Google

beeren pflücktest, bis heute, wo du diese Trauben erhieltest, eine Menge köstlicher Früchte von unsern Bäumen gesammelt; ich bemerkte aber noch nie, daß du für diese dem lieben Gott so lebhaft gedankt hättest. Und ist denn nicht jede Baumfrucht ein Geschenk der göttlichen Güte? Sollten wir nicht seine Freundlichkeit daran erkennen und trachten, ihm, der so viele Freude uns macht, auch Freude zu machen? Danke doch künftig Gott für seine vielen Gaben herzlicher, als es bisher geschehen ist."

Ihm, der mit seinen Gaben uns erfreut,
Sei stets das Herz voll Dankbarkeit geweiht.

XXIII. Die Eltern — eine große Wohlthat Gottes.

Emil. Es klopft Jemand, Vater!

Vater. Nun so sieh zu, wer da ist!

Emil. Ach Vater, ein ganz armer Knabe steht draußen, er geht barfuß, und seine Kleider sehen aus wie Lumpen! Ich bitte, lieber Vater, gieb mir doch etwas Geld für ihn.

Vater. Laß ihn herein kommen.

Emil rief ihn, und der Knabe trat in die Stube.

Rudolph. (So hieß der arme Knabe.) Guten Morgen, ihr guten Leute!

Digitized by Google

Vater. Guten Morgen, Kleiner! Wo kommst du heute schon her?

Rudolph. Von Felsberg, zwei Stunden von hier.

Vater. Das ist weit her. Friert dich nicht? Es ist heute sehr kalt.

Rudolph. O, gar sehr; ich muß aber doch bei größter Kälte alle Tage herumgehen, um Brot zu betteln.

Käme ich am Abend nach Hause, und brächte nicht Brot oder Geld, so erhielte ich nichts zu essen, und noch überdieß Schläge. Das sind gar böse Leute, bei denen ich wohne.

Bertha. Hast du denn keine Eltern mehr?

Rudolph (Indem ihm die Thränen aus den Augen rollen): Ach, lebten meine guten Eltern noch, so ginge ich jetzt nicht, um Brot zu heischen; sie sind schon über zwei Jahre todt.

Alle Kinder. Armer Knabe! armer Knabe! Du hast keine Eltern mehr und mußt nun dein Brot erbetteln! Ach wie unglücklich!

Rudolph. Das Brotheischen würde mir noch erträglich sein, wenn ich täglich nur wenigstens eine Stunde in die Schule gehen könnte. Die andern Kinder erzählen mir oft, wenn sie aus der Schule kommen, was sie darin Nützliches und Schönes gehört und gelernt haben. Dann

Digitized by Google

freue ich mich, seufze aber auch: O, dürftest du doch auch mit hingehen, du wolltest recht aufmerksam sein und dem Lehrer Freude machen. Ich habe meine Pflegeeltern schon oft um Erlaubniß gebeten, aber immer vergebens. Ich armes Kind werde ganz unverständig bleiben. —

Der Vater zog hierauf die Mutter bei Seite und sprach lange mit ihr über den armen Knaben. Ferdinand kam endlich hinzu gehüpft, schmiegte sich an den Vater, küßte ihm die Hand und sprach: „Vater! erlaubst du mir, daß ich dem armen Knaben ein Paar Schuhe von mir schenken darf? Er dauert mich gar sehr.“

Vater. Wenn du sie entbehren kannst, recht gern.

Mutter. Ich gebe ein Paar Strümpfe und ein Hemde.

Adolph. Ich, Vater, meinen grauen abgelegten Rock.

Rosalia. Ich gebe, Mutter, du erlaubst es doch? ein Halstuch.

Heinrich. Ich meine blaue Tuchmütze und eine Weste.

Alles wurde rasch herbeigeholt. Man ließ den armen Rudolph in einen Winkel gehen, wo er seine alten Lumpen von sich warf, und die erhaltenen Kleidungsstücke anzog. Nun war er

Digitized by Google

fertig und ein schöner Knabe; die Kinder führten ihn fröhlich zu den Eltern. Der Vater sagte nun zu ihm: „Armer Knabe, künftig sollst du nicht mehr von Thür zu Thür gehen, um dein Brot zu betteln; du sollst bei uns bleiben, sollst Nahrung und Kleidung bekommen, und ich will dich auch in die Schule gehen lassen.“ Da wurde der Knabe ganz heiter, seine Augen glänzten, wie helle freundliche Sterne. Freudig erfaßte er die Hand seiner Wohlthäter, um ihnen zu danken; aber statt der Worte, welche er sprechen wollte, flossen Freudenthränen über die Wangen.

Als nachher Heinrich, das älteste unter den Kindern, mit seinen Geschwistern allein war, sagte er: „O, wie glücklich sind wir, daß wir unsere guten Eltern noch nicht verloren haben! Sie erziehen uns so liebevoll, versorgen uns mit allem Nöthigen und lassen uns durch unsern Lehrer zu weisen und guten Menschen erziehen. Ohne sie wären wir vielleicht so arm, wie Rudolph. Der liebe Gott erhalte uns die guten Eltern noch lange! Wir wollen stets sie durch Fleiß und Folgsamkeit erfreuen!“

Wie verdank' ich Gott die Gabe,
Daß ich gute Eltern habe,
Die für mich vom Morgen
Bis zum Abend sorgen;

Digitized by Google

Die mich kleiden und ernähren,
Mich das Böse meiden lehren,
Mich in allen Pflichten
Liebreich unterrichten.
O ich will mein Glück erkennen
Und voll Lieb' und Eifer brennen,
Durch ein frommes Leben
Gott den Dank zu geben!

XXIV. Der kleine Vogelfänger.

Joseph. (Indem er außer Athem in die Stube gelaufen kommt) Mutter! Mutter! sieh einmal den Vogel, den ich hier in meiner Hand habe!

Mutter. Einen Vogel? Wo hast du das arme Thier her?

Jos. Ich fand heute sein Nest in der Gartenhecke, und da wartete ich, bis es Abend wurde, dann schlich ich mich leise zu ihm hin, und ehe er es sich versah, husch! hatte ich ihn bei den Flügeln.

Mutt. Was war denn im Neste?

Jos. Seine Jungen, liebe Mutter! ach, so kleine Vögelein, die noch gar keine Federn haben.

Mutt. Und was willst du nun mit dem Vogel machen?

Jos. Ich will ihn in das Vogelhaus thun und dann vor das Fenster hinaus hängen.

Digitized by Google

Mutt. Und die armen Jungen? Was sollen diese jetzt anfangen? Wer wird sie füttern und groß ziehen?

Jos. Recht gut, liebe Mutter, daß du mich daran erinnerst. Die will ich gleich holen, die soll mir der Alte füttern und groß ziehen. (Er will fortgehen.)

Mutt. Warte noch ein wenig, lieber Joseph! Ich habe dich vorher noch etwas sehr Ernsthaftes zu fragen. — Wie, wenn unser Fürst auf den Einfall kommen sollte, dich, deine kleine Schwester und mich, deine Mutter, in eine Kammer einsperren zu lassen, und uns daselbst zu seinem Vergnügen immer gefangen zu halten: wie würde dir alsdann wohl zu Muthe sein?

Jos. Ach, liebe Mutter! sehr übel. Ich würde mit dir klagen und weinen, und mich halb zu Tode grämen. Aber so etwas wird ja doch unser Fürst nicht thun, da du mir so oft schon von ihm erzählt hast, daß er ein so guter Herr sei.

Mutt. Ei ja! Er wird es thun, wenn er auch einmal so unbarmherzig und grausam seiN will, als du gegen den Vogel und seine Jungen zu handeln im Begriffe stehest. — Wirst du wohl, mein lieber Joseph, da du immer ein so guter Knabe gewesen bist, jetzt doch noch hingehen und

Digitized by Google

die jungen Vögel holen, um sie mit ihrer Mutter zusammen einzusperren?

Jos. Nein, Mutter! das will ich nun nicht mehr thun. Habe Dank, daß du mich darauf aufmerksam gemacht hast, wie grausam ich würde gehandelt haben. Vergieb mir; ich hatte es nicht so recht überlegt. (Joseph geht schnell zum offenen Fenster.) Sieh! da lasse ich auch den alten Vogel wieder zu seinen Jungen hinfliegen.

Mutt. So ist's brav von dir, lieber Joseph! Vergiß nun nicht wieder, daß auch die Thiere, so wie die Menschen, von Gott erschaffen sind, um sich ihres Daseins zu freuen; und daß es grausam von uns ist, wenn wir ihnen das kurze Leben ohne Noth verbittern.

Quäle nie ein Thier zum Scherz;
Denn es fühlt wie du den Schmerz.

XXV. Der verwegene Christoph.

Der kleine Christoph ging gerne auf das Eis, um zu schleifen. Er war dabei oft sehr unvorsichtig, und ging zuweilen auch auf solches Eis, das noch schwach war und leicht brechen konnte.

„Christoph! Chkistoph! sprach mehrmals der Vater, sei mit dem Eise vorsichtig. Gehe nicht auf solches, das nur schwach gefroren ist! Bedenke doch,

Digitized by Google

daß du einmal leicht durchbrechen und unglücklich werden kannst."

Doch Christoph vergaß die Warnungen des Vaters bald. Einmal besuchte er einen Teich, auf welchem er schleifen wollte. Es begegnete ihm einer seiner Kameraden und sprach zu ihm: „Christoph, gehe nicht auf diesen Teich, er ist nur schwach gefroren; du kannst sehr leicht einbrechen, wag' es nicht, ihn zu betreten!"

Aber Christoph lachte darüber, und ging weiter. Er kam am Teiche an. Hier standen mehrere Knaben. „Warum schleift ihr nicht?" fragte er sie.

„Wir trauen nicht, antwortete einer der Knaben; das Eis scheint sehr dünne zu sein, und einbrechen möchten wir nicht gerne."

„Ihr furchtsamen Hasen! rief Christoph. Mich soll Niemand abhalten, auf den Teich zu gehen. Ihr sollt sehen, daß das Eis nicht bricht."

„Christoph! Christoph! sprach einer von den Knaben, das thue ja nicht! sei nicht so verwegen! Es könnte dich sonst sehr gereuen!"

Aber Christoph achtete auf diese Warnung nicht, ging rasch auf das Eis und rief: „Nun sehet einmal her, ob ich durchbreche?"

Kaum hatte er diese Worte gesprochen, so

Digitized by Google

brach das Eis, und Christoph sank hinab bis an das Kinn, und schrie jämmerlich.

Die Knaben schrieen auch, und einer von ihnen lief in die nahe Mühle, um Leute zur Hülfe zu rufen. Der Müller eilte mit zwei Knechten nach dem Teiche, und zog Christoph glücklich heraus. Christoph zog sich aber eine starke Verkältung und dadurch eine gefährliche Krankheit zu. Drei Monate lang mußte er im Bette liegen, und nur mit Mühe konnte sein Leben gerettet werden.

XXVI. Die Pfirsiche.

Ein Landmann brachte aus der Stadt fünf Pfirsiche mit, die schönsten, die man sehen konnte. Seine Kinder aber sahen diese Frucht zum ersten Mal. Deßhalb wunderten und freuten sie sich sehr über die schönen Aepfel mit den röthlichen Backen und dem zarten Flaum. Darauf vertheilte sie der Vater unter seine vier Knaben, und einen erhielt die Mutter.

Am Abend, als die Kinder in die Schlafkammer gingen, fragte der Vater: „Nun, wie haben euch die schönen Aepfel geschmeckt?“ „Herrlich, lieber Vater, sagte der Aelteste; es ist eine schöne Frucht, so säuerlich und so sanft von Geschmack. Ich habe mir den Stein sorgsam bewahrt, und will mir daraus einen Baum erziehen.“

Digitized by Google

„Brav! sagte der Vater, das heißt haushälterisch auch für die Zukunft gesorgt, wie es dem Landmann geziemt.“

„Ich habe den meinigen sogleich aufgegessen, rief der Jüngste, und den Stein weggeworfen, und die Mutter hat mir die Hälfte von dem ihrigen gegeben. O, das schmeckte so süß und zerschmilzt einem im Munde.“

„Nun, sagte der Vater, du hast zwar nicht sehr klug, aber natürlich und nach kindlicher Weise gehandelt. Für die Klugheit ist auch noch Zeit genug im Leben.“

Da begann der zweite Sohn: „Ich habe den Stein, den der kleine Bruder fortwarf, aufgesucht und aufgeklopft. Es war ein Kern darin, der schmeckt so süß wie eine Nuß. Aber meinen Pfirsich habe ich verkauft, und so viel Geld dafür erhalten, daß ich, wenn ich nach der Stadt komme, wohl zwölf dafür kaufen kann.“

Der Vater schüttelte den Kopf und sagte:

„Klug ist das wohl, aber — kindlich wenigstens und natürlich war es nicht.“

„Und du, Edmund?“ fragte der Vater. Unbefangen und offen antwortete Edmund: „Ich habe meinen Pfirsich dem Sohne des Nachbars, dem kranken Georg, der das Fieber hat, gebracht. Er

Digitized by Google

wollte ihn nicht nehmen. Da habe ich denselben aufs Bett gelegt, und bin hinweg gegangen."

„Nun, sagte der Vater, wer hat denn wohl den besten Gebrauch von seinem Pfirsich gemacht?"

Da riefen alle drei: „Das hat Bruder Edmund gethan!" — Edmund aber schwieg. Und die Mutter umarmte ihn mit einer Thräne im Auge.

XXVII. Der menschenfreundliche Nachtwächter.

Der Nachtwächter Kunz stand seinem Amte mit Sorgfalt und Fleiß vor, war auch in der Gemeinde als ein furchtloser und wachsamer Mann wohl bekannt.

Es war in einer sehr kalten Winternacht, als derselbe, wie gewöhnlich, seinen Dienst verwaltete, und plötzlich aus der Ferne herüber einen eigenen Jammer- und Klageton hörte. Mancher Andere hätte sich nicht weiter daran gekehrt, oder hätte vielleicht gar Gespensterspuck vermuthet; denn es war Mitternacht.

Nicht so Kunz, der menschenfreundliche Nachtwächter. Er dachte: Es ist deines Amtes, in der Nacht Unglück zu verhüten. Sicherlich liegt draußen ein Mensch, der sehr schnell der Hülfe bedarf.

Digitized by Google

Eiligst begab er sich nach Hause, weckte seinen Sohn auf, und ging mit diesem dem Walde zu. Immer schwächer hörten sie das Wimmern und Stöhnen; sie suchten und fanden endlich einen Greis, der sich verirrt haben mußte und ganz erstarrt im Schnee da lag.

„Es ist ein alter Jude, sprach der Sohn, und er ist schwer.“

„Gedenke des barmherzigen Samariters, erwiderte der Vater; der Jude ist ein Mensch, wie wir, und ist oft besser und frömmer als mancher Christ.“

Sie luden den erstarrten Greis auf die Schultern, brachten ihn in ihre Hütte, rieben ihn mit Schnee, flößten ihm lauwarmen Thee ein, näherten ihn allmählig der Wärme, und hatten die Freude, den alten Mann in das Leben zurückzubringen.

Dieser erholte sich so schnell, daß er am andern Tage seine Reise fortsetzen konnte. Er war arm, und konnte nur mit einem Händedruck lohnen. Dem braven Nachtwächter war dies genug.

Jeder Mensch sei bereit, seinem Nächsten, wer er sei, zu helfen und beizustehen aus allen Kräften. Scheue doch Niemand dabei weder Mühe noch Opfer; es wird ihm durch das eigene Herz, und einst im Himmel reichlich belohnet werden.

Digitized by Google

XXVIII. Das Gewitter.

Vater. Welch ein Gewitter! Ist es doch, als krachte die Axe des Erdballs. Blitz und Schlag immer auf einander — ha, nun gilt's Vorsicht! ... Weg vom Ofen, ihr Kinder! Tretet in die Mitte des Zimmers! Oeffnet die Thür! (dem Gesinde zurufend) Löscht das Feuer auf dem Heerde aus! Geschwind!

Kinder. (Sich an den Vater schmiegend) Ach Vater! ach Vater! O, wie es rasselt und rollt! Wie die Fenster zittern!

Vater. Zittert nur nicht! Furcht vergrößert die Gefahr. Betet.

Mutter. Gott sei bei uns! — Ach der Blitz hat gezündet! Gewiß! Gewiß! Seht, da laufen schon die Leute zusammen!

Kinder. Ach Gott! Feuer! Feuer! Feuer!

Vater. Still doch! Noch wissen wir ja nicht, ob der Strahl gezündet hat oder nicht. — Bleibt, ich will gehen, um nachzusehen!

Kinder. O Vater! Vater! In dem schrecklichen Wetter willst du fort? Ach du wirst erschlagen, und wir sterben vor Angst!

Mutter. Seid doch nicht so verwirrt, ihr Kinder! — Geh! geh, lieber Vater, und bringe uns bald gute Nachricht!

Digitized by Google

Vater. Gott gebe es! In wenig Minuten bin ich wieder da. Gott bewahre Euch!

. . . . . Kinder. Der Vater kommt, der Vater kommt schon wieder!

Mutter. Ach, was für Nachrichten wird er uns bringen!

Vater. (Im Hereintreten) Gott Lob und Dank! Das Glück war größer als das Unglück. Der Strahl hat nicht gezündet, kein Mensch ist verunglückt; das Wetter entfernt sich, und die Gefahr ist vorbei.

Laß frei das Herz von Sorgen sein,
Wenn ein Gewitter droht!
Weg, bange Furcht! Wir sind ja Dein,
Du bist die Liebe, Gott!

XXVIII. Abschied des sterbenden Vaters.

Ein Vater lag, den letzten Zügen nahe, auf seinem Sterbebette. Seine Kinder, Heinrich, Christian und Marie, standen schluchzend umher. Seine alte Gattin wischte ihm den kalten Schweiß von der Stirne, und jeder Augenblick schien sein letzter zu sein. Auf einmal kehrten seine Lebensgeister zurück. Es war, als erwachte er vom Tode. Er winkte mit der Hand, und alle bogen sich über das Bett, um die letzten Worte des Sterbenden zu hören.

Digitized by Google

„Kinder, sprach er mit gebrochener Stimme, — die Hand, — die mir den Todesschweiß — von der Stirne wischt, — hat euch und mir — viel Gutes erwiesen. — Vergeßt nie: — des Vaters Segen — baut den Kindern Häuser, — aber der Mutter Fluch — reißt sie nieder. — Verdient eurer Mutter Segen — wie den meinigen. (Er zieht die Hand der weinenden Mutter an seinen blassen Mund.) Tausend Dank! — Lebe wohl! — bis aufs Wiedersehen, — du treue Gefährtin meines Lebens!

„Kinder, — ihr seid arm, — wie euer Vater war. — Aber Gott — hat mich nicht verlassen; — er wird auch euch nicht verlassen, — wenn ihr ihn nicht verlaßt. — Weinet nicht so sehr um mich, — denn ich fahre auf zu meinem Vater, — und zu eurem Vater, — zu meinem Gott, — und zu eurem Gott. — Ich sterbe, — aber Gott wird mit euch sein.“

(Er hält einige Zeit ein und fährt fort.)

„Es wird mir leichter ums Herz. — Gott giebt mir noch ein paar heitere Augenblicke. — Vergebt mir, Kinder, — wenn ich sie zu Ermahnungen anwende, die euch vielleicht wehe thun.“

„Heinrich, — du bist ein guter Mensch; aber — du bist jähzornig, — und des Menschen Zorn — thut nicht, — was vor Gott recht ist. —

Digitized by Google

Denke, so oft dich der Zorn überwältigen will, — an die Worte — deines sterbenden Vaters.“

„Christian, — auch du bist gut — und nicht jähzornig, — aber — du bist leichtsinnig. — Der Leichtsinn thut oft mehr Böses, — als der Jähzorn. — Denk' an die ernste Stunde, — die jetzt — deinem Vater schlägt, — so oft der Leichtsinn dich anwandelt.“

„Marie, — Herzenstochter! auch von dir kann ich nicht — ohne Ermahnung scheiden. — Du bist weder jähzornig, noch leichtsinnig; — aber unzufrieden mit deinem Schicksale. — Das macht dich neidisch gegen deine Mitmenschen, — undankbar gegen Gott — und unglücklich in dir selbst. — Bedenke doch: — Mancher ist arm — bei großem Gut, — und Mancher ist reich — bei seiner Armuth.“

Die Kinder weinten laut und gelobten dem Vater, seiner letzten Ermahnungen eingedenk zu bleiben. Stillschweigend reichte er noch jedem die Hand; er wollte noch einmal reden, aber die Zunge versagte ihm den Dienst. Seine letzten Worte schwebten den Kindern bei jeder Versuchung zu ihren Lieblingsfehlern vor; sie ehrten und verpflegten ihre Mutter bis ans Ende, und ehren noch heute das Grab ihrer Eltern durch ihre Tugenden.

Digitized by Google

Der alte, arme Richard, oder die Kunst reich zu werden.

Benjamin Franklin wurde 1706 den 17. Januar zu Boston in Nordamerika geboren. Früh war er seinen unbemittelten Eltern im Lichtziehen und Seifensieden behülflich, welchem Geschäft er sich dann auch widmen sollte. Schon in seinem 11ten Jahre las er so gern, daß er alles Geld, was er bekam, auf den Ankauf von Büchern verwendete. Er las, aber nicht zum Zeitvertreib, sondern um seinen Geist mit nützlichen Kenntnissen zu nähren und seinen Verstand auszubilden. Als er zwölf Jahre alt war, erlernte er bei seinem Bruder die Buchdruckerkunst. In seinem 17. Jahre reiste er nach Philadelphia, arbeitete daselbst bei einem Buchdrucker, las lehrreiche Bücher, übte sich in Ausfertigung schriftlicher Aufsätze und bildete sich immer mehr zu einem verständigen, einsichtsvollen Manne. In der Mitte des vorigen Jahrhunderts erfand er den Blitzableiter. Bei seinen Mitbürgern gewann er solches Ansehen und Vertrauen, daß er mehrmal in wichtigen Staatsangelegenheiten nach England und

Digitized by Google

Frankreich geschickt wurde. Er starb 1790 den 17. April.

Seine Schriften enthalten einen solchen Schatz von Lebensweisheit, daß sie gewiß zu den vorzüglichsten ihrer Art gehören.

Besonders sind die Lehren des alten, armen Richard so schön und treffend, daß sie in jeder Familie bekannt zu sein verdienen. Sie folgen hier in einem Auszuge.

Einst, so erzählte Franklin, hielt ich mit meinem Pferde an einem Orte an, wo sich einer öffentlichen Steigerung wegen eine Menge Menschen versammelt hatte. Es war noch etwas früh, die Leute sprachen von den schlechten Zeiten, und Einer davon wandte sich an einen alten, dem Ansehen nach wohlhabenden Mann mit grauen Haaren: Und Ihr, Vater Abraham, was sagt Ihr zur jetzigen Zeit? Glaubt Ihr nicht auch, daß die schweren Abgaben das Land ganz aussaugen werden? Vater Abraham stand auf und erwiderte: „Mein guter Rath steht Euch, und zwar in aller Kürze, zu Diensten, denn Ein Wort ist dem Weisen genug, wie der arme Richard sagt.“ Die ganze Gesellschaft drang in ihn, er möchte sprechen. Man trat in einen Kreis um ihn, und er fing also an:

„Liebe Freunde und gute Nachbarn! die Ab-

Digitized by Google

gaben sind allerdings schwer; allein, wenn wir sonst keine, als die an die Obrigkeit zu zahlen hätten, so wollten wir wohl damit fertig werden. Wir haben aber noch viele andere, die Einigen von uns weit schwerer fallen. Unsere Faulheit z. B. nimmt uns zweimal mehr ab, als die Obrigkeit, unsere Eitelkeit dreimal, und unsere Thorheit viermal mehr. Von diesen Abgaben kann uns kein Landesabgeordneter weder ganz noch halb befreien. Indeß ist noch nicht Alles verloren, wenn wir nur gutem Rathe folgen; denn, wie der arme Richard sagt: Gott hilft denen, die sich selbst helfen."

„Ueber eine Regierung, die das Volk den zehnten Theil seiner Zeit zum Frohnen zwänge, würde Jedermann schreien; aber die Faulheit nimmt den Meisten unter uns noch weit mehr ab. Rechnet einmal die Zeit, die ihr im gänzlichen Müßiggange, d. h. mit Nichtsthun, oder in Zerstreuungen, die eben nicht weiter führen, zubringt, und ihr werdet finden, daß ich Recht habe. Der Müssiggang führt Krankheiten herbei und verkürzt nothwendiger Weise unser Leben, weil er uns schwächlich macht. Müssiggang ist ein Rost, der weit mehr angreift, als selbst die Arbeit. Der Schlüssel, den man oft braucht, ist immer blank."

„Liebst du aber dein Leben, so verschwende

Digitized by Google

die Zeit nicht, denn sie ist das, woraus das Leben besteht. Wie viel verlieren wir nicht allein dadurch, daß wir länger schlafen, als nöthig wäre, ohne zu bedenken, daß der schlafende Fuchs kein Huhn fängt, und daß wir im Grabe lange genug schlafen! Denn, wie der arme Richard sagt, verlorne Zeit läßt sich nicht wieder finden, und was wir Zeit genug nennen, reicht am Ende selten zu. Wohlan denn, laßt uns die Hände regen, so lange wir noch Kräfte haben! Faulheit macht Alles schwer, Fleiß Alles leicht. Wer spät aufsteht, wird nie fertig; ehe er recht in die Arbeit kömmt, ist die Nacht schon wieder da. Die Trägheit schleicht so langsam, daß die Armuth sie bald einholt. Treibe dein Geschäft, damit dein Geschäft dich nicht treibt! Zeitig ins Bette, und zeitig aus dem Bette, macht den Menschen gesund, reich und weise — sagt der arme Richard."

„Was hilft es, bessere Zeiten zu wünschen und zu hoffen? Aendert euch nur selbst, so werden sich die Zeiten auch ändern. Fleiß hat nicht nöthig zu wünschen, sagt der arme Richard. Wer sich mit Hoffnungen nährt, der läuft Gefahr, Hungers zu sterben. Ohne Mühe hat man keinen Gewinn. Wer ein Gewerbe hat, besitzt auch Vermögen, und wer einen Beruf hat, der hat ein einträgliches Ehrenamt. Wer arbeiten will, der

Digitized by Google

findet immer Brot; dem fleißigen Manne schaut der Hunger wohl in das Haus, hinein aber wagt er sich nicht. Die Arbeitsamkeit ist des Glückes Mutter, und dem Fleißigen schenkt Gott Alles. Arbeite heute, denn du kannst nicht wissen, was dich morgen abhält. Ein Heute ist mehr werth, als zwei Morgen, sagt Richard. Greife die Arbeit rüstig an und bedenke, was Richard ferner sagt: In Handschuhen fängt die Katze keine Mäuse."

„Aber selbst Fleiß allein ist nicht hinreichend; wir müssen auch beständig, nicht fahrläßig, noch sorglos sein; wir müssen selbst ein Auge auf unsere Sachen haben und uns nicht zu viel auf Andere verlassen. Dreimal ausziehen ist so schlimm, als einmal abbrennen. Denn, wie Richard sagt: Ein Baum, der oft versetzt wird, und eine Familie, die oft auszieht, gedeihen weniger, als die, welche auf dem Platze bleiben. — Verlaß deine Werkstatt nicht, so wird deine Werkstatt dich auch nicht verlassen. Willst du eine Sache gut ausgerichtet haben, so gehe selbst. Wer durch den Pflug reich werden will, der muß ihn selbst anfassen oder antreiben. Das Auge des Herrn fördert mehr, als seine beiden Hände. Eine kleine Vernachläßigung kann großes Unheil anrichten. Weil ein Nagel fehlte, ging das Hufeisen verlo-

Digitized by Google

ren, aus Mangel des Hufeisens das Pferd, und aus Mangel des Pferdes der Reiter; der Feind holte ihn ein und tödtete ihn, was nicht geschehen wäre, wenn er nach den Nägeln am Hufeisen gesehen hätte."

„Wer nicht eben so gut zu sparen, als zu verdienen weiß, der kann sich zu Tode arbeiten, ohne einen Pfenning zu hinterlassen. Eine fette Küche macht ein mageres Testament, sagt der arme Richard. Wie gewonnen, so zerronnen, heißt es von manchem schönen Thaler. Seit die Frauen über den Thee- und Kaffee-Visiten den Spinnrocken und das Strickzeug, und die Männer über den Spiel- und Trinkgesellschaften Hammer und Axt vergessen haben, ging manches Vermögen fast zu derselben Zeit verloren, da es erworben wurde."

„Willst du reich werden, so lerne nicht allein erwerben, sondern auch sparen," sagt Richard.

„Schränkt euern thörichten Luxus ein, so dürft ihr nicht über schwere Zeiten, drückende Abgaben und großen Aufwand im Hause klagen. Eine einzige dieser Thorheiten zu unterhalten kommt theurer zu stehen, als zwei Kinder aufzuziehen. Ihr glaubt vielleicht, eine Tasse Thee oder Kaffee, ein Glas Wein oder Bier, bisweilen ein Leckerbissen, etwas feinere Kleider, dann und wann

Digitized by Google

eine Lustpartie, dieß Alles habe so viel nicht auf sich: aber erinnert euch, was der alte Richard sagt: Ein Wenig, mehrmal wiederholt, macht ein Viel. Hütet euch vor den oft wiederholten kleinen Ausgaben. Eine kleine Oeffnung versenkt ein großes Schiff, und Wohlschmack führt zum Bettelsack."

„Ihr habt euch hier zu einer öffentlichen Versteigerung von allerhand Sachen versammelt. Ihr nennet diese Dinge Güter; aber ihr mögt wohl vorsehen, daß sie nicht Einigen zu Uebeln werden. Ihr denkt, sie werden wohlfeil, vielleicht weit unter ihrem Werthe weggehen; allein, wenn ihr sie nicht unentbehrlich braucht, so werdet ihr sie auf jeden Fall zu theuer bezahlen. Richard sagt: Kaufe nur, was du nicht brauchst, so wirst du bald verkaufen müssen, was du brauchst. — Der Weise, so sagt der arme Richard, wird durch fremden Schaden klug, ein Narr kaum durch seinen eigenen. Ich kenne Leute, die selbst hungern und ihren eigenen Kindern das Brot entziehen, um sich Geld für ein schönes Kleid zu sparen; Seide und Sammet löschen aber das Feuer in der Küche aus. Dahin ist es gekommen, daß der erkünstelten Bedürfnisse mehr sind, als der natürlichen. Durch solche und ähnliche Thorheiten sind reiche und vornehme Leute an den Bettelstab gekommen, und genöthiget worden, die um Hülfe

Digitized by Google

anzusprechen, auf welche sie vorher hochmüthig herabsahen, die aber durch Fleiß und Sparsamkeit zu Vermögen und Ansehen kamen. Der alte Richard sagt: Ein Bauer auf den Füßen ist größer, als ein Edelmann auf den Knieen. Mancher, der am meisten klagt, hatte ein artiges Vermögen geerbt; er vergaß aber, wie er dazu gekommen war, und dachte: Es ist Tag, es wird niemals Nacht werden. Eine so kleine Ausgabe, von einem so großen Vermögen, kommt nicht in Betracht; aber wie der arme Richard sagt: wenn man immer aus dem Mehlfasse nimmt, und nichts wieder hinein füllt, so kommt man bald auf den Boden, und wenn der Brunnen trocken ist, so schätzt man erst das Wasser. Wollt ihr wissen, was das Geld werth ist, so geht hin und borgt. Sorgen folgt auf Borgen, sagt Richard. Hast du ein schönes Stück gekauft, so mußt du noch zehn dazu kaufen, damit Alles zusammen paßt. Der arme Richard sagt: Es ist leichter, dem ersten Gelüste zu widerstehen, als allen folgenden, und der Arme, der den Reichen nachäfft, ist eben so lächerlich, als der Frosch, der sich aufblies, um so groß zu werden, wie der Stier. Große Schiffe können sich ins weite Meer wagen, kleine Fahrzeuge müssen sich am Ufer halten."

„Welche Thorheit, der entbehrlichsten Dinge

Digitized by Google

wegen Schulden zu machen! Wer sich in Schulden steckt, giebt Andern ein Recht über seine Freiheit. Könnt ihr zur gesetzten Frist nicht bezahlen, so werdet ihr euch schämen, wenn euer Gläubiger euch begegnet. Ihr werdet ängstlich sein, wenn ihr mit ihm sprecht, und elende Entschuldigungen herstammeln. Nach und nach werdet ihr Treu und Glauben verlieren, das Schamgefühl schwächen und euch gar durch grobe und niederträchtige Lügen entehren. Ein freier Mann sollte Jedem ohne Furcht ins Gesicht sehen können; verschuldete Armuth aber raubt das Selbstgefühl, die Selbständigkeit und die Tugend. Es hält gewiß schwer, daß sich ein leerer Sack aufrecht halte. Wer immer darauf denkt, zu kaufen, was ihm gefällt, der vergißt leicht die Bezahlung; die Gläubiger aber haben ein besseres Gedächtniß, als die Schuldner, und Niemand widmet dem Kalender mehr Aufmerksamkeit, als jene. Die Zahlungszeit kömmt dem Schuldner immer zu früh. Darum bewahrt euere Freiheit und Unabhängigkeit und seid arbeitsam und frei. Vielleicht seid ihr eben in den Umständen, euere Kauflust befriedigen zu können; allein legt lieber etwas für das Alter und für Nothfälle zurück. Der alte Richard sagt: Die Mittagssonne scheint nicht den ganzen Tag. Der Verdienst kann von kurzer Dauer und ungewiß

Digitized by Google

sein, die Ausgaben aber sind gewiß und dauern, so lange als ihr lebt. Es ist leichter, zwei Schornsteine zu bauen, als Einen warm zu halten. Geht lieber ohne Abendbrot zu Bette, als daß ihr mit Schulden aufsteht. Erwerbt so viel ihr könnt, und haltet zu Rath, was ihr erworben habt, das ist der wahre Stein der Weisen. So, meine Freunde, lauten die Lehren der Erfahrung und Klugheit. Die Erfahrung hält freilich eine theure Schule, es ist aber die einzige, in welcher Thoren etwas lernen.“ Also beschloß Vater Abraham seine Rede. Die Leute hörten ihm aufmerksam zu und billigten seine weisen Lehren; als aber die Versteigerung begann, kauften dennoch die meisten ohne Verstand und Ueberlegung.

Digitized by Google

Fabeln.

1. Bestrafter Leichtsinn.

Ein junges Lämmchen, weiß wie Schnee,
Ging einst mit auf die Weide;
Es sprang gar munter in dem Klee,
Mit ausgelaßner Freude.

Hopp, hopp, ging's über Stock und Stein
Mit unvorsicht'gen Sprüngen.
„Kind, rief die Mutter, Kind, halt ein,
Es möchte sonst mißlingen!"

Allein das Lämmchen hüpfte fort,
Berg auf, Berg ab, in Freuden,
Doch endlich mußt's am Hügel dort
Für seinen Leichtsinn leiden.

Am Hügel lag ein großer Stein,
Den wollt' es überspringen.
Seht da, es springt und — bricht ein Bein;
Aus war die Lust zum Springen.

Ihr lieben muntern Kinder schreibt
Es tief in eure Herzen:
Die Freuden, die man übertreibt,
Verwandeln sich in Schmerzen.

Digitized by Google

2. Der Bauer und der Storch.

Ein Bauer hatte ein Netz aufgestellt, um die wilden Gänse zu fangen, die ihm in seinen Feldern großen Schaden verursachten. Einmal that er einen guten Fang. Mitten unter den gefangenen Gänsen fand sich dießmal ein Storch, der ihn aber flehentlich bat, seiner zu schonen. „Ich bin ein armer, unschuldiger Vogel, sagte er, und schade Niemanden; auch habe ich zu Hause eine kranke Mutter, welche ich ernähren muß.“ „Das ließe sich Alles wohl hören, antwortete der Bauer; allein warum treffe ich dich hier in so böser Gesellschaft an?“

Warum wäre der Storch bald um sein Leben gekommen?

Wißt ihr das Sprichwort: Mitgegangen, mitgefangen, mitgehangen?

---

3. Die Biene und die Taube.

Ein Bienchen, welches trank, fiel einst in einen Bach.
Dieß sah zu seinem Glück von oben eine Taube,
Die brach ein Blättchen von der Laube,
Und warf's ihm zu. Das Bienchen schwamm darnach
Und rettete sich glücklich aus dem Bach.

Digitized by Google

Nicht lang hernach saß unsre Taube
Sich sonnend wieder auf der Laube.
Ein Jäger schlich herbei—die Büchse war gespannt—
Das Bienchen sah's — pick, stach's ihn in die Hand,
Und — puff — nun ging der Schuß daneben;
Die Taube flog davon. —Wem dankte sie das Leben?

* * *

War die Biene dankbar?
Gefällt euch eine solche Dankbarkeit?

Hilf Jedem gerne in der Noth;
Er wird gewiß auch dir zu helfen sich bestreben,
Wenn Unfall und Gefahr dir droht. —
Der Schwächste rettet oft dem Mächtigsten das Leben.

4. Der Fuchs und die junge Fledermaus.

Fuchs. Hab' nie mein Lebetag geseh'n
Ein Fledermäuschen, das so schön
Wie du, mein süßes Püppchen, wäre! —
O komm herab, ich muß dich näher doch
beseh'n.

Fledermaus. Herr Fuchs, Sie thun mir zu
viel Ehre,
Ja wenn's auch Ernst, nicht Falschheit wäre!

Digitized by Google

Fuchs. Ich falsch? Du irrst!
Fledermaus. Ja! Mutter spricht:
Trau, liebes Kind, dem Schmeichler nicht,
Der lauter glatte Worte spricht,
Sein falsches Herz meint's redlich nicht.
Fuchs. O nein, sieh doch mir nur ins Angesicht,
Ich bin gewiß kein falscher Bösewicht.
Komm, Liebe, komm!
Fledermaus. Nun dießmal will ich's wagen,
Der Mutter wird's doch Niemand sagen. —
Da kam sie aus der Luft herab
Zum falschen Fuchs, und fand ihr Grab
In seinem gier'gen Magen.'

* * *

Warum haltet ihr den Fuchs für einen Schmeichler und Betrüger? — Wie geht es Kindern, die der elterlichen Ermahnungen vergessen und den Schmeichlern trauen?

Dem Schmeichler, der verführen will,
Mußt du dein Ohr verschließen;
So mancher, der aus Leichtsinn fiel,
Hat schwer den Fall zu büßen.

---

5. Der Hund mit dem Fleische.

Mit einem Stückchen Fleisch, das er dem Koch genommen,

Digitized by Google

Springt Spitz, um den Verfolgern zu entkommen,
In einen kleinen Fluß. Er schwimmt und sieht nun sein
So wie des Fleisches Schattenbild. Und dieser Schein
Dünkt ihm ein andrer Hund mit Fleisch zu sein.
Gleich tritt bei ihm die Gier, auch dies zu haben, ein.
Besiegt von der Gewalt des Neides,
Schnappt er nach jenem, — weg war beides.

Sieh, so bestrafet jederzeit
Sich selbst, mein Kind, der böse Neid.
Drum sagten schon die lieben Alten:
Wer Alles will, wird — Nichts erhalten.

6. Der Fuchs und der Rabe.

Der Fuchs bemerkte eben, wie ein Rabe ein Stück Käse vor dem Fenster eines Bauernhauses gestohlen hatte, und damit auf einen hohen Baum in der Nähe seiner Höhle flog. Geschwind schlich er heraus und rief diesem freundlich die Worte zu: „Ich kann dich, schöner Rabe, nicht genug betrachten! Wie prächtig ist nicht der Glanz deiner schwarzen Federn; wie schön gebaut ist nicht dein ganzer Leib vom Fuße bis zum Kopfe! Wahrlich du solltest im Thierreiche für den ersten Vogel gelten! Doch Eines scheint dir abzugehen: eine laute und kräftige Stimme.“

Digitized by Google

Schnell wollte sich hierauf der thörichte Rabe hören lassen, und schrie, so viel er vermochte: „Kras, kras“ — während ihm der Käse aus dem Schnabel fiel. Der Fuchs lachte, griff diesen auf und ließ sich ihn köstlich schmecken. Betrübt merkte nun erst der Rabe die List des Fuchses und erinnerte sich zu spät an die Lehre: Werder Eitelkeit dient, wird meistens von Andern betrogen und obendrein verspottet.

Trau keiner Schmeichelei, und kläng' sie noch so schön,
Denn bald wirst du beschämt dich hintergangen seh'n.

---

7. Das Lamm und der Wolf.

Ein Lamm trank unten im Thale aus einem klaren Bache. Weit aufwärts an demselben stand ein Wolf in gleicher Absicht. Kaum erblickte er jenes, so sprang er herab, um es zu zerreißen. „Was habe ich dir gethan, sagte das erschrockene Lamm, daß du mich tödten willst?“ — „Du hast mir das Wasser im Bache trübe gemacht, daß ich nicht daraus trinken konnte,“ sprach der Wolf. — „Aber, erwiderte das Lamm, das ist ja gar nicht möglich, denn das Wasser floß von dir zu mir herab.“ — „So hast du mich doch vor einem

Digitized by Google

halben Jahre einmal geschimpft," sagte darauf der Wolf. — Das Lamm hingegen: „Da war ich ja noch nicht geboren." — „Gleichviel, antwortete der Wolf, so that es dein Vater." — Mit diesen Worten ergriff er das unschuldige, aber schwache Lamm und zerriß es.

* * *

Wer einmal den bösen Willen hat, Andern Unrecht zu thun, der weiß leicht eine Entschuldigung dafür aufzufinden.

---

8. Die Krähe unter den Pfauen.

Eine Krähe, die mehr als ihre Schwestern gelten wollte, schmückte sich mit den Federn, die ein Pfau verloren hatte.

Als sie sich in diesem Putze sah, schien ihr der Umgang mit andern Krähen zu schlecht, und sie mischte sich deßwegen unter eine Heerde Pfauen. Diese aber rupften dem unverschämten Thiere die fremden Federn aus, und hackten so lange mit ihren Schnäbeln auf dasselbe los, bis es die Flucht ergriff.

Sehr niedergeschlagen kehrte die Krähe zu dem Haufen ihrer Schwestern zurück. Diese mochten nun aber das eitle Geschöpf auch nicht ferner leiden, sondern jagten es mit dem Verweise fort:

Digitized by Google

„Wer sich über seinen Stand erheben will, wird von Jedermann mit Recht verachtet.“

---

9. Der Dachs und das Eichhorn.

Der Dachs.

Wohin so eilig, kleines Thier?
Komm doch zu mir herein!

Das Eichhorn.

Kann ich worin gefällig sein?
Sag' an, wie dien' ich dir?

Der Dachs.

Ich seh' dir oft aus meiner Wohnung zu,
Und wundre mich, wie unermüdet du
Von einem Zweig zum andern hüpfest,
Und durch die Nußgesträuche schlüpfest,
Und wie du keine Ruh noch Rast
Vom Morgen bis zum Abend hast.
Wie kannst du das in aller Welt ertragen,
Und doch so munter sein und so geschwind,
Wie wenig andre Thiere sind?
Wahrhaft, ich muß es selbst gesteh'n,
Mich langeweilt's beim Müssiggeh'n,
Bei aller Ruh' fühl' ich mich meist geplagt.

Das Eichhorn.

Der Grund, warum, ist bald, mein Freund, gesagt.
Wenn ihr so stets in euern Löchern lauert,

Digitized by Google

Als wäret ihr lebendig eingemauert,
Da ist es wohl nicht Fragens werth,
Warum sogar das Gehen euch beschwert.
Denn bei der übertriebnen Ruh',
Da nimmt die Trägheit immer zu;
Wer aber Fleiß und Arbeit liebt,
Bleibt froh und wird darin geübt.

---

10. Die Fliege und die Biene.

Zur Biene sprach die Fliege:
„Geliebte Biene, sprich,
Was machst du, daß man dich
Auf keinem deiner Züge
Verfolgt und jagt, wie mich?
Vor jeder Hand muß ich
Mein armes Leben hüten.
Du schwingst dich frei empor,
Holst ungestraft aus Blüthen
Den Honigseim hervor;
Mir — streck' ich meinen Rüssel
Nach eines Armen Brot,
Nach eines Reichen Schüssel —
Mir droht sogleich der Tod.
Ich glaube, könnt' ich stechen,
Und mich so scharf, wie du,
An meinen Feinden rächen,

Digitized by Google

Man ließe mich in Ruh'." —
„Du irrst! — versetzt die Biene,
Was noch weit sich'rer mich
In Schutz nimmt, ist, daß ich
Durch Fleiß den Menschen diene."

---

11. Der Zeisig und die Nachtigall.

Ein Zeisig war's und eine Nachtigall,
Die einst, zu gleicher Zeit, vor Damons Fenster hingen;
Die Nachtigall fing an, ihr reizend Lied zu singen,
Und Damons kleinem Sohn gefiel der süße Schall.
„Ach, welcher singt von beiden doch so schön?
Den muntern Sänger möcht ich seh'n!"
Der Vater macht ihm diese Freude
Und nimmt die Vögel gleich herein;
„Hier, spricht er, sind sie alle beide,
Doch welcher mag der liebe Sänger sein?
Getraust du dir, mir das zu sagen?"
Der Sohn läßt sich nicht zweimal fragen;
Schnell zeigt er auf den Zeisig hin.
„Der ist's, das merk' ich gleich, so klein ich bin!
Wie schön und gelb ist sein Gefieder!
Drum singt er auch so schöne Lieder.

Digitized by Google

Dem andern sieht man's gleich an seinen Federn an,
Daß er nichts Kluges singen kann."

* * *

Das Kind schoß fehl. Doch dessen Fehl ist größer,
Der auf der Menschen Werth aus ihren Kleidern schließt;
Denn so geputzt ein Mensch auch immer ist,
So ist er drum nicht klüger und nicht besser.

---

12. Der Affe und die Nuß.

Ein Affe kam ins wälsche Land,
Wo er viel' gute Nüsse fand.
Gegessen hätt' er alle gern,
Denn süß und nahrhaft sei der Kern —,
Das sagten ihm hier Jung und Alt.
Begier und Hunger trieb ihn bald,
Daß er ins Maul die Schale nahm.
Gar bitter schmeckte die. Dann kam
Er zu der Schale; die war hart.
„Falsch ist, was mir erzählet ward
Von Nüssen. Niemand that mir kund,
Daß sie dem Hungrigen den Mund
Verbittern" — und voll Ueberdruß
Warf er von sich die süße Nuß,
Und ihren Kern erhielt er nie.

Digitized by Google

Dem dummen Affen gleichen die,
Die ob der Arbeit Bitterkeit
Verschmäh'n des Lohnes Süßigkeit.
Ihm gleicht die Jugend, die des
Lernens Mühe scheut,
Weil sie nicht gleich des Wissens
süße Frucht erfreut.
O scheute sie doch nie des Lernens
Müh',
Wie reich belohnet würde endlich sie.

---

13. Der Schmetterling.

Es war einmal ein hübsches Ding
Von Farben und Gestalt,
Ein kleiner bunter Schmetterling,
Erst wenig Wochen alt.

Sein breit und doppelt Flügelpaar
War purpurroth und blau,
Gesäumt war es mit Gold sogar;
Dieß trug er recht zur Schau.

Zu allen Blumen flog er hin
Und, wie die Fabel spricht,
Rief er: „Seht doch, wie schön ich bin?
Gefall' ich euch denn nicht?"

Digitized by Google

Hier traf nun auch von ungefähr
Der kleine bunte Mann
Im Klee, von süßer Bürde schwer,
Ein muntres Bienchen an.

„Weg, Biene, schrie er, packe dich!
Wie häßlich siehst du aus!“
„Thor, sprach die lächelnd, kennst du mich?
Komm, erst besieh mein Haus.“

„Geschicklichkeit ist wahre Zier,
Und diese nur gefällt.
Allein dein Putz, was nützt er dir,
Was nützt er denn der Welt?“

---

14. Das Kind und die Biene.

In eine Blume war ein Bienchen einst gekrochen.
Die Blume pflückte sich ein Kind zu einem Strauß,
Und trieb mit Ungestüm den kleinen Gast heraus.
„So herrisch? rief die Biene zürnend aus,
Vermuthlich wardst du niemals noch gestochen?
Du sahst doch wohl, daß ich auf diese Blume flog
Und ruhig meinen Honig sog?
Denkst du vielleicht, ich sei zu klein,
Dich, kleines Ding, zu strafen? — Nein,
So klein ich bin, so soll dein Thun dich reu'n.“

Digitized by Google

So sprach sie, und den Augenblick
Stach sie das Kind; doch ach! der Stachel
blieb zurück.
Drum starb sie und erfuhr zu spät, daß, wer
die Rache
An Andern übt, sich selber elend mache.

---

15. Die ungleichen Nachbarn.

Ein Hamster war vom frühen Morgen
Bis in die späte Nacht bedacht,
Sich auf den Winter zu versorgen,
Wie jeder kluge Wirth es macht.

Sein Nachbar hielt nicht viel auf Fleiß und
Sparsamkeit;
Er war noch jung und ließ die edle Zeit
Ganz ungenützt vergeh'n. Denn weil das ganze
Land
Jetzt noch bedeckt mit reichen Saaten stand,
Hielt er's für albern, sich mit Vorrath zu versehen,
Und glaubt', es würden allemal
Die vollen Aehren ohne Zahl,
Wie jetzt, auf allen Feldern stehen.

Als nun die Zeit der Aernte kam,
Und seinen Irrthum ihm benahm,
Da sah er, doch zu spät, sein künftig Elend ein.
Wie schmerzt' es ihn, statt, wie sein Nach-
bar, reich zu sein,

Digitized by Google

Daß er nichts mehr zu finden wußte,
Theils betteln und theils hungern mußte.

---

16. Der junge und der alte Pudel.

Ein Junkersſohn hielt ſich zwei Hunde,
Es war ein Pudel und ſein Sohn.
Der junge, Namens Pantalon,
Vertrieb dem Herrchen manche Stunde.
Er konnte tanzen, Wache ſteh'n,
Den Schubkarr'n zieh'n, ins Waſſer geh'n,
Und alles Dieſes ganz von Grunde.
Der ſchlaue Fritz, des Jägers Kind,
War Lehrer dieſes Thiers geweſen,
Und dieſes lernte ſo geſchwind,
Als mancher Knabe kaum das Leſen.
Einſt fiel dem kleinen Junker ein,
Es müßte noch viel leichter ſein,
Den alten Hund gelehrt zu machen. —
Herr Schnurr war ſonſt ein gutes Vieh,
Doch ſeine Herrſchaft zog ihn nie
Zu ſolchen hochgelehrten Sachen;
Er konnte bloß das Haus bewachen. —
Der Knabe nimmt ihn vor die Hand,
Und ſtellt ihn aufrecht an die Wand;
Allein der Hund fällt immer wieder
Auf ſeine Vorderfüße nieder.

Digitized by Google

Man ruft den klugen Lehrer Fritz,
Auch der erschöpfet seinen Witz;
Umsonst! es will ihm nicht gelingen,
Den alten Schüler zu bezwingen.
„Vielleicht, sprach Fritz, hilft hier der Stock.“
Er holt den Stock und prügelt Schnurren;
Doch bleibt er steifer als ein Bock,
Und endlich fängt er an zu knurren:
„Was wollt ihr? sprach der arme Tropf,
Ihr könnt in meinen grauen Kopf
Die Weisheit wahrlich nimmer schlagen.
Geht, werdet durch mein Beispiel klug,
Ihr Kinder! lernet jetzt genug,
Ihr lernt Nichts mehr in alten Tagen.

Digitized by Google

Lieder und kleine Gedichte.

1. Morgenlied.

Der Tag ift da, entfloh'n die Nacht,
Ich bin und lebe noch;
Du, Gott! der wieder Tag gemacht,
Wie gütig biſt du doch!

Du guter Gott, durch den ich bin,
Der täglich mich erhält,
O ſchenke mir den rechten Sinn,
Zu thun, was dir gefällt.

Du biſt mein Vater! ſtets bei mir,
Wenn ich dich gleich nicht ſeh',
Du ſiehſt und hörſt mich dort und hier,
Ich ſitze oder geh'.

Wenn ich mit freudevollem Trieb
Das Gute lern' und thu',
So bin ich dir und Menſchen lieb,
Und hab im Herzen Ruh'.

Digitized by Google

Am Abend ſchlaf' ich ruhig dann
Zum neuen Morgen ein!
Hilf mir, o du, der Alles kann,
Ein frommes Kind zu ſein!

---

2. Die aufgehende Sonne.

In Morgenroth gekleidet
Beginnt ſie ihren Lauf,
Die ſchöne, groſse Sonne,
Wie herrlich geht ſie auf!

Willkommen uns, willkommen,
Des guten Gottes Bild!
So groſs und ſo erhaben
Und doch ſo ſanft und mild!

Wie friſch hervor ins Leben
Sich Alles, Alles drängt!
Wie ſchön an jedem Gräschen
Des Thaues Perle hängt!

Der dich erſchuf, o Sonne,
Wie freundlich muſs er ſein!
O laſst uns ihm, ihr Kinder,
Ein reines Leben weih'n.

Digitized by Google

3. Die untergehende Sonne.

Wie geht so klar und munter
Die liebe Sonne unter!
Wie schaut sie uns so freundlich an
Von ihrer hohen Himmelsbahn!

Das ist so ihre Weise,
Sie zeuget still und leise:
Wer flink am Tage Gutes thut,
Dem ist am Abend wohl zu Muth!

Sie läuft den Weg behende
Vom Anfang bis zum Ende,
Erhellt und wärmt die ganze Welt
Aus ihrem himmlischen Gezelt.

Auf allen ihren Wegen
Ist lauter Licht und Segen,
Dann schliefst sie freundlich ihre Bahn
Und lächelt scheidend uns noch an. —

So geht sie klar und munter
Am Abendhimmel unter,
Und aus des Morgenhimmels Thor
Steigt sie mit neuem Glanz hervor.

Drum wallet frohen Muthes,
Wie sie, und thut stets Gutes!
Dann schliefst ihr fröhlich euern Lauf
Und steht frohlockend wieder auf.

Digitized by Google

4. Im Frühlinge.

Der Schnee zerrinnt,
Der Mai beginnt,
Die Blüthen keimen
Auf unfern Bäumen,
Und Vögelfchall
Tönt überall.

Wer weifs, wie bald
Die Glocke fchallt,
Da wir des Maien
Uns nicht mehr freuen!
Wer weifs, wie bald
Sie für uns fchallt!

Drum feid zwar froh,
Doch, Kinder, fo,
Dafs ihr diefs Leben
Dem, der's gegeben,
Durch Frömmigkeit
Und Tugend weiht.

---

5. Sommerlied.

Weit um mich her ift Alles Freude!
Wie fchön ift, Schöpfer, deine Welt!
Wie prangt in feinem Feierkleide
Gebirg und Thal und Wald und Feld!

Digitized by Google

Wie heilig wird mir jede Stätte!
Wohin ich geh', wohin ich trete,
Bist du so nahe, Gott, und ich
Erblicke dich auf allen Fluren:
In allen deinen Creaturen
Erblick ich, Aller Vater, dich!

Das Säuseln in belaubten Bäumen
Ruft: Fröhlich müfst ihr Gott erhöh'n!
Die Zeit in Schwermuth zu verträumen
Ist Gottes schöne Welt zu schön!
Mir sagt, beglänzt vom Morgenthaue,
Die Flur, der Garten und die Aue:
Wie segnet unser Gott so gern!
Mir sagt das Rauschen seiner Fluthen:
Gott ist der Urquell alles Guten!
Der Bach sagt lispelnd: Lobt den Herrn!

Wie beugen sich der Saaten Spitzen,
Wie schwellen sie von Segen an,
Dafs kaum der Halm die Ähren stützen,
Die reiche Last kaum tragen kann!
Hier sammeln emsig schon die Bienen
Den Honig, um auch uns zu dienen,
Von Gottes schönen Blumen ab.
Dort spinnt der Seidenwurm und webet,
Eh' er, verwandelt, wieder lebet,
Sich seine Hüll' und auch sein Grab.

Digitized by Google

Weit, um mich her ist Alles Freude,
O freu' auch meine Seele dich
In Gottes schönem Weltgebäude!
Wie reichlich segnet er auch mich!
Lass dessen Lob umher erschallen,
Der dir so wohlthut, Allen — Allen —
So wohlthut, der so freundlich ist.
Stimm' ein in der Geschöpfe Chöre:
Dir Gott sei Preis, dir Gott sei Ehre!
Der du so mild, so gnädig bist!

---

6. Im Herbste.

Früh, mit umwölktem Angesicht
Geht schon die Sonne nieder;
Und spät erscheint ihr schwächer Licht
Am trüben Himmel wieder.
Das schöne Jahr ist nun entfloh'n,
Die rauhen Stürme rauschen schon
Durch die entfärbten Felder;
Die letzte Blume neigt ihr Haupt;
Des Herbstes kalter Hauch entlaubt
Die schattenreichen Wälder.

Ach! unser Leben — es verblüht,
Wie jetzt das Feld, im Alter!
Getrost! Gott ist, ob es verblüht,

Digitized by Google

Ein mächtiger Erhalter.
Er trägt die Müden; er beschützt
Die Schwachen; seine Rechte stützt,
Die nah am Grabe wanken.
Gebeugt von Alter werden wir
Von ganzem Herzen dennoch dir,
Gott unsrer Jugend! danken.

Wohl Allen, die dein Angesicht
Im Lebensfrühling suchen,
Sie werden ihrer Jugend nicht
Im Herbst des Alters fluchen.
Wohl dem, der redlich sich bemüht,
Da seiner Jahre Kraft noch blüht,
Der Tugend Frucht zu tragen:
Ihm wird das Alter Jugend sein,
Und göttlich wird er sich noch freu'n
In seinen letzten Tagen.

---

7. Das Glück der Jugendjahre.

O Tage sanfter Freude,
Weicht nie von mir zurück!
Im bunten Jugendkleide
Empfind' ich süßes Glück;

Da schlaf' ich ohne Sorgen
Bei muntern Liedern ein,

Digitized by Google

Und mit dem neuen Morgen
Erwach' ich, mich zu freu'n.

Mein schönes, junges Leben
Trübt noch kein Misgeschick;
Mein süfsestes Bestreben
Ist meiner Eltern Glück.

Mein Wunsch ist ihre Liebe,
Ihr Beifall ist mein Glück;
Stets heiter, selten trübe
Ist meiner Augen Blick.

In meiner lieben Brüder
Und guten Schwestern Reih'n
Sing' ich vergnügte Lieder
Und lerne friedsam sein.

Und wenn ich Böses meide,
Bleibt stets mir dieses Glück.
O Tage sanfter Freude,
Weicht nie von mir zurück!

---

8. Kindliche Liebe.

Tief hast du, o mein Herr und Gott,
Mir in das Herz' geschrieben:
Den Eltern sollst du bis zum Tod
Gehorchen und sie lieben.

Digitized by Google

O dieſer theuren, ſüſsen Pflicht
Vergeſſe meine Seele nicht.

Von meiner erſten Kindheit an
Erzeigten ſie mir Gutes,
Ja, mehr, als ich vergelten kann,
Erzeigten ſie mir Gutes,
Und ſind ſie für mich, ihr Kind,
So liebevoll, ſo gut geſinnt.

So lang ich lebe, will ich ſie
Dafür von Herzen lieben,
Gern ihnen folgen, und ſie nie
Erzürnen und betrüben.
Sie durch Gehorſam zu erfreu'n,
Das ſoll ſtets meine Freude ſein.

---

9. Kindesdank und Pflicht.

Kinder, die ihr noch im Kreiſe
Eurer guten Eltern weilt,
Und um Kleider, Trank und Speiſe
Sorglos nur zu ihnen eilt,
Und durch ſie in jeder Pflicht
Lehr' empfangt und Unterricht! —

Kinder, o bedenket frühe,
Was ſie thun für euer Glück!
Denkt der namenloſen Mühe,

Digitized by Google

Die vom erſten Augenblick
Eures Lebens bis zur Zeit
Sie ſo willig euch geweiht! —

Elternlieb' iſt ohne Schranken —
Kinder, nie belohnt ihr ſie!
Danken aber könnt ihr, danken
Sollt ihr für der Eltern Müh'; —
Denket doch, wie manche Nacht
Haben ſie für euch durchwacht!

Sie aus reinem Herzen lieben,
Ihnen ſtets gehorſam ſein,
Nie aus Bosheit ſie betrüben,
Jeden Fehler ſchnell bereu'n:
Dieſs iſt Kindesdank und Pflicht;
Kinder, o vergeſst dieſs nicht!

---

10. Liebe zu den Eltern.

Meine Eltern herzlich lieben,
Sollte mir nicht Freude ſein?
Dieſe Pflicht ſollt' ich nicht üben?
Schrieb nicht Gott ins Herz ſie ein?

Meine guten Eltern ſorgen
Täglich für mein Wohlergeh'n;
Froh kann ich den neuen Morgen,
Froh den Abend wieder ſeh'n.

Digitized by Google

Durch sie lernt' ich Gott erkennen,
Der die guten Kinder liebt;
Lernt' ihn meinen Vater nennen,
Der mir alles Gute giebt.

Liebe soll mein junges Leben
Meinen guten Eltern weih'n;
Ihnen Freud und Dank zu geben,
Soll auch meine Freude sein.

---

11. Gebet eines frommen Kindes.

Aller Menschen Vater, höre,
Merk' auf mich, dein betend Kind!
Gieb mir Kraft zum Guten, lehre
Mich, was meine Pflichten sind!

Dich verehren, Sünde meiden,
Gutes lieben, Böses scheu'n,
Hülfreich sein in fremden Leiden,
Fremden Glücks mich gern erfreu'n;

Meine Eltern nie betrüben,
Ihrem Winke folgsam sein,
Ihre Lehre dankbar üben,
Ohne Tadel, fromm und rein:

Vater, dieſs sei mein Bestreben!
Lafs, dem guten Baume gleich,

Digitized by Google

Einſt mein jugendliches Leben
Sein an ſchönen Früchten reich!

Laſs mich dich im Herzen tragen!
Herr, du prüfest Herz und Sinn,
Weifst, ob in der Zukunft Tagen
Ich auch treu der Tugend bin.

Sollt' ich's nicht — o dann erhöre
Deines armen Kinde Fleh'n,
Laſs mich doch zu deiner Ehre
Unſchuldsvoll dein Antlitz ſeh'n;

Nimm mich früh von dieſer Erde,
Ehe mir dein Auge feind
Wegen meiner Sünde werde,
Eh' mein guter Engel weint.

---

12. Arbeitſamkeit und Fleifs.

O wie herrlich iſt der Preis,
Den ein unverdroſsner Fleifs
Jedem Menſchen willig beut,
Der ihm ſeine Kräfte weiht!

Wenn der Träge ſchläfrig gähnt,
Oder ſich nach Poſſen ſehnt,
Kürzt der Fleifsige die Zeit
Sich durch frohe Thätigkeit.

Digitized by Google

Ja mit schnellen Schritten flieh'n
Seine Stunden vor ihm hin;
Den verlornen Augenblick,
Sonst nichts, wünschet er zurück.

Er ist stark; gesund und frisch;
Arbeit würzet ihm den Tisch,
Dass kein kranker Eckel leicht
Sich zu seiner Mahlzeit schleicht.

Dann am Abend drückt die Ruh'
Sanft ihm seine Augen zu;
Nie hat ihn ein Traum erschreckt
Und vom Schlummer aufgeweckt.

Er begegnet alle Mal
Früh dem ersten Sonnenstrahl,
Der dem muntern Fleiss geneigt
Von den Bergen niedersteigt.

Wann der Faule darben muss,
Lebet er im Ueberfluss;
Ehr' und Ansehn warten sein,
Ihn im Alter zu erfreu'n.

Aller Orten trifft er dann
Früchte seines Fleisses an,
Ihn erfreut so manche That,
Die er ausgeführet hat.

Digitized by Google

Selbst im Alter noch als Greis
Ist er munter, liebt den Fleiss,
Legt dann froh den müden Stab
Auf sein vielbeweintes Grab.

---

13. Gebrauch der Zeit.

O braucht die Zeit!
Denn keine jener Stunden,
Die einmal euch entschwunden,
Ja selbst kein Augenblick
Kehrt je für euch zurück.
Drum braucht die Zeit!

O braucht die Zeit!
Die Blüthe eurer Jugend
Der Weisheit und der Tugend
Mit wahrem Ernst zu weih'n,
Wird nimmer euch gereu'n. —
Drum braucht die Zeit!

O braucht die Zeit!
Denn Stunden müssig zählen,
Das heisst sich selbst bestehlen;
Das Loos der Faulen ist
Verachtung, wie ihr wisst.
Drum braucht die Zeit!

Ja braucht die Zeit!
Das Gute stets verschieben,
Heisst nicht das Gute lieben.

Digitized by Google

Jetzt ist die Zeit der Saat
Für jede gute That.
Drum braucht die Zeit!

---

14. Lied für gute, fröhliche Kinder.

Wir spielen und hüpfen so munter,
So munter wie Hirschlein im Wald,
Doch lernen wir wacker mitunter,
Denn Kinderchen werden auch alt.

Juchheisa! nur fröhlich gesprungen,
So lange wir Kinder noch sind!
Juchheisa! ein Liedchen gesungen!
Die Jugend vergehet geschwind.

Vergeht sie so schnell, so geschwinde,
So saget, was werden wir dann?
Was wird aus dem hüpfenden Kinde? —
Es wird aus dem Knaben ein Mann.

Und soll es ein braver Mann werden,
Mufs fleifsig der Knabe schon sein,
Nicht scheuen der Arbeit Beschwerden,
Dem Guten und Edeln sich weih'n.

Was Hänschen nicht lernet bei Zeiten,
Lernt nicht der erwachsene Hans;
Und lasset sich Gretchen nicht leiten,
So wird auch das Gänschen zur Gans.

Was Lehrer und Eltern verlangen,
Was Gutes an ihnen wir seh'n,

Digitized by Google

Dem wollen wir treulich anhangen,
Das soll von uns willig geschehn.

Juchheisa! wir dürfen noch spielen,
Und dürfen als Kinder uns freun,
Und Freude bei frohen Gefühlen
Wird auch nicht im Alter uns reun.

15. Die Schule.

O wie herrlich, o wie schön
Ist es, in die Schul' zu gehn!
Schön läfst sich die Zeit vertreiben,
Lernt man lesen, rechnen, schreiben.
O wie nützlich, o wie schön
Ist es, in die Schul' zu gehn!

Unser Lehrer sorgt dafür,
Was er lehrt, verstehen wir;
Was wir von ihm sehn und hören,
Kann er uns so leicht erklären.
O wie herrlich, o wie schön
Ist es, in die Schul' zu gehn!

In der Schule strahlt uns Licht,
Gähnt man nur, wie Faule, nicht;
Und tagtäglich lernt man Sachen,
Die uns gut und glücklich machen.
Drum ist's herrlich, drum ist's schön,
Fleifsig in die Schul' zu gehn!

Digitized by Google

16. Schullied.

Auf, ihr Kinder, und gebt Acht
Auf den Unterricht!
Seid nicht schläfrig, sondern wacht!
Denn euch ruft die Pflicht.
Um zu lernen sind wir hier,
Lernen, lernen wollen wir!

Nichts darf unsern Sinn zerstreu'n;
Hier ist Zeit und Ort,
Still und aufmerksam zu sein
Auf des Lehrers Wort.
Weg mit aller Neckerei!
Weg mit Spiel und Tändelei!

Lernet, Kinder, lernet früh';
Jetzt ist's Zeit dazu;
Scheut nicht Arbeit, scheut nicht Müh',
Fleifs bringt süfse Ruh'.
Erst gelernt und dann geruht
Und gescherzt mit frohem Muth.

Darum öffnet Ohr und Herz
Weisem Unterricht!
Treibt dabei nicht schnöden Scherz;
Denkt an eure Pflicht!
Um zu lernen sind wir hier,
Lernen, lernen wollen wir!

Digitized by Google

17. Vorsatz eines guten Kindes.

Kindheit, Frühling meines Lebens!
Dich will ich der Tugend weih'n;
Mein Erzieh'n sei nicht vergebens,
Denn wie müfste das mich reu'n?

Früh' veredle mich die Tugend,
Früh' verschön're mich Verstand,
Und in meiner zarten Jugend
Sei mir Gott und Welt bekannt.

Ich will auch bei Spiel und Freuden
Sittsam und verständig sein,
Dankbar, höflich und bescheiden
Jeden, der mich sieht, erfreu'n.

Sollten mich auch Andre kränken,
So will ich mich nie vergeh'n,
Sondern an die Worte denken:
Sanftmuth macht die Seele schön.

Ich will meiner Eltern Freude
Und ihr Trost im Kummer sein.
Kein Gepränge mit dem Kleide, —
Nur ein schönes Herz sei mein!

Fromm vor Gottes Augen wandeln,
Und in jedem Augenblick
Edel denken, edel handeln,
Dieſs sei meines Lebens Glück!

Digitized by Google

18. Zufriedenheit.

Fröhlich, fröhlich will ich sein,
Denn ich leb' zufrieden;
Was das Herz nur kann erfreu'n,
Hat mir Gott beschieden.
Auf dem harten Sack von Stroh
Schlaf' ich wie ein König.
Wer zufrieden ist und froh,
Hat fürwahr nicht wenig.

Feld und Wald, und Thal und Flur
Geben manche Freude,
Und wir sehen die Natur
Stets im schönen Kleide.
Ohne Gram und ohne Leid
Wandeln wir durchs Leben;
Unser Stolz ist Fröhlichkeit,
Gutsein unser Streben.

Jeder Stand hat Gram und Glück,
Jeder Lust und Leiden;
Reines Herz giebt frohen Blick,
Schafft uns viele Freuden.
Drum will ich stets fröhlich sein,
Fern von Gram und Trauer;
Unzufriedenheit allein
Macht das Leben sauer.

---

19. Kindliches Gebet um Gottes Hülfe.

Ich trete vor dein Angesicht,
Du Schöpfer meiner Jugend!

Digitized by Google

Verwirf mein kindlich Flehen nicht
Um Weisheit und um Tugend!
O nimm dich meiner Schwachheit an,
Und wenn sich mir Gefahren nah'n,
So stehe mir zur Seite,
Damit mein Fuſs nicht gleite.

Mein Herz, von Lastern zwar noch rein,
Doch jung und unerfahren,
Wird gleich geblendet durch den Schein
Und stürzt sich in Gefahren.
O mache mir mich selbst bekannt,
Und gieb mir Weisheit und Verstand,
Damit ich meine Wege
Unsträflich gehen möge.

Wenn mir auf meiner Jugendbahn,
Mich in ihr Netz zu ziehen,
Verführer sich voll Arglist nah'n
So laſs mich weislich fliehen.
Ihr Beispiel, Herr, entferne nicht
Mein Herz von dir und seiner Pflicht!
Ihr Spotten und ihr Lachen
Soll nie mich wankend machen.

Der Tugend heilige mich ganz,
Mein Schöpfer, mein Erhalter!
Sie werde meiner Jugend Glanz,
Und sei mein Trost im Alter!
Erhalte mein Gewissen rein!
Laſs keinen meiner Tage sein,
Der nicht zu deiner Ehre
Geweiht dem Guten wäre!

Digitized by Google

Auch lehre mich den Werth der Zeit,
Dafs ich sie nie verschwende,
Dafs ich mit weiser Thätigkeit
Zum Guten sie verwende.
Gott! meiner Jugend Fleifs und Müh'
Sei nicht umsonst; o segne sie!
Lafs stets durch mich auf Erden
Dein Werk gefördert werden!

Erhöre gnädig mein Gebet,
Du Führer meiner Jugend;
Erhör' es, meine Seele fleht
Um Weisheit und um Tugend!
Mein ganzes Leben weih' ich dir,
Nie weiche, Gott, dein Geist von mir,
Damit ich meine Wege
In Unschuld wandeln möge.

---

20. Lied beim Aussäen der Blumen.

Sink, o Körnlein, denn hinab,
Sink ins stille, kühle Grab,
In das Beet der Erde;
Erde streu' ich auf dich her,
Bis, o Körnlein, ich nichts mehr
Von dir sehen werde.

Wüfstest du, was ich dir thu',
Hättest Sprache du dazu,
Ach, du sprächst mit Beben:
Nie seh' ich die Sonne mehr,

Digitized by Google

In dem Dunkel um mich her
Endet alles Leben.

Aber, Körnlein, habe Muth!
Sieh, du liegst ja sanft und gut,
Hast bald ausgeschlafen,
Blickst dann aus dem Grab hervor,
Blühst als Blume schön empor,
Bist dann neu geschaffen.

Ich auch sinke einst hinab,
So wie du, ins kühle Grab,
Mich auch deckt die Erde;
Aber herrlicher noch ruft
Aus der stillen, düstern Gruft
Mich des Schöpfers: Werde!

---

21. Erntelied.

Wie gut und mild ist unser Gott!
Singt Lob und Preis dem Herrn!
Er giebt uns unser täglich Brot,
Giebt mehr noch und stets gern.

Der Landmann schneidet freudenvoll
Der Felder Segen ab,
Den Segen, der uns nähren soll,
Den unser Gott uns gab.

O freut euch seiner Gütigkeit!
Wer ist, wie er, so gut?
Wie er, der uns von Zeit zu Zeit
So reichlich Gutes thut?

Digitized by Google

Genieſst mit froher Dankbarkeit
Den Segen unsers Herrn;
Und wenn sein Segen euch erfreut,
So liebet ihn auch gern.

Dieſs ist der Dank, der Gott gefällt;
Und dann verheiſst er euch
Noch ferner Segen in der Welt,
Denn er ist ewig reich.

Heil dem, der Tugendsaaten streut
Auf seinen Lebenspfad!
Zum Erntefest der Ewigkeit
Reift jede Tugendsaat!

---

22. Gottes Dasein.

Schön ist die Natur!
Berg und Wald und Flur
Spricht: Es ist ein Gott!
Von des Baumes Moos,
Aus der Erde Schooſs
Tönt: Es ist ein Gott!

Alles was ich seh',
Schuf der Gütige,
Reich an schöner Pracht.
Sonne, Mond und Stern'
Sind das Werk des Herrn,
Zeugen seiner Macht.

O wie groſs ist der,
Der des Himmels Heer

Digitized by Google

Und die Erde hält!
Der die Wolken führt,
Blitz und Sturm regiert
Und die ganze Welt!

Darum preis ihn gern,
Deinen Gott und Herrn,
Freu' dich seiner Huld!
Alle Welt ist sein —
Und er denkt auch dein
Voll von Vaterhuld.

---

23. Gott, Schöpfer und Erhalter.

Wer führt die Sonne voller Pracht
Uns jeden Morgen zu?
Wer spricht zum Monde in der Nacht:
Nun komm und leuchte du!

Wer schmückte Berg und Thal und Au?
Wer pflanzte Wald und Hain?
Wer schafft den Regen und den Thau,
Und giebt der Saat Gedeih'n?

Durch wen fing hier dein Leben an?
Wer nährte dich bisher?
Wer war von zarter Kindheit an
Dein Helfer, sage, wer?

Wer anders als der grofse Gott
Ist es, der Alles thut?
Ich will ihn lieben bis in Tod;
Denn er ist ja so gut!

Digitized by Google

Weisheit und Güte Gottes.

Wenn ich, o Schöpfer, deine Macht,
Die Weisheit deiner Wege,
Die Güte, die für alle wacht,
Anbetend überlege:
So weifs ich, von Bewundrung voll,
Nicht wie ich dich erheben soll,
Mein Gott, mein Herr, mein Vater!

Mein Auge sieht, wohin es blickt,
Die Wunder deiner Werke.
Der Himmel, prächtig ausgeschmückt,
Preist dich, o Gott der Stärke!
Wer hat die Sonn' an ihm erhöht?
Wer kleidet sie mit Majestät?
Wer ruft dem Heer der Sterne?

Wer mifst dem Winde seinen Lauf?
Wer heifst den Himmel regnen?
Wer schliefst den Schoofs der Erde auf,
Mit Vorrath uns zu segnen?
O Gott der Macht und Herrlichkeit,
Gott, deine Güte reicht so weit,
So weit die Wolken reichen.

Dich predigt Sonnenschein und Sturm,
Dich preist der Sand am Meere,
Bringt, ruft auch der geringste Wurm,
Bringt meinem Schöpfer Ehre!
Mich, ruft der Baum in seiner Pracht,
Mich, ruft die Saat, hat Gott gemacht!
Bringt unsrem Schöpfer Ehre!

Digitized by Google

Des Menschen Leib, von deiner Hand
So wunderbar bereitet,
Des Menschen Geist, den sein Verstand,
Dich zu erkennen, leitet;
Der Mensch, der Schöpfung Ruhm und Preis,
Ist sich ein täglicher Beweis
Von deiner Güt' und Gröfse.

Erheb' ihn ewig, o mein Geist,
Erhebe seinen Namen!
Gott, unser Vater, sei gepreist
Und alle Welt sag': Amen!
Und alle Welt fürcht' ihren Herrn
Und hoff' auf ihn und dien' ihm gern!
Wer wollte Gott nicht dienen?

Denk- und Thu-Sprüche.

A.

1. *Ein gutes Kind gehorcht geſchwind,*
2. *Auf gute Lehren ſollſt du gern hören.*
3. *Der Fleifs gewährt dir Ehr' und nährt.*
4. *Wer Gutes thut, hat frohen Muth.*
5. *Der Leib gedeiht bei Reinlichkeit.*
6. *Verdientes Brot nur ſegnet Gott.*
7. *Ein gut Gewiſſen, ein ſanftes Kiſſen.*
8. *Wer Grobheit übt, wird nie geliebt.*
9. *Beim Eigenſinn iſt kein Gewinn.*

Digitized by Google

10. *Unschuld und Tugend zieren die Jugend.*
11. *Such' gern der Armen dich zu erbarmen.*
12. *Wer etwas weiſs und kann, trägt niemals ſchwer daran.*
13. *Wer Eltern nicht ehrt, iſt ihrer nicht werth.*
14. *Willſt du die Eltern ehren, ſo thu, was ſie begehren.*
15. *Gute Kinder plaudern nicht bei des Lehrers Unterricht.*
16. *Liebe Ordnung, übe ſie; Ordnung ſpart dir Zeit und Müh'.*
17. *Beharre im Fleiſs, ſo wird dir der Preis.*
18. *Die Faulheit erſchlafft und tödtet die Kraft.*
19. *Haſt du Arbeit, friſch daran; dann iſt ſie auch bald abgethan.*
20. *Heute nütz' den Augenblick, morgen kommt er nicht zurück.*
21. *Sei die Gabe noch ſo klein, dankbar muſs man immer ſein.*
22. *Beſſer iſt es einſam ſein, als mit Böſen ſich zu freu'n.*
23. *Ein Menſch von guten Sitten iſt immer wohl gelitten.*
24. *Was du nicht willſt, das man dir thu, das füg' auch keinem Andern zu.*
25. *Gute Sprüche, weiſe Lehren muſs man üben, nicht bloſs hören.*

B.

1. *Mit Gott fang an, mit Gott hör' auf,*
   Das iſt der ſchönſte Lebenslauf.

Digitized by Google

2. *Himmel, Erde, Luft und Meer*
Kommt von Gott dem Höchsten her.
3. *Alles, was ich bin und habe,*
Guter Gott, ist deine Gabe.
4. *Was Gott erschuf, sei's noch so klein,*
Das soll dir werth und heilig sein.
5. *Bist du auch ganz allein, sei fromm und gut,*
Der Höchste wacht, wenn jedes Auge ruht.
6. *Gar süss ist mir die Ruh' der Nacht,*
Hab' ich den Tag gut zugebracht.
7. *Hilf deinem Nächsten in der Noth,*
Was du ihm thust, vergilt dir Gott.
8. *Wer bei des Nächsten Noth durch Härte sich entehrt,*
Ist nie bei eignem Schmerz des Mitleids Thränen werth.
9. *Wer seinem Feind noch Gutes thut,*
Der handelt wahrhaft schön und gut.
10. *Nur der ist tugendhaft und wahrhaft gut,*
Der stets, was recht, in edler Absicht thut.
11. *Wer seines Nächsten Freude stört,*
Ist selbst auch keiner Freude werth.
12. *Wer seiner Brüder Noth vergisst,*
Verdient nicht, dass er glücklich ist.
13. *Verlangt man deinen Dienst, so öffne schnell dein Ohr,*
Und eile liebend selbst dem Bittenden zuvor.
14. *Wenn Jemand Böses thut, so hasse nur die That,*
Den Menschen hasse nicht, der sie begangen hat.
15. *Ein weises, frommes Herz beglücket uns auf Erden.*

Digitized by Google

Sonſt Alles, nur nicht das, kann uns entriſſen werden.

16. *Kannſt du was Gutes thun, ſo unterlaſs es nicht,*
Soviel du nur vermagſt, ſoviel iſt deine Pflicht.
17. *Was du am liebſten haſt, das lerne auch entbehren;*
Was man nicht haben kann, ſoll man auch nicht begehren.
18. *Wer böſe Thaten hindern kann,*
Und thut es nicht, iſt Schuld daran.
19. *Die Wahrheit rede ſtets, und wag' es nicht zu lügen,*
Schon Menſchen kannſt du ſchwer, Gott aber nie betrügen.
20. *Wer öfters lügt, dem glaubt man nicht,*
Und wenn er auch die Wahrheit ſpricht.
21. *Verſchwiegenheit bringt Gunſt und Ehr',*
Drum rede wenig, höre mehr.
22. *Ein Kind, das nicht auf Rath und Worte hört,*
Und trotzig widerſteht, iſt harter Strafe werth.
23. *Es geht die Hoffart vor dem Fall,*
Und Schande folgt ihr überall.
24. *Sei noch ſo reich und noch ſo ſchön,*
Der Hochmuth wird dir übel ſtehn.
25. *Wem Tugend und Verſtand gebricht,*
Den adeln Rang und Reichthum nicht.

C.

1. *Gottes Güt' und Elterntreu'*
Sind mit jedem Tage neu.

Digitized by Google

2. *O weh dem Kinde, das vergifst,*
Was es den Eltern fchuldig ift.
3. *Ist es dir angenehm, wenn dich die Eltern lieben,*
So mufst du fie ja wohl mit keiner That betrüben.
4. *Ein ungehorfam Kind bereut es oft zu fpät,*
Dafs es den guten Rath der Eltern hat verfchmäht.
5. *Sobald die Eltern dir was unterfagen,*
Folg' ihnen, ohne erft „Warum?" zu fragen.
6. *Was gefchieht im Elternhaus,*
Schwatzt ein gutes Kind nicht aus.
7. *Wenn dir im Anfang auch das Lernen mühfam däucht,*
So wird es mit der Zeit doch angenehm und leicht.
8. *Die Schul' umgeht kein gutes Kind,*
Es thun diefs nur, die böfe find.
9. *Lafs nie durch Müfsiggang dir deine Zeit verzehren:*
Der Faule kommt zu Nichts, der Fleifsige zu Ehren.
10. *Gieb Andre nicht fogleich um kleine Fehler an,*
Belehre fie vielmehr, wie man fich beffern kann.
11. *Wer Pech berührt, befudelt fich,*
Entferne drum vom Böfen dich.
12. *Vergefst bei eurer Fröhlichkeit,*
O Kinder, nie der Sittfamkeit.
13. *Stets früh zu Bette und früh heraus,*
Macht weife, gefund und fördert das Haus.
14. *Halt rechtes Maafs bei Speis und Trank,*
So wirft du alt und felten krank.

Digitized by Google

15. *Auf Hitze trinke nicht, nie kühle schnell dich ab,*
Sonst quälet Krankheit dich, und früh sinkst du ins Grab.
16. *Ohne Höflichkeit und sanfte Sitten*
Werden Kinder nirgends wohl gelitten.
17. *Verspotte, liebes Kind, nie Armuth und Gebrechen,*
Gott könnt' es einst an dir durch gleiches Unglück rächen.
18. *Nie freut ein gutes Kind sich bei des Andern Leiden;*
Es weint bei fremdem Schmerz, ist froh bei Andrer Freuden.
19. *Hast du genug und Ueberfluss,*
So denk' an den, der darben muss.
20. *Lieb' die Menschen und thu allen,*
Was erlaubt ist, zu gefallen.
21. *Kinder sollen sich vertragen,*
Niemals zanken, sich nicht schlagen.
Denn:
22. *Wie steht es doch Brüdern und Schwestern so fein,*
Verträglich und friedlich beisammen zu sein!
23. *Halt reinlich deinen Leib vom Kopf bis zu den Füßen,*
Dann wirst du fähig sein, Gesundheit zu geniessen.
24. *Quäle nie ein Thier zum Scherz,*
Denn es fühlt, wie du, den Schmerz.
25. *Nimm auch dem kleinsten Wurm mit Vorsatz nicht das Leben,*
Gott hat es ihm, nicht du, zu seiner Freud' gegeben!

Digitized by Google

D.

1. *Erde, Sonne, Mond und Sterne,*
Alles Nahe, alles Ferne
Hat ein guter Gott gemacht;
Ihm sei Lob und Dank gebracht!
2. *Was mich kleidet, was mich nährt,*
Hat der gute Gott beschert;
Gott ist's, der uns Alles giebt,
Gott ist's, der uns alle liebt.
3. *Wie die Sonne freundlich lacht!*
Stets erfreut und fruchtbar macht!
Der sie schuf, muss gern erfreu'n,
Muss ein lieber Vater sein.
4. *Ich soll, so lang ich leb' auf Erden,*
Verständiger und besser werden;
Dies forderst du, o Gott, von mir.
Und wenn ich stets das Böse meide,
Dann bin ich guter Menschen Freude,
Dann, guter Gott, gefall' ich dir.
5. *Ihr Menschen, ihr seid Brüder,*
Gott liebt euch, liebt ihn wieder!
Doch wollt ihr den Vater recht lieben,
So müsst ihr nicht Brüder betrüben.
6. *Sei tugendhaft; das bringt dir Ehr',*
Dies macht dir wahre Freude.
Sei sittsam, dieses ziert dich mehr,
Als Silber, Gold und Seide.
7. *Bin ich artig, bin ich gut,*
Hab' ich immer frohen Muth,
Vater, Mutter lieben mich,
Freuen ihres Kindes sich.

Digitized by Google

8. *Ich will Fleifs und Arbeit lieben,*
Mich in den Geſchäften üben;
Bin ich gleich noch jung und klein,
Fleifsig kann ich doch ſchon ſein.
9. *Merke, was Erfahrne ſagen:*
Lerne ſchon in jungen Tagen;
Später wird es doppelt ſchwer,
Und es bleibt dein Köpfchen leer.
10. *Alle Menſchen will ich lieben,*
Gegen alle freundlich ſein,
Keinen wiſſentlich betrüben,
Jeden, wo ich kann, erfreu'n.
11. *Rühme gern, was rühmlich ſcheint,*
Tadeln macht dir keinen Freund;
Wo du kannſt, da decke du
Deines Nächſten Fehler zu.
12. *Wer tadelnd gern von Andern ſpricht,*
Der denke erſt daran,
Ob man die gleichen Fehler nicht
An ihm auch tadeln kann.
13. *Nicht Überfluſs und Kleiderpracht*
Iſt's, was den Menſchen glücklich macht.
Mit Wenigem zufrieden ſein,
Bringt Wohlſtand, Ruh' und Frieden ein.
14. *Unſchuld und Zufriedenheit*
Macht das Leben ſüſs,
Nur durch die Genügſamkeit
Wird's zum Paradies.
15. *Im Palaſt und auf dem Moos*
Kann man glücklich ſein,
Doch nur in der Unſchuld Schooſs
Schmeckt die Freude rein.

Digitized by Google

16. *Mit Speis und Trank ſich überladen,*
Steht niemals guten Kindern an;
Denn ſo muſs uns das Beſte ſchaden,
Das ſonſt den Leib erquicken kann.
17. *Geh nur mit guten Kindern um,*
Das bringt dir Nutzen, Ehr' und Ruhm;
Den Umgang böſer Kinder flieh,
Denn du wirſt nur verführt durch ſie.
18. *Fein höflich und beſcheiden,*
Wer das von Herzen iſt,
Wer jeden freundlich grüſst,
Den mögen Alle leiden.
19. *Wer liebreich und beſcheiden*
Dem fremden Mann auch dient,
Zu dem ſpricht man mit Freuden:
Du biſt ein gutes Kind!
20. *Mit Nachbarn muſs man friedlich leben,*
Zu Zank und Streit nie Anlaſs geben,
Ein guter Nachbar an der Hand
Nützt mehr, als Freund im fernen Land.
21. *Wenn Geſchwiſter fromm und weiſe,*
Nachſichtsvoll und gütig ſind,
Und in ihrem ſtillen Kreiſe
Stets des Friedens Quelle rinnt:
O dann ruht auf ihnen allen
Gottes Aug' mit Wohlgefallen!
22. *Treu und verſchwiegen ſein iſt eine ſchöne Pflicht,*
Wo plaudern ſchaden kann, da ſchweig und rede nicht;
Liebſt du daher dein Glück, ſo ſchweig zu rechter Zeit,

Digitized by Google

Denn groſsen Schaden bringt oft die Geſchwätzigkeit.

23. *Dem kleinen Veilchen gleich,*
Das im Verborgnen blüht,
Sei edel ſtets und gut,
Auch wenn es Niemand ſieht!

24. *Fromm vor Gottes Augen wandeln,*
Edel denken, edel handeln:
Dieſs ſei jeden Augenblick
Deines Lebens höchſtes Glück.

25. *Wenn ich auf Erden meinen Lauf,*
O Gott! vollendet habe,
Dann nimmſt du mich in Himmel auf;
Der Leib nur ſchläft im Grabe,
Die Seele wird ſich ewig dein
Und ihres beſſern Lebens freu'n;
Sie kann, ſie ſoll nicht ſterben.

Digitized by Google

Sprüchwörter.

Die Morgenſtunde hat Gold im Munde.
Treue Hand geht durch's ganze Land.
Ehrlich währt am längſten.
Unrecht thut niemals gut.
Der Krug geht ſo lange zum Brunnen, bis er bricht.
Trau, ſchau, wem!
Müſſiggang iſt aller Laſter Anfang.
Seide und Sammt löſchen das Feuer in der Küche aus.
Wer Sparſamkeit, die Mutter, begehrt, dem wird der Reichthum, die Tochter, beſchert.
Wer den Groſchen nicht liebt, wie den Gulden, kömmt ſicher zu Schulden.
Ein Vogel in der Hand iſt beſſer, als zehn auf dem Dache.
Ein ungerechter Pfenning friſst hundert gerechte.
Haben iſt beſſer, als gehabt haben.
Lieber ein klein Unrecht gelitten, als vor Gericht darüber geſtritten.
Beſſer Unrecht leiden, als Unrecht thun.
Wer die Leiter hält, iſt ſo ſchuldig als der Dieb.
Wer kaufen will, was er ſieht, muſs verkaufen, was er hat.
Beſſer auf halbem Wege umkehren, als übel fortlaufen.
Was man gerne thut, geht noch ſo gut.
Wo Tauben ſind, fliegen Tauben zu.

Digitized by Google

Bei Wölfen und Eulen lernt man heulen.

Was eine Neſſel werden will, fängt zeitig an zu brennen.

Man ſucht keinen hinter dem Ofen, wenn man nicht ſelbſt dahinter geſteckt hat.

Es iſt nichts ſo klein geſponnen, es kommt endlich an die Sonnen.

Wo Rauch aufgeht, da iſt das Feuer nicht weit.

Du muſst nicht eher fliegen wollen, als bis dir die Flügel gewachſen ſind.

Das Ei muſs nicht klüger ſein wollen als die Henne.

Beſſer ein Gerecht Kraut in Frieden, als ein gemäſteter Ochs mit Unfrieden.

Man kennt den Topf am Klange, den Vogel am Geſange, den Eſel an den Ohren und an der Rede den Thoren.

Wo der Zaun am niedrigſten iſt, da ſteigt Jedermann hinüber.

Einer Wand, die fallen will, giebt Jedermann ein Stöſslein.

Man muſs ſich nach der Decke ſtrecken, ſonſt kömmt man aufs Stroh.

Ein räudig Schaf ſteckt die ganze Heerde an.

Ein ſchlafender Fuchs fängt kein Huhn.

Wer zuvor in einen ſauren Apfel gebiſſen hat, dem ſchmecken die ſüſsen deſto beſſer.

Im Becher ertrinken mehr als im Meere.

Groben Leuten und tollen Hunden muſs man aus dem Wege gehen.

Wer den Stein nicht heben kann, muſs ihn wälzen.

Der Alten Rath, der Jungen That, der Männer Muth ſind allzeit gut.

Pflügen und nicht ſäen, leſen und nicht verſtehen, iſt halb müſsig gehen.

Digitized by Google

Das Gebet macht der Wittwe einen Wall um ihr Hüttlein.
Friede ernährt, Unfriede verzehrt.
An Gottes Segen ist Alles gelegen.
Erst besinn's, dann beginn's!
Heute roth, morgen todt.
Es fällt keine Eiche von Einem Streiche.
Wer zu schnell eilet, wird zu langsam fertig; oder: Eile mit Weile!
Kommt Zeit, kommt Rath; oder: Zeit bringt Bescheid.
Mit der Zeit vergisst man's Leid.
Zu wenig und zu viel verderbet alles Spiel.
Höfliche Worte vermögen viel und kosten wenig.
Gut verloren, Viel verloren; Muth verloren, Mehr verloren; Ehre verloren, Alles verloren.
Das Gold wird im Feuer, die Freundschaft in der Noth geprüft.
Der Zorn ist ein schlimmer Rathgeber.
Vergesslichkeit und Faulheit sind Geschwisterkinder.
Wo Dünkel über den Augen liegt, kann die Weisheit nicht hinein.
Was du heute thun kannst, verschiebe nicht bis auf Morgen.
Ende gut, Alles gut.

Digitized by Google

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
REFERENCE DEPARTMENT

This book is under no circumstances to be taken from the Building

form 410

Digitized by Google